

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.30 Mark, monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Registrierungs-Verzeichnisse für 1895 unter Nr. 7377.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 1. April 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Ladenbarone und Laden-Sklaven.

Lauter Galloß erhallt aus den Kreisen einer Sorte deutscher Ausbeuter, die sich offenbar sehr sicher vor jeder Störung ihres profitablen Handwerks fühlte. Die Vorschläge, welche nach nicht weniger als vierjährigen Erhebungen und Untersuchungen endlich jetzt von der Reichskommission für Arbeiterstatistik zum gesetzlichen Schutz des Ladenpersonals in Deutschland gemacht werden, brachten die deutschen Ladenprinzipale auf die Beine. Allem voran gehen natürlich auch hier die Berliner als hartnäckigste Verteidiger alter Mißbräuche, unter Führung des bekannten „Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller“. Diese Organisation stößt mächtig in die Värmposanne und will eine Reihe Protestversammlungen abhalten. Wenn man nur den Ladenangestellten Zutritt zu denselben giebt, dann dürften sich jene Versammlungen gar nicht übel gestalten! Selbstverständlich hat sich auch sofort der aus sozialpolitischen Blamagen noch niemals klug gewordene Eugen Richter mit der „Freisinnigen Zeitung“ als publizistischer Vertreter der Ladenprinzipale aufgeworfen und das Alarmsignal für sein kleines, aber mannhafte Häuflein geblasen. Bis in die Reihen der bürgerlichen Demokraten hinein zittert die Angst vor der Beschneidung der Ausbeutungsfreiheit, die ja erst vorgeschlagen, noch garnicht zum gesetzgeberischen Antrag erhoben ist. Die „Frankfurter Zeitung“, die zuerst einen sympatischen redaktionellen Artikel für den Ladenschluß brachte, läßt bereits ihren Berliner Parlamentstreppepolitiker gegen den gesetzlichen Ladenschluß deklamieren und gestattet ihm zu schreiben: „Da Berlins Charakter als Weltstadt in Frage steht, dürften die weitesten Kreise nicht nur der unmittelbar Beteiligten die eingeleitete Gegenbewegung gutheißen und unterstützen.“ Wenn das aber am besten Holze geschieht, dann kann man sich einen Begriff davon machen, was vom schlechten, von den National-liberalen und Agrariern und dem Zentrum zu erwarten steht.

„Hoffentlich beginnt jetzt eine gründlichere Erörterung der ganzen Frage, als dies bisher bei den schematischen Fragebogen möglich war“, meint in ihrer sozialen Unschuld die „Freisinnige Zeitung“. Armes Kind der Angst, wie blamirst Du gleich mit diesem einzigen Sage deine ganze „Gegenbewegung“. Wenn sich jemand über „schematische Fragebogen“ beschweren kann und beschwert hat, so sind es die Handlungsgehilfen, weil ihr Elend in den Ladengeschäften durch diese bürokratischen Fragebogen noch nicht zur Hälfte aufgehebt wurde. In der Denkschrift des „Deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine“ vom Jahre 1890, welche die Reichsenquete im Handelsgewerbe mit veranlaßte, und die s. Zt. von Dr. Max Quard verfaßt wurde, ist mit allen Einzelheiten ausgeführt, wie einfach sich die amtlichen Untersuchungen gemacht haben würden, wenn man nach englischem Muster eine Enquetekommission an den hauptsächlich in betracht kommenden Plätzen hätte heranzureisen, Prinzipale und Personal aus Ladengeschäften hätte befragt und ihre Aussagen stenographieren, sowie sofort gedruckt vervielfältigen lassen. Da hätten sich alle Theile frei und erschöpfend äußern können. Aber keine Handelskammer, keine Prinzipalsorganisation hat damals den

Vorschlag unterstützt. Die Reichskommission für Arbeiterstatistik beschloß dann die bekannte Schuhmannsenquete mit Fragebogen vom Jahre 1892. Und wer war es denn, der selbst diesen kümmerlichen Anfang zu einer Erforschung der wirklichen Verhältnisse zu vereiteln suchte? Wieder das Unternehmertum, denn die Reichskommission berichtet in ihrer ersten Drucksache über die Handelssenquete von 1893 mit deutlicher Spitze gegen die Herren Prinzipale, wie diese an vielen Orten gegen die Enquete intrigierten, namentlich auch in Berlin, wie sie entweder sich direkt weigerten, ihre Hälfte der Fragebogen auszufüllen, oder wie sie die Enquete sogar zu fälschen versuchten, indem sie selber statt der Gehilfen auch deren Fragebogen ausfüllten. Die Reichskommission bemerkt, daß die Ladeninhaber noch mehr Quertreibereien machten, als die bornierten Bäckermeister bei der Bäckerenquete. Ebenso wenig fanden die Gehilfen bei den Prinzipalen Unterstützung, als sie nach Einholung der schriftlichen Gutachten bei der endlich an dritter Stelle beschlossenen mündlichen Vernehmung von Auskunfts-Personen vor die Reichskommission ein besseres Verfahren durchsetzen wollten. Es gelang zwar, zuerst in der Reichskommission den Beschluß herbeizuführen, daß Prinzipale und Gehilfen in verschiedenen Städten Deutschlands an Ort und Stelle von Einzelmitgliedern der Reichskommission vernommen werden sollten. Dann wurde dieser Beschluß, wer weiß, unter welchen Einflüssen, wieder umgestoßen, und es kam nur zur Vernehmung von 36 Prinzipalen und 36 Gehilfen in Berlin, von denen die meisten Gehilfen gar nicht von ihren Kollegen direkt geschickt, sondern durch Vereins- und Verbandsvorstände ausgesucht und durchgesteckt waren. Damals waren den Herren Prinzipalen alle diese Mißgriffe außerordentlich genehm, keiner hatte etwas gegen sie einzuwenden. Jetzt aber wird über „schematische Fragebogen“ gellagt. Welche Heuchelei!

Und wie es formell sehr traurig aussieht mit der Berechtigung des Prinzipalsgeheures, so sachlich Eugen Richter will sich „kritisch prüfend“ mit seinen Freunden in der Berliner Prinzipalswelt stellen „gegenüber zwangswesen Regelungen und Schablonisirungen solcher Verhältnisse“. Nun — wie die zahmen Vorschläge der Reichskommission „schablonisiren“ und „Zwang“ anwenden wollen gegen die kaufmännischen Ausbeuter, die bisher so ungestört ihrem Gewerbe obliegen konnten, das sieht man aus der Begründung des Entwurfs, die soeben mit den Vorschlägen offiziell erschienen ist. In dieser Begründung ist nachzulesen, wie sich selbst die reaktionärsten Gehilfen und Prinzipale im Laufe der Erörterungen für den Ladenschluß 8 Uhr abends erklären mußten, weil die Logik der Thatfachen dazu drängt. Diese Reform war also nicht zu umgehen. Was man aber sonst an „Zwang“ vermeiden konnte gegen die geliebte Ausbeutung, das hat man vermeiden. Man hat davor zurückgeschreckt, um nur einige Proben zu nennen, auch nur eine regelrechte Mittagspause für das im Hause des Prinzipals beschäftigte Ladenpersonal vorzuschlagen, und zwar mit folgender kostbaren Begründung. (S. 18 des Berichts):

*) Drucksache der Kommission für Arbeiter-Statistik. Verhandlungen Nr. 8 (Bericht). Bericht über die Erhebungen im Handelsgewerbe. C. Heymann, Berlin, 1896, 36 Seiten.

Die Anstellung der Gehilfen und Lehrlinge mit freier Station erfolgt vielfach gerade aus dem Grunde, damit das Personal während der ganzen Ladenzzeit verfügbar sein kann. . . . Theils wegen der Unmöglichkeit einer regelmäßigen Ablösung, theils wegen der besonderen Verhältnisse, die an Markttagen u. einzutreten pflegen, wird man den Inhabern dieser Geschäfte die Einhaltung einer nach Lage und Dauer gesetzlich bestimmten Mittagspause nicht zumuthen können.

Also weil Ladenprinzipale an der freien Station zur besonders raffinierten Ausnutzung ihres Personals festhalten, darf ihnen auch nicht „jugemuthet“ werden, ihrem Personal vielleicht schichtenweise eine regelmäßige Mittagspause von 1 1/2 Stunden zu gewähren! Und das nennt Eugen Richter „schablonisiren“. Ebenso lehnt die Reichskommission in ihren Vorschlägen jeden besonderen Schutz für jugendliche Ladenangestellte ab, „weil sie die Arbeit derselben im allgemeinen nicht für so anstrengend hält“. Nun kennt aber doch jeder Laie das Martyrium, das z. B. Lehrlinge in Kolonialwaaren-Geschäften und Eisenhandlungen durchzumachen haben mit allen seinen verheerenden körperlichen und geistigen Folgen. Eine große Reihe auswärtiger Staaten, England, zwei Schweizer Kantone, australische Staaten u. s. w. haben gerade für jugendliche und weibliche Angestellte zuerst abgekürzte Arbeitszeiten eingeführt, wie aus der Einleitung des Berichtes urkundlich hervorgeht. Aber die Reichskommission verjagt gerade den jugendlichen Angestellten dasjenige, was sogar den jugendlichen gewerblichen Arbeitern in Deutschland nicht verjagt ist: eine kürzere Arbeitszeit. Und die Ladenbarone nennen das mit Eugen Richter „zwangsweise Regelung“. Die Vorschläge der Reichskommission sind bezüglich der Gesundheitsvorkehrungen in bereits vorhandenen Läden, bezüglich der Räumigungsfristen für Aushilfsstellen, bezüglich der Konkurrenzklauel, die sie, statt abzuschaffen, verewigen wollen, endlich bezüglich der Aufsicht, die den gewöhnlichen Schulgelehrten übertragen werden soll (?), nicht minder lendenlahm und fürsorglich auf das Geldinteresse der Prinzipale eingerichtet. Aber die Berliner Geldprohen unter den Linden und aus der Leipzigerstraße werden natürlich doch Protestversammlungen halten und mit der „Frankfurter Zeitung“ „Berlins Charakter als Weltstadt“ zu erhalten suchen, womit sie uns recht drahtlich bestätigen, daß dieser Charakter seinem kapitalistischen Ursprung entsprechend ein recht eigenthümlicher ist: einer der auf der Ausbeutung und dem Wucher mit Menschenkraft besteht!

Und das ist ja auch der „Charakter“ der ganzen Gegenbewegung gegen die Vorschläge zum Schutz des Ladenpersonals in Deutschland. Er mag nur durch die bevorstehende Agitation den vielfach noch so rückständigen Handlungsgehilfen gründlich klar gemacht werden! Der Kampf wird lehrreich und fruchtbar sein, zumal er sich nicht so einfach abwickeln kann, als Eugen Richter in seiner blinden Angst annimmt. Der Bundesrath kann nämlich für das Handelsgewerbe ohne Reichstag keine Schutzverordnung erlassen wie für die Bäcker, § 154 der Gewerbeordnung macht dies unmöglich. Also ein Prozeß durch alle Instanzen, verehrte Herren Ladenprinzipale, und dabei kann die Aufklärung Eurer Ladensklaven nur gewinnen!

1) Nach Kairuan. *) (Nachdr. verboten.) Von Guy de Maupassant. Frei übersetzt von H. B. Den 11. Dezember.

Wir verließen Tunis auf einer schönen Straße, die sich zuerst an einem Hügel hinzieht, dann kurze Zeit der See folgt und dann eine weite Ebene durchzieht. Der durch Gebirge mit dunstigen Klüften begrenzte breite Horizont ist ganz kahl, nur hier und da mit weißen Dörfern besetzt, in denen man von fern die undeutliche Masse der Häuser übertragend die spitzen Minarets und die runden Kubbas bemerkt. Diese kleinen glänzenden Dome der Kubbas finden wir überall, wo Mohamedaner wohnen, in den fruchtbaren Ebenen von Algier und Tunis, auf dem kahlen Rücken der Gebirge, in den Cedern- und

*) Vorstehende Skizze ist eine der letzten Arbeiten des unglücklichen naturalistischen Dichters, ehe dauernde Geistesnacht seine nahende Auflösung ahnen ließ. Während man sonst gewohnt ist, denselben in meisterhaften Schilderungen der Vorgänge in der zivilisierten und in der überzivilisierten Welt als unverwundlichen Spötter zu finden, der vor keiner Situation zurückschreckt, der auch dem unnahbarsten Feindler die Waage abreiht und seine geheimsten Schwächen bloßstellt — zeigt er sich hier als ebenso meisterhaften Schilderer einer fremden Natur, fremder Formen der menschlichen Gesellschaft und des religiösen Fanatismus. Kairuan ist der berühmteste Wallfahrtsort der Mohamedaner nächst Mekka. Ehe Tunisien unter französische Verwaltung kam, war es Europäern nicht möglich, an den dortigen heiligen Orten Zutritt zu erhalten. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der der islamitische Fanatismus sich wieder mehr regt, dürfte auch eine Schilderung desselben an einer seiner Hauptquellenpunkte doppelt interessant sein.

Fichtenwäldern, am Rande tiefer Schluchten von Pistazien und Korkeichen umgeben und in der gelben Wüste zwischen zwei sich darüber neigenden Dattelpalmen, indem sie auf ihre milchweiße Kuppel den zarten Schatten ihrer Blätter fallen lassen.

Sie enthalten die Gebeine der Marabuts, der mohamedanischen Priester, die den Boden des Islam befruchten und ihn von Tanger bis Timbuktu, von Kairo bis Meina, von Tunis bis Konstantinopel, von Khartum bis Jara zum Reimen bringen, die am geheimnißvollsten herrschende Religion, die das menschliche Gewissen am mächtigsten befangen hält. Klein, rund, vereinzelt und so weiß, daß sie Helligkeit verbreiten, gleichen sie göttlichen Samenkörnern, welche von dem großen Sämann des Glaubens, Mohamed, über die Welt ausgestreut wurden. Lange geht es im scharfen Trabe der vier vorgespannten Pferde durch endlose Ebenen, die mit Weinreben bepflanzt oder mit Getreide besät sind, das eben anfängt, aus der Erde zu sprießen. Dann ist die schöne, seit dem französischen Protektorat mit Brücken versehene Straße plötzlich unterbrochen. Eine dieser Brücken ist den letzten Regengüssen gewichen; sie war zu klein, als daß sie die von den Bergen kommenden Wassermassen hätten durchlassen können. Wir steigen mit großer Mühe in die Schlucht hinab, und nachdem der Wagen auf der anderen Seite wieder in die Höhe gebracht ist, geht er den Weg auf der schönen Straße fort, die eine Hauptverkehrsader von Tunisien ist, wie es in amtlicher Sprache heißt. Einige Kilometer können wir nun weitertraben, bis wir an eine andere kleine Brücke kommen, die auch dem Druck des Wassers nicht widerstanden hat. Dann etwas weiter ist umgekehrt

die Brücke stehen geblieben, unverleht wie ein kleiner Triumphbogen, wogegen die Straße auf beiden Seiten weggerissen zwei Abgründe um diese ganz neue Ruine bildet.

Gegen Mittag bemerken wir eine eigenthümliche Vorrichtung vor uns. An der Seite der fast verschwundenen Straße ist ein breites Gebäudewiereck zusammengeklitteter Wohnungen sichtbar, kaum höher als Manneshöhe, geschützt von einer fortgeführten Reihe Gewölbe, von denen einige etwas größere hervortragen und diesem eigenthümlichen Dorfe den Anblick einer Anhäufung von Gräbern geben. Daneben her laufen haarige weiße Hunde, die uns entgegenbellen.

Dieser Weiler nennt sich Gorombalia und wurde von einem andalusischen Muselmans-Häuptling Mohamed Gorombali gegründet, der durch Isabella die Katholische aus Spanien verjagt worden war.

Wir frühstückten hier und reisten dann wieder weiter. In der Ferne bemerkte man mit dem Fernrohr überall römische Ruinen, zuerst Vicus Aurelianus, dann Siago, wo sich auch noch byzantinische und arabische Baukonstruktionen finden. Aber die schöne Straße, diese Hauptader Tunisens ist nur ein schlechtes Geleise. Ueberall ist sie vom Regenwasser durchbrochen, unterpflügt und weggerissen. Bald bilden die zertrümmerten Brücken nichts als einen Haufen Steine in der Schlucht, bald sind sie unverleht geblieben, während das Wasser sich anderwärts einen Weg gebahnt hat, indem es durch die Böschung der Brücke und Chaussée fünfzig Meter breite Gräben gerissen hat.

Warum diese Verwüstungen? Ein Kind würde es auf den ersten Blick wissen. Alle diese Brücken sind zu eng und zu niedrig zu den Wassermengen, die der Regen

Politische Uebersicht.

Berlin, 31. März.

Noch ein Zeugniszwangs-Verfahren. Das „Volk-Blatt für Halle und den Saalkreis“ theilt unterm 30. März folgendes mit:

„Heute Vormittag wurden dem Redakteur und dem Verleger des „Volk-Blattes“ sowie dem gesammten Seherpersonal der Genossenschaftsdruckerei und dem Geschäftsführer Genossen Jähmig Vorladungen zugestellt. Sie alle sollen morgen vernommen werden in einer Disziplinaruntersuchung gegen „Unbekannt“. Das Verfahren geht von der Regierung zu Merseburg aus. Wir haben keine Ahnung, was das bedeuten soll; daß die Untersuchung auch auf sämtliche Seher ausgedehnt worden ist, giebt der Sache einen stark humoristischen Beigeschmack. Nun, wir warten in Ergebenheit der Dinge, die da kommen sollen.“

Die Peters-Gesellen entwickeln eine flohartige Thätigkeit. Jetzt schreibt angeblich zur Widerlegung der gestrigen Erklärung Bebel's einer der Sippe in der „Deutschen Tageszeitung“:

Der Fall Peters. Berlin, 31. März. Wir hatten von einer Mittheilung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ Notiz genommen, wonach Bebel sich schon seit dem September 1894 im Besitz des von Dr. Peters befristeten Materials befunden habe. Bebel erklärt nun, daß diese Mittheilungen Erfindung seien, daß er vielmehr das Material über Dr. Peters erst wenige Wochen vor seiner Rede im Reichstage, zum Theil sogar erst während der Verhandlung im Reichstage erhalten habe. — Wenn diese Angaben Bebel's richtig sind: wie war es dann möglich, daß er das Material, das ihm während der Reichstags-Sitzung zugetragen wurde, auf seine Richtigkeit prüfen konnte?

O sancta simplicitas! Kann der Peters-Geselle sich nicht denken, daß es möglich ist, Material in einer Gestalt und unter Umständen zu erhalten, die jede längere Prüfung überflüssig machen? Ist er wirklich so schwer von Begriffen? Oder thut er nur so in seiner Verlogenheit und Verlogenheit?

Inzwischen arbeitet der Mädchen-Denkler nach wie vor im Weinberge der Herren Kolonialpolitiker. Wir lesen in der „Freisinnigen Zeitung“:

Dr. Karl Peters fährt fort, in der Berliner Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft an den Vorstandssitzungen theilzunehmen, obgleich er selbst nach den Vorgängen im Reichstag die Disziplinaruntersuchung gegen sich beantragt und den Vorsitz in der Abtheilung an den stellvertretenden Vorsitzenden Karl v. d. Heydt übergab. Infolge der Spaltung im Verein soll ein nicht unbeträchtlicher Theil der Mitglieder nach der „Magdeburger Zeitung“ den Austritt aus der Abtheilung Berlin und die Neubegründung einer Abtheilung Berlin-Charlottenburg in Aussicht genommen haben, welcher Schritt bekanntlich schon gleich nach der Neuwahl des Präsidiums in Erwägung gezogen ward.

Nun — bei den Herren Kolonialpolitikern ist alles möglich. Sie haben ihre eigene Moral. —

Zunfttopf in der Eisenbahnverwaltung. Man hätte glauben sollen, daß kein Betrieb so frei sein könnte von jedweden zünftlerischen Reigungen, von jedweder Abschließung gegen andere Berufe als das Eisenbahnwesen, dieses Kind des 19. Jahrhunderts. Aber das Eisenbahnamt in Nürnberg belehrt uns eines besseren. Der „Nürnbergischer Anzeiger“ veröffentlicht nämlich ein Zirkular, das wir — dessen Echtheit vorausgesetzt — hier wiedergeben:

Die Aufnahme von Professionisten in den Arbeiterstand für die Bahnverwaltung und für den Neubau wird hiermit ausdrücklich verboten. Ausnahmen davon sind Bauhandwerker von auswärts, wogegen in Nürnberg und Fürth Eingewessene nur dann in loco aufgenommen werden dürfen, wenn die Nachforschungen bezüglich ihres Vorlebens ganz günstig ausfallen. — Ferner ergeht hiermit strengste Weisung an die Bahnmeister-Distrikte, in der Auswahl der neu aufzunehmenden Arbeiter so vorsichtig als möglich zu sein, die Aufgenommenen gründlich zu überwachen und solche, welche nicht alsbald in jeder Hinsicht entsprechen, ohne Verzug zu entlassen. Die Vorarbeiter haben ihre vorgeordneten Bahnmeister dabei jederzeit unparteiisch zu unterstützen und alle Verantwortung mitzutragen, gegen gleichgiltige Vorarbeiter müßte eingeschritten werden!

bring. Sie werden verdeckt durch den reisenden Gebirgsstrom, verstopft von Aesten, die er mit fortgerissen. Dieser verläßt dann, zum Aerger der Ingenieure, das ihm bestimmte Bett und wählt den Weg früherer Jahre wieder. Es ist beschämend, diesen Weg von Tunis nach Kairuan zu sehen. Statt für Menschen und Wagen auf dieser Strecke eine Hilfe zu sein, macht er sie unpassierbar und schafft unzählige Gefahren. Man hat den alten guten arabischen Weg zerstört und an seine Stelle eine Reihe zerstörter Brückenbogen, ausgefahner Geleise und Schlammfelder geschaffen. Alles muß schon wieder ausgebessert werden, ehe es fertig ist. Man fängt bei jedem Regen Arbeiten an, ohne daß man sich gesehen will, daß man immer wieder auf neue mit diesem Rosenkranz zusammengefügter Brücken anfangen muß. Die Brücke von Enfidaville ist zweimal wieder hergestellt worden, und sie ist schon wieder weggerissen, die von Ued-el-Hamman ist zum vierten Male zerstört worden. Die alten arabischen Brücken leisteten genügend Widerstand. Man fängt an, sich zu ärgern, denn der Wagen muß in die fast unzugänglichen Schluchten hinabgleiten, wo man in der Stunde zehnmal umschlagen kann. Um diese schrecklichen Brücken zu vermeiden, muß man große Umwege machen, nach Norden gehen und, nach Süden zurückkommen. Die armen Eingeborenen waren genöthigt, mit Beil und Hacke eine neue Passage durch das Dickicht der jungen Eichen, Lebensbäume, Pistazien und alappischen Fichten zu hauen, da der alte Weg von den Ingenieuren zerstört worden war.

Bald verschwanden die Bäume und wir sahen nur noch eine wellenförmige, von Schluchten durchzogene Ebene, wo hie und da fleischlose, gebleichte Gerippe oder zur Hälfte von Raubvögeln oder Hunden ausgefreßenes Aas lag. Seit fünfzehn Monaten ist nicht ein Tropfen Regen in diesem Lande gefallen und die Hälfte der Thiere sind vor Hunger gestorben. Ihre Kadaver bleiben überall liegen, verpesteten die Luft und geben dieser Ebene das Aussehen eines von der Pest verheerten und von der Sonne ausgebröckelten Landes. Nur die Hunde sind seit genährt von diesem in Fäulniß übergegangenen Fleisch. Ost sieht man zwei oder drei über dasselbe verendete Thier herfallen. Mit ihren haarigen Pfoten ziehen sie an den Beinen eines Kameels oder einer Antilope, oder sie zerfleischen die Brust eines Pferdes oder einer Kuh. In der Ferne sieht man noch welche umherirren auf der Suche nach Aas und mit vorgestreckter Schnauze wittern.

Der Gedanke ist absonderlich, daß dieser seit zwei

Klar geht aus diesem merkwürdigen Aktenstück hervor, daß nur aus Angst vor der Sozialdemokratie die Nürnberger Eisenbahn-Verwaltung sich den Zunfttopf angehängt hat. Was das „Entsprechen in jeder Hinsicht“ zu bedeuten hat, braucht Kennern schwarzer Listen nicht weiter erläutert zu werden. Interessant wird es sein, nun aber die zünftlerischen Handwerksmeister zu hören, die ihr eigenes Gewerbe gegen alle anderen abgeschlossen sehen wollen, denen nun aber die Eisenbahnhüter vor der eigenen Nase zugemacht wird. Vielleicht trösten sie sich darüber mit dem Gedanken hinweg, daß ja der Arbeiter-Reserve-Armee ihres Gewerbes der Rückzug in den Eisenbahnbetrieb abgeschnitten wird und dadurch den Meistern selbst die Verknappung der Löhne erleichtert wird. —

Unterrichtsreaktion in England. Die konservative Regierung sucht den Volksschulunterricht der Geistlichkeit in die Hände zu spielen. Im Unterhause legte der Vizepräsident des Unterrichtsdepartements, Sir J. G. Gorst, die Unterrichts-Bill für England und Wales vor. Er führte aus, in den freiwilligen Schulen sei Raum für 3 1/2 Millionen Kinder. Wenn für diese Zahl von Kindern Raum in den Schularthsschulen geschaffen werden müsse, so würde das ein Kapital von 25 Millionen und jährlich für Unterhaltungskosten 2 1/4 Millionen erheischen; hierin liege das Hinderniß für die Aufhebung der freiwilligen Schulen. Redner erklärte dann, allen bedürftigen Schulen solle ein Zuschuß von vier Schilling pro Kind bewilligt werden, die Schulen würden von Abgaben befreit und die Schulpflicht werde bis zum zwölften Lebensjahre ausgedehnt werden. Die Wahl des Religionsunterrichts für ihre Kinder solle den Eltern freistehen. Acland erklärte, die Vorlage werfe das jegliche Schulwesen vollständig um, dieselbe müsse daher sorgfältig geprüft werden.

Jene „freiwilligen“ Schulen sind nämlich sammt und sonders in den Händen der Geistlichkeit und die geplante Unterstufung würde ihnen dauernde Lebensfähigkeit verleihen, während es gerade der leitende Gedanke des jetzt geltenden Volksschulgesetzes war, durch Einrichtung von staatlichen Schulen allmählig die vorhandenen Parochial-schulen überflüssig zu machen. Dieser Prozeß war auch im besten Gange. Der Plan des Ministeriums Salisbury ist darauf angelegt, diese gesunde Entwicklung rückgängig zu machen. —

Vom Matabili-Kaufmann. Die englische Regierung hat eine Depesche aus Buluwajo vom 31. März mitgeteilt, nach welcher die Matabili sich bei den Matopos-Dills sammeln und die Verbindungen mit dem Süden abzuschneiden drohen. Buluwajo habe Lebensmittel für einen Monat; die Eingeborenen scheinen gut bewaffnet zu sein. Nach einer weiter mitgetheilten Depesche von Sir G. Robinson aus Kapstadt hat Hauptmann Nicholson an diesen von Buluwajo am Montag telegraphirt, es seien genug Mannschaften zur Vertheidigung des Platzes vorhanden, aber es mangle an Waffen. Das Land in einem Umkreis von 15 engl. Meilen sei im Aufruhr. Die Depesche drückt außerdem die Befürchtungen aus, daß die Vorgänge ernster Art seien.

Danach liegt die Sache nicht so rosig, wie die anfänglichen Berichte von Buluwajo hatten glauben machen. Es sollen ungefähr 3000 Weiße in Rhodesia leben, von denen die meisten wohl in Buluwajo und Umgegend zusammengezogen werden konnten. Aber die Entfernungen sind groß in Südafrika; es kann noch lange Zeit vergehen, ehe aus dem Kaplande Hilfe auf den Schauplatz der Kämpfe mit den Matabili geschafft werden kann. —

Deutsches Reich.

— Frau Gnaud-Kühne, Robespierre, Börne, Tölke, Hasselmann und die neumodischen Literaten. Wer bringt diese alle in engen Zusammenhang in einem Leitartikel? Die hochoffiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ natürlich, die in letzter Zeit die Stammes-Poß in Massenverbehung und Unternehmerverherrlichung zu überreifen sucht. Frau Gnaud-Kühne hat in dem soeben erschienenen Feste des Schmolleschen

Jahren von der unerbittlichen Sonne gebröckelte Boden, nachdem er einen Monat lang von Regengüssen überflutet ist, gegen März und April eine endlose Wiese sein wird, bedeckt mit unzähligen Blumen und mannshohen Kräutern, wie wir sie kaum in unseren Gärten sehen. Jedes Jahr, wenn es regnet, verandelt sich Tunisien aus der östesten Sandwüste in die saftigste Wiese. Aus der Sahara ohne ein Grashalmchen wird sie in einigen Tagen wie durch ein Wunder eine üppige von frischem Grün bedeckte, von Wärme berauschte Normandie, die so von Saft froht, daß man sie förmlich aus der Erde spritzen und wachsen sieht.

Sie wird von den Arabern stellenweise auf eine sehr einfache Art bebaut. Diese bewohnen helle von ferne sichtbare Döser oder Zelte, Hütten aus Zweigen oder verdeckte Baracken, die wie ungeheure Pilze hinter dem trockenen Gerüst oder Kistungsgehölz hervorstagen. Wenn die letzte Ernte reichlich gewesen ist, entschließen sie sich bei Zeiten, mit der Arbeit anzufangen, aber wenn die Dürre sie hat fast verhungern lassen, warten sie meist die ersten Regengüsse ab, um ihre letzten Saatföner zu riskiren, oder um sich von der Regierung Saatföner zu leihen, die es ihnen zu billigen Bedingungen giebt. Wenn dann die schweren herbstlichen Regengüsse den Boden ausgereicht haben, suchen sie den Raib (eingeborenen Gouverneur) auf, der das fruchtbare Land inne hat, oder den neuen europäischen Gouverneur, der es oft theurer verpachtet, aber sie nicht bestiehlt, und der ihnen bei ihren Streitigkeiten eine unparteiische Rechtsprechung bietet. Da bezeichnen sie die von ihnen gewünschten Ländereien, markiren die Grenzen und nehmen sie dadurch für eine einzige Saison in Pacht. Dann machen sie sich an das Bestellen. Da sieht man ein erstaunliches Schauspiel. Immer wenn man aus den steinigten und sandigen Gegenden in fruchtbare Gegenden kommt, erscheinen in der Ferne die fabelhaften Silhouetten der an den Flug gespannten Arbeitskamele. Das sehr phantastische Thier zieht mit seinem langsamem Schritte das hölzerne Instrument, das der mit einer Art Hemd bekleidete Araber schiebt. Bald vervielfältigen sich diese interessanten Gruppen, denn man nähert sich einer gesuchten Gegend. Sie geben, kommen und kreuzen sich durch die ganze Ebene, indem sie das unbeschreibliche Profil des Thieres mit dem Menschen und dem Pfluge herumführen, die zusammen-geschweift und nur ein einziges, wunderbares und feierlich-drolliges Wesen zu sein scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft (S. 373—440) eine durch Sachlichkeit, Ernst, gründliche Verarbeitung selbstgesammelter statistischer Materials sich auszeichnende Untersuchung über die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwaren-Industrie publiziert, deren Resultate beweisen, daß die Lage der Arbeiterinnen in diesem Großgewerbe sowohl was die Lohnhöhe, die Dauer der freien Zeit und der Ueberstunden, die Wohnungs-Verhältnisse als auch die sanitären und moralischen Verhältnisse anlangt, eine tieftraurige ist und nach gründlicher Vernehmung ruft. Die Arbeit bietet bedeutende Einblicke in das Wesen der Ausbeutung der Arbeiterinnen und hält mit einer rückhaltlosen, sich aber stets streng an die Thatfachen haltenden Kritik nicht zurück. *)

Das Organ der Regierung und des Unternehmertums, die „Nordd. Allgemeine Zeitung“, kann das Material, das Frau Gnaud theils als freiwillige Arbeiterin, theils als wissenschaftliche Forscherin mühsam gesammelt und ehrlich verarbeitet hat, nicht entkräften, keine einzige Thatsache erwähnt sie, ja den Titel der Arbeit unterdrückt sie, dafür gefeiert das Blatt, das über das angebliche Halbwissen anderer sich entrüstet, über diese wissenschaftliche Untersuchung, als ob Frau Gnaud mit einigen Dynamitbomben in der Nähe der Redaktion des ärgsten deutschen Neptils gesehen worden wäre.

Wir hätten des Artikels dieses Schmutzblattes nicht so ausführlich Erwähnung gethan, wenn es nicht noch heute unbeskränkt als ein Organ der Regierung gälte.

— Für und wider Stöcker tobt jetzt der Kampf in den konservativen Parteiversammlungen Berlins. Gestern beschäftigte sich der Kreisverband des 6. Reichstags-Wahlkreises des Berliner deutschkonservativen Wahlkreises mit der Stellung zur christlich-sozialen Partei. Schließlich wurde eine Resolution angenommen: „Die Versammlung bedauert allerdings den Austritt des Hofpredigers Stöcker aus der konservativen Partei, spricht aber dem Vorstände der konservativen Partei nach wie vor ihr volles Vertrauen aus und gelobt, nach wie vor demselben treu zur Seite stehen zu wollen!“ —

— Dem antiagrarischen Schutzverband hat das Zentralkomitee jetzt auch einen geschäftsführenden Ausschuß von fünf Personen gegeben. Es befinden sich darunter ein politisch bekannter Persönlichkeiten Stadtrat Weigert und der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Schrader. Vorsitzender ist der Kommerzienrath Herz, gleichzeitig Vorsitzender des Meistens-Kollegiums der Kaufmannschaft. Freisinnige Zeitungen versichern triumphirend, daß in Bremen bereits 1000 Mitglieder dem Verbande beigetreten seien und daß in Berlin schon 100 000 M. für die Zwecke des Verbandes gezeichnet wurden. Dann kann also der frische fröhliche Krieg des mobilen Kapitals gegen den Großgrundbesitz losgehen. —

— Bismarck's Schwiegersohn, der zur Disposition gestellte frühere Gesandte in Holland, ist zu Bismarck's Geburtstag zum wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz ernannt worden. —

— In Weimar ist eine Reichstagsnachwahl wahrscheinlich geworden, weil die Wahl des bisherigen Abg. Reichmuth (freikonservativ) beanstandet wurde und demnach deshalb durch den Reichstag salfirt werden kann. Für eine Koalition der Ordnungsparteien sucht die „Nordd. Allg. Ztg.“ jetzt bereits Propaganda zu machen. Das offiziöse Blatt schreibt nämlich: „Soll das Mandat nicht an die Radikalen verloren gehen, die jetzt schon sehr lebhaft in die Wahlagitiation eintreten, so muß bald thunlichst eine Auseinandersetzung mit dem Bund der Landwirthe erfolgen, bei welcher festzustellen wäre, welche Zielpunkte er festhalten und welche er preis geben will, denn die Aussicht, ein Mitglied dieser wirthschaftlichen Vereinigung durchzubringen, halten wir für die größte. Hoffentlich werden der Antrag Kanitz und der Bismarckismus, für welche freikonservative und Nationalliberale unter keinen Umständen hier zu haben sind, nicht wieder dem Einigungswerk hinderlich in den Weg treten.“

Es ist sehr bezeichnend, daß das offiziöse Blatt auf solche Weise für den Bund der Landwirthe Propaganda macht, unmittelbar nach dem Renkontre des Reichskanzlers mit dem Grafen Mirbach und der gestern von uns erwähnten offiziellen Charakterisierung der Bündler als einer gemeingefährlichen Gesellschaft. Die laute Abweisung des Antrages Kanitz und der Silberwahrung ändert wenig daran. Wie können nach solchen Proben die Agrarier den offiziellen Grimm noch ernst nehmen? —

— Eine recht nette Zensur stellt die konservative „Badische Landpost“ den Nationalliberalen anlässlich der Pfälzischen Kämpfe aus, die sie zu beschönigen sucht, indem sie schreibt, das Ohrgeigen bei den Liberalen keine so großen Seltenheiten seien. Wörtlich fährt sie fort: „Wir sind jederzeit bereit, den Beweis dafür anzutreten, daß der Austausch von Ohrgeigen in den liberalen Kreisen zu den sanktionirten Gebräuchen gehört.“ Werden die Vertreter „der Bildung und des Besitzes“ den Nachweis fordern? —

— Die Verstaatlichung der städtischen Polizei in Hessen soll demnächst, wie das „Offenbacher Abendblatt“ meldet, in den Ständen zur Verhandlung kommen. Motiviert wird der Schritt insbesondere mit der Nothwendigkeit einer energischeren Handhabung der Polizeigewalt in den größeren Städten des Landes, deren Bevölkerung und Verkehrsverhältnisse stetig steigen. Die Organisation soll Preußen und Baden nachgebildet werden. In den Städten Darmstadt, Mainz, Offenbach, Worms und Gießen soll die örtliche Polizeiverwaltung dem Kreisrath des Kreises, dem die Stadt zugetheilt ist, zusehen. Jedoch kann auf Antrag der Stadtverordneten-Versammlung dieser Städte die Handhabung der Bau-, Messe-, Markt-, Hafen-, Schlachthaus-, Viehhof-, Armen- und Feldpolizei dem Bürgermeister vom Ministerium übertragen werden. In diesem Fall hat auch die Stadt die Kosten dieser Polizeiverwaltungskosten zu bestreiten. Im übrigen trägt die Kosten der Polizeiverwaltung der genannten Städte der Staat, während die Stadtgemeinde einen bestimmten Zuschuß leistet. Die sonstigen Bestimmungen des Gesetzes betreffen die Polizeiverwaltung in den übrigen Gemeinden und Gemeintheilen des Landes. Der Gesetzesentwurf wird angehts der bevorstehenden Schließung des Landtags wohl erst im Herbst zur Verathung in den Kammer gelangt. —

Oesterreich.

Wien, 31. März. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, schlägt die österreichische Quotenparlament die Quote für Oesterreich zu 36,84 pCt. und die für Ungarn zu 43,16 pCt. an dem Gesamtantheil zur Deduktion der gemeinsamen Auslagen vor. Außerdem siehe die Deputation auf dem Standpunkt, daß, falls Oesterreich durch das Uebereinkommen betreffend die Vertheilung der Verzehrungssteuer mehr belastet würde, dasselbe einen weiteren Anspruch auf Kompensation bestiehe.

Frankreich.

— Bei der Verathung des Kredits für Madagascar im Budget-Ausschusse theilte Minister-Präsident Bourgeois mit, die Mächte, insbesondere England und die Vereinigten Staaten, hätten Aufforderungen über die Folgen des neuen Regimes in Madagascar verlangt. Bis jetzt hätten die Aufforderungen nicht gegeben werden können.

— Leo Frankel. Dem schönen Nachruf, den der französische Abgeordnete Gerault-Richard Leo Frankel widmet, entnehmen wir noch die folgenden Angaben: Er starb an der Schwindsucht.

*) Wie wir aus einer Anzeige des „Buchhändler-Vereinsblattes“ ersehen, wird ein Separatdruck dieser Arbeit in den nächsten Tagen bei Duncker u. Humblot zum Preise von 80 Pf. erscheinen.

Vom 2. Januar bis zu seinem Tode lag er im Spital. Die Unterstützung der deutschen und österreichischen Genossen in Paris hat er, der eine Frau und zwei kleine Kinder zurückläßt, entschieden abgelehnt mit der Begründung, daß die, welche begehrt haben, ebenso arm seien wie er.

Aus seiner Thätigkeit unter den französischen Genossen theilt Gerauld-Richard noch das folgende mit:

Nach dem Sturze des Kaiserreichs wurde er am 4. September 1870 aus dem Gefängnisse St. Pelagie entlassen. Das Archiv der Kommune enthält zahlreiche von ihm herrührende vorzügliche Berichte und Gesandtschaften, daß viele bürgerliche Ministerien von diesem Ruhme leben könnten.

Während der blutigen Märzwoche schlug sich Frankel wie ein Löwe. Obgleich verwundet, verließ er nicht die Barrikaden von Faubourg Antoine. Nach einer zweiten Verwundung verdrante er die Rettung seines Lebens nur der Aufopferung einer russischen Genossin, die ihn hinter einem Haufen von Pflastersteinen verbarg und dort verband.

Neben den Kränzen der französischen Genossen werden Kränze der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages, Berliner Parteigenossen und der Redaktion des „Vorwärts“ auf dem Sarge Frankel's legen.

England.

London, 31. März. Im Unterhause stellte Bowles einen Antrag, welcher es der Regierung zur Pflicht macht, Schritte zur Erfüllung der Vertragsverpflichtungen Englands gegenüber der Türkei zu thun. Unterstaatssekretär Curzon bekämpft den Antrag, indem er erklärt, da die Türkei ihre Verpflichtungen aus dem Copern-Vertrage von 1878, Reformen in asiatischen Provinzen einzuführen, nicht erfüllt habe, so sei England von dem Theil des Vertrages, der es verpflichte, jene Provinzen zu verteidigen, entbunden. England sei jedoch nicht dadurch von allen anderen Vertragsverpflichtungen gegen die Türkei befreit. Die Konsultationsberichte aus Kleinasien ergeben, daß in einigen Distrikten Grund zur Befürchtung neuerlicher Unruhen vorhanden wäre. Der Antrag Bowles wird abgelehnt. Der Minister Balfour erklärt, die Kommission zur Untersuchung der Schankgesetze werde angemessen werden, die Wirksamkeit und Verwaltung der Gesetze betreffend den Verkauf geistiger Getränke zu untersuchen und zu berichten, ob diese Gesetze im öffentlichen Interesse unter gehöriger Berücksichtigung der Rechte der einzelnen Beteiligten abgeändert werden können. Vorsitzender der Kommission ist Lord Peel, der frühere Sprecher des Unterhauses.

In der Beratung des Berichts über den Abschlagskredit erklärt Balfour, daß die Regierung durch die Sudan-Expedition in europäische Abmachungen nicht mehr verwickelt werde, als durch alles, was vor derselben unternommen worden sei. Die Regierung habe keine Beziehungen zu Staatenbündnissen oder Gruppen von Mächten auf dem europäischen Festlande, und es sei nichts geschehen, was England in eine künftige diplomatische Aktion mit anderen Mächten hineinziehen könnte.

Holland.

Haag, 31. März. Ähnlich wird gemeldet, daß die Chinesen vorgehen die niederländischen Truppen angegriffen und einen Offizier und vier Soldaten verwundet haben. Der Landungsplatz Oeleh wird besetzt. General Better wird im Auftrage der Regierung nach Atchin gehen.

Eine Depesche der „Nieuws van den Dag“ aus Batavia meldet, daß die Verbindung mit allen Vorposten außer zweien unterbrochen ist. Ein Offizier wurde getödtet, ein anderer verwundet. Zwei Bataillone Infanterie und eine Gebirgsbatterie werden nach Atchin abgehen.

So haben die Niederlande wieder nach kurzer Zeit der Ruhe ihren Kolonialkrieg. Die Situation scheint von der holländischen Regierung für sehr ernst angesehen zu werden.

Italien.

Die sozialistische Partei im italienischen Parlament wird in nächster Zeit wieder Zuwachs erhalten. Der im Wahlkreise Carpi aufgestellte sozialistische Kandidat Dr. Alfredo Bertesi hat alle Ausschüsse gewählt zu werden; es ist sogar wahrscheinlich, daß von den anderen Parteien überhaupt kein Gegenkandidat aufgestellt wird, da Bertesi's Wahl als ganz sicher gilt. Im schlimmsten Falle könnte als Gegenkandidat nur der General Camillo Fantini in Betracht kommen, der sich „conservativo“ nennt und sich im Laufe weniger Monate vom Crispiner strengster Observanz zum Rudinianer durchgemauert hat. Die besten Propagandisten der sozialistischen Partei sind im Wahlkreise erschienen, um für Bertesi's Wahl zu agitieren; Badaloni, Sofia und Dr. Barbato, der jüngst entlassene „Zuchthäusler“, haben bereits an mehreren Orten enthusiastisch ausgenommene Wahlreden gehalten, und in den nächsten Tagen dürften auch noch Aquini, Ferri, Bersini und Prampolini auf dem Platze erscheinen.

Wegen den Krieg in Afrika und gegen jede Kolonialpolitik, lautet die Wahlparole der Sozialisten und mit diesem Schlachtruf werden sie siegen. Seit mehreren Tagen erscheint in Carpi auch ein sozialistisches Blatt „La Luce“. Dr. Alfredo Bertesi ist bereits seit längerer Zeit Mitglied des Gemeinde- und des Provinzialrathes.

Der Werth der Kolonialpolitik. Am 22. März ist der aus Massauah ausgewiesene Korrespondent des Mailänder „Secolo“ in Rom angekommen. Auf die Frage des Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“: Warum die Italiener nach Massauah gegangen sind und was sie dort für Nutzen ziehen, wiederholte er immer und immer wieder: „Der Zweck der Okkupation Massauah's ist mir immer noch nicht klar. Der ganze Handel Massauah's würde keine zehn Handelshäuser ernähren und keine fünf Schiffe befrachten. Aber so lange wir den Militarismus haben, ist auf kein Aufgeben der Kolonie zu hoffen, und doch können europäische Truppen in diesen Gegenden nichts ausrichten!“

Der radikale Abgeordnete Napoleone Colajanni hielt am 22. März auf eine Einladung der lombardischen Gruppe der internationalen Friedensgesellschaft hin im Alhambra-Theater zu Mailand einen mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag über die Kolonialpolitik und die soziale Frage. Der Vortragende entwarf in großen Zügen ein Bild der italienischen Kolonialpolitik, die er schon vor fünf Jahren in der Kammer als „brillantaggio im großen“ (Straßenraub) bezeichnet habe. Und damals habe man nur die Todten von Dogali zu beweinen gehabt, während jetzt die furchtbaren Niederlagen von Kiba-Mogi und Abba Garima und die schimpfliche Komödie von Matalle hinzugekommen seien. Ein schwacher Trost sei es, daß wenigstens nicht mehr der Mann an der Spitze der Regierung stehe, den Stilian's Sohn zu nennen sich schäme und der namenloses Unglück über Italien gebracht habe. Es sei eine konventionelle Lüge, daß die Kolonialpolitik eine zivilisatorische Mission habe; ihre einzige Mission sei, die Eingeborenen niederzuknallen oder sie mit Alkohol zu vergiften. Schon 1889 habe König Johannes von Abyssinien in einem Briefe an König Menelik prophezeit, daß die Italiener mit Schimpf und Schande aus Afrika gejagt werden würden. Italien habe nun zwar seine Ehre nicht verloren, wohl aber diejenigen, welche im Namen Italiens zu handeln vorgaben, und welche deshalb hart bestraft werden müßten, was leider wohl kaum geschehen werde. Lüge sei alles, was über die angeblichen Vortheile der Kolonisation verbreitet werde; sie erhöhe weder die politische Bedeutung eines Landes, noch verringere sie den Ernst der sozialen Frage. Wenn Kolonialpolitik wirklich die wirtschaftliche Lage eines Landes verbessern würde, müßte Spanien das reichste und glücklichste Land der Welt sein. Und doch führt Spanien nur noch ein Schein-dasein und werde durch Kuba vollends ins Verderben geführt werden. Selbst das mächtige England werde durch seine Kolonien, die ihm auf landwirtschaftlichem und industriellem Gebiete Kon-

kurrenz machen, geschädigt. Die kolonialen Unternehmungen verschlingen Millionen und die besten Söhne des Landes. Die Regierung aber denke: die Frauen Italiens sind ja fruchtbar, und behaupte, die koloniale Ausbreitung sei notwendig, damit die in Italien Zurückbleibenden besser leben können. Wenn das wahr wäre, dann sollte man lieber nach Amerika und Australien auswandern, wo 1400 Millionen Menschen Platz finden würden; aber auch Europa biete noch unendlich viel Raum, nur müßte man die wirtschaftliche Organisation ändern. Leider denke man aber weniger an eine friedliche Kolonisation, als an militärische Eroberung. Tausende von italienischen Arbeitern, die Chinesen Europa's, werden aus Mangel an Brot und Freiheit in ferne Länder gejagt; die Auswanderung sei das Resultat des Elends, nicht des Bevölkerungüberschusses. Aus Nicotia, einer kleinen Ortschaft in der Provinz Catania, seien in 2 Jahren 6000 Einwohner ausgewandert — die Zurückgebliebenen haben aber noch ebenso mit der Noth zu kämpfen wie früher. Weder Auswanderung noch Kolonien tragen zur Lösung der sozialen Frage bei. Es wäre besser gewesen, wenn die 600 Millionen, die Italien bis jetzt schon in Afrika verwendet habe, zur Beseitigung der grenzenlosen Noth der sizilischen Schwefelgruben-Arbeiter und Bauern Verwendung gefunden hätten. Man sollte lieber an wirtschaftliche Reformen im eigenen Lande denken, anstatt Raubzüge in anderer Leute Heimath zu unternehmen. Zum Schluß forderte der Redner unter frenetischem Beifall die italienischen Wähler auf, im Namen der Menschlichkeit der Regierung ein: „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. März. Beide Kammern haben das Budget in der von der gemeinschaftlichen Kommission festgesetzten Fassung angenommen, so daß ein vorläufiges Finanzgesetz nicht nötig ist. Das von der Regierung im voraus genehmigte Budget weist einen Ueberschuß von 1/4 Millionen Kronen auf.

Rußland.

Das letzte Flugblatt der russischen Flüchtlinge in London bringt unter anderem Mittheilung über einige Opfer der sozialdemokratischen Bewegung in Rußland. Ein gewisser Fedotsew, welcher im vorigen Jahre wegen Verbindungen mit Arbeitern, wie auch wegen der Verbreitung der Adresse des Zwerer Semstwo und dem Druck einer Broschüre in Kiew verhaftet worden war, ist auf drei Jahre nach dem Gouvernemente Archangel'sk verbannt worden. Die Frau des Arbeiters Schamrow aus der sibirischen Stadt Nostow, welcher nach Solwytshogodsk (in Nordrußland) verbannt worden war, fuhr vor kurzer Zeit zu ihrem Manne, traf ihn aber nicht mehr in Verbannungsorte an; ein paar Tage vor ihrer Ankunft ist er nach Wjatta in eine Irrenanstalt gebracht worden. Ein vielgeplagtes Opfer seiner Ueberzeugungstreue ist auch ein gewisser Fedotsew. Noch nicht 18 Jahre alt, als Gymnasiast wurde er in Kasan verhaftet wegen „Organisation von Zirkeln innerhalb der Intelligenz“. Nach einer 1 1/2-jährigen Untersuchungshaft wurde ihm vorgeschrieben, in Wladimir unter der Aufsicht der Polizei zu leben. Kaum war aber ein halbes Jahr verfloßen, so wurde er wieder verhaftet und zwar diesmal wegen Organisation von Zirkeln unter der Arbeiterschaft und Theilnahme an einer Arbeiterversammlung auf der Fabrik von Morosow. Nach Absolvierung einer Gefängnisstrafe im Petersburger „Kreuz“-Gefängnisse ist er auf 3 Jahre nach Solwytshogodsk verbannt worden, aber auch dort fand er keine Ruhe. Als nach dem Streik im Sommer des vorigen Jahres auf den Fabriken von Morosow in Zeitons und Drechono-Suzew (welche mit Militärgewalt unterdrückt wurden) zahlreiche Verhaftungen unter den Arbeitern, wie auch einige unter der Intelligenz in Wladimir vorgenommen wurden, ist auch Fedotsew in Solwytshogodsk wieder verhaftet und nach dem Gefängnisse in Wladimir zurückgebracht worden, wo dieser unglückliche Mensch, an Neurosthenie, Rheumatismus und Storkut leidend, gegenwärtig weiteren Schicksalschlägen entgegensteht.

Christenverfolgungen. Das Londoner Flugblatt der russischen Flüchtlinge enthält den Brief eines Anhängers der Dschoboren'sche von Kaulasus, der als Verwanderter eines seiner 19 Glaubensgenossen, welche sich in dem Strafbataillon in Jellensgrabrad befinden, die Möglichkeit bekam, ihnen einen Besuch abzustatten. Die unglücklichen Dschoboren sind in das Strafbataillon gekommen, weil sie sich, dem Gebote ihrer Religion gehorchend, geweigert hatten, den Militärdienst zu leisten. Da sie sich aber auch jetzt weigern, an Militärbüchungen theil zu nehmen, so setzten sie sich unsäglichen Martern aus. Für eine solche Weigerung werden ihnen bis 30 Ruthenstöße vererbt, nachdem müssen sie einen Tag in einer Dunkelkammer zubringen und darauf fordert man sie wieder auf, das Gewehr in die Hand zu nehmen und zu marschieren. Dieser Forderung setzen sie wieder beharrlich die Antwort entgegen: „Als Christen können wir nicht gegen das Gebot Christi handeln“ und die Martern beginnen von neuem. Diese unglücklichen Menschen wird die russische Regierung allem Anschein nach ebenso zu Tode martern, wie sie es mit Froschschin, einem Anhänger von Tolstoi gethan hat, welcher sich gleichfalls geweigert hatte, den Militärdienst zu leisten.

Der auswärtige Handel im Jahre 1895. Rußlands Ausfuhr, welche im Jahre 1893 die Summe von 306,8 Millionen und im Jahre 1894 von 422,5 Millionen Rubel betrug, ist im vergangenen Jahre auf 516,7 Millionen Rubel gestiegen. Die Lebensmittel machen 56,7 pCt. der Gesamtausfuhr und das Getreide 87,5 pCt. der ausgeführten Lebensmittel aus. Im Vergleich mit dem Jahre 1894 ist die Ausfuhr der Lebensmittel um 6,88 pCt. gesunken, der Rohstoffe und Halbfabrikate dagegen um 2,97 und der Thiere um 25,77 pCt. gestiegen. Die Ausfuhr der Fabrikate ist von 15,4 auf 24,2 Mill. Rubel, also um 57 pCt. gestiegen. Und zwar ist die Ausfuhr der Stahlfabrikate von 17 Tausend Pud (1 Pud = 16,37 Kilogr.) auf 1 Million Pud, der Gußeisenfabrikate von 25 Tausend auf 102 Tausend Pud gestiegen. Die Ausfuhr der Schießwaffen, wie auch der Maschinen hat sich verdreifacht.

Die Einfuhr nach Rußland, welche im Jahre 1893 die Summe von 314,2 und im Jahre 1894 von 380 Millionen Rubel betrug, ist im Jahre 1895 auf 370 Millionen Rubel gesunken. Die Einfuhr von Steinölen hat infolge des erhöhten Bedarfes der russischen Industrie zugenommen; Gußeisen, Eisen und Stahl ist hingegen infolge der Entwicklung der russischen Eisenindustrie weniger eingeführt worden.

Afrika.

Kairo, 31. März. Von Suakin verlaufen Gerüchte, daß Osman Digma mit einer beträchtlichen Streitmacht auf Sinaï zu marschirt. Das zehnte sudanische Bataillon, welches sich auf dem Wege über Rosette mit dem Expeditionskorps für Dongola vereinigen sollte, hat den Befehl erhalten, nach Tolar zu marschieren. Wenn Osman Digma Tolar und Suakin angreifen sollte, würden dort Verstärkungen nothwendig sein.

Zu der Bewilligung des Vorschusses aus der ägyptischen Staatskassenkasse erfährt der „Pester Lloyd“, daß die vier Vertreter Englands, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens, die trotz des Protestes der Vertreter Frankreichs und Rußlands für die britische Forderung stimmten, die Verurteilung erhielten, am 13. April vor dem gemischten Tribunal zu erscheinen, um ihr Verhalten zu rechtfertigen. Diese Verurteilung war veranlaßt durch die Verschuldung von vier französischen Besitzern ägyptischer Schuldtitel, die gegen die Verwendung irgend eines Theils des Ueberschusses, den sie als Reserve für die pünktliche Bezahlung ihrer Kupons betrachteten, protestirten. Eine gleiche Verurteilung erging auch an die ägyptische Regierung.

Transvaal. Die Berichte englischer Heßblätter über die Feindseligkeit der Buren gegen die Engländer werden durch ein Schreiben Lügen gestraft, daß der ehemalige britische Resident im Transvaal, Georg Hudson, in der „Pretoria Press“ veröffentlicht. Es heißt darin:

Nachdem ich persönlich wieder im Transvaal gewesen bin, muß ich sagen, daß kein Mitglied der Reformpartei in Gefahr seines Lebens schwebt. Ich will meinen Kopf verlieren, wenn der bevorstehende Prozeß gegen die gefangenen Führer der Nationalunion nicht so unparteiisch und gerecht geführt werden wird, wie nur möglich. Ich erinnere nur an den Flaggenvorfall von 1890 in Johannesburg. Mehrere Personen wurden des Aufruhrs angeklagt. Obgleich die Erbitterung der Buren groß war, wurden die Angeklagten dennoch von einer Burenjury freigesprochen. Ich möchte doch auch darauf hinweisen, daß bei der Voruntersuchung gegen die gefangenen Reformisten keinerlei Stundgebung stattfand. Das kann man von dem Jameson'schen Prozeß in London gewiß nicht sagen.

Partei-Nachrichten.

Auf dem Grabe Max Kayser's in Breslau wurden am 29. März, dem Todestage des unvergesslichen Mitstreiters, von den Parteigenossen Kränzen niedergelegt.

Aus Sachsen. In Großenhain sprach sich eine Parteiverammlung einstimmig gegen die Niederlegung der Landtagsmandate und für Theilnahme an den Landtagswahlen aus.

Das Attentat auf die Volkrechte in Sachsen bildete das Thema der letzten Parteiverammlung in Stuttgart. Nach dem Referat des Genossen Hilsenbrand wurde eine Resolution angenommen, nach welcher die Stuttgarter Sozialdemokraten in dem Umsturz des sächsischen Wahlrechts einen Gewaltstreik erblicken und den sächsischen Genossen, die für das allgemeine direkte Wahlrecht kämpfen, ihre Sympathie aussprechen. Eine ähnliche Resolution wurde in Altenburg in einer Volksversammlung gefaßt, wo Goldstein aus Jwidan referirt hatte.

Ueber den Ausfall der Gemeinderathswahl in Saalfeld schreibt das „Saalfelder Volksblatt“:

„Von hier aus läßt sich das Volk'sche Telegraphenbureau folgendermaßen anlagen: Saalfeld a. S., 25. März. Bei den heutigen Gemeinderathswahlen siegten die vereinigten bürgerlichen Parteien über die Sozialdemokraten, welche dadurch die Majorität im Gemeinderathe verloren. Man sollte doch wenigstens jetzt, nachdem die Wahl vorüber, das Schweigen sein lassen. Ober ist der telegraphische Ordnungsheld wirklich der Ansicht, daß seine im Gemeinderathe sitzenden Parteigenossen solche Nullen sind, daß sieben Sozialdemokraten gegenüber acht Gegnern die Majorität ausmachen? Sehr schmeichelhaft ist das jedenfalls für die Herren „Ordnungs“-Mäthe nicht. In anderer Stelle legt das Blatt dar, wie die Segner'sche nach dem Muster der Jameson Kartellwahl von 1887 mit allerlei Gruselgeschichten arbeitete, bei denen besonders die Pariser Kommune herhalten mußte, d. h. all' die alten längst abgethanen Lügen über dieselbe wurden aufgewärmt und gegen die Sozialdemokratie ausgepielt. Etliche furchtsame Spießer und „patriotische“ Arbeiter haben sich denn auch davon beduñeln lassen. Das „Saalfelder Volksblatt“ bemerkt zum Schluß:

„Wir gönnen der „Ordnungs“-Partei ihren „Sieg“, ehrenvoll war unsere Niederlage. In die Lüge, welche durch das Abwenden hin- und herschwanzender Spießbürger entstanden, sind die neugeworbenen Bürger eingetreten, so daß unsere Stimmenzahl trotz dieser unerhörten Besinnslosigkeiten und trotz der vorchriftswidrig durchscheinenden Wahlsittel noch eine Kleinigkeit gewachsen ist. Unsere Kandidaten erhielten im Vorjahre 828, 853 und 898 Stimmen, dieses Jahr 843, 851 und 404 Stimmen. Wir müssen uns mit der selbst für die Segner überraschenden Thatsache abfinden, daß von uns vorläufig ein Sitz im Gemeinderathe verloren ist, jedoch werden die übrig gebliebenen sechs nun doppelt auf dem Posten sein; sie werden durch ihre Thätigkeit die alberne Behauptung widerlegen, daß man den „Kopf vom Rumpfe“ getrennt habe.“

Von der Agitation. Auf Einladung oberbairischer und schweizerischer Parteigenossen sprach Genosse Dr. Quarc aus Frankfurt a. Main Mitte dieses Monats in Freiburg i. B. und Lörrach über christlichen Sozialismus und Sozialdemokratie, in Offenburg über Arbeiterversicherung und Eritensversicherung, Sozialdemokratie und Demokratie, in Ehlingen über Handwerk und Sozialdemokratie, in Basel, Bern, Luzern, Zürich und Winterthur über die christlich-soziale Reaktion in Deutschland, außerdem in Zürich und Pforzheim zur Märzfeier. Besonders interessant waren die Versammlungen in Freiburg i. B., Offenburg und Zürich. In der ersten produzierten sich nach dem Referat Behrlinge aus der dortigen katholischen Agitationschule, die unter der Heiterkeit der Versammlung erklärten, so schnell könnten sie auf das sächliche Referat nicht antworten, das müßten sie sich erst überlegen, und schließlich anarchische Gedächtnis zur Widerlegung der Sozialdemokratie vortragen. In Offenburg war auf Wunsch der Genossen vom Referenten das unparteiische soziale Heilmittel „Eritensversicherung“ des Hordemokraten Muser kritisiert worden, worauf Muser sein Kind nicht gerade sehr glücklich zu verteidigen suchte. In Zürich wohnte der im Verein „Eintracht“ von den Deutschen veranstalteten Märzfeier, bei der von einem Züricher Redner auch ein kurzes, musterzügliches volksthümliches Charakterbild von Karl Marx gegeben wurde, unser alter Genosse Bärlki bei.

In Siedenscheid in Westfalen beschloßen die Parteigenossen, die Agitation unter der ländlichen Bevölkerung durch Broschüren abgeschlossen Inhalts zu bereiten, da es vorläufig ausgeschlossen ist, Sätze auf dem Lande zu bekommen.

Parteipresse. In Braunschweig ist man damit beschäftigt, den „Volk'sfreund“ in das Eigentum der Partei überzuführen. Einweilen haben der bisherige Verleger des Blattes, Genosse A. Günther, und die Pressekommission ein Provisorium geschaffen, wonach einerseits der Pressekommission das uneingeschränkte Bestimmungsrecht über die Haltung des Blattes, über die Anstellung und Kündigung des gesammten Redaktions- und Expeditions-Personals — letzteres nach Uebereinkunft mit dem Verleger — eingeräumt wird, andererseits die Partei Braunschweig als solche für die Defizits des Blattes, mit gewissen Modifikationen, aufzukommen hat.

Aus den Partei-Organisationen. Der Sozialdemokratische Verein in Harburg hat jetzt circa 900 Mitglieder.

Aus der Schweiz. Das bereits angekündigte neue Arbeiterblatt ist am 28. März zum ersten Mal erschienen. Es führt den Titel „Oltener Tagwacht“ und wird wöchentlich zweimal herausgegeben. Redakteur ist der Parteigenosse Kessler, Fürsprecher in Solothurn.

Todtenliste der Partei. Unter großartiger Theilnahme des arbeitenden Volkes ist am Sonnabend in Kottbus unser Parteigenosse Alfons Vexer zur letzten Ruhe gebracht worden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. In dem Majestätsbeleidigungs-Prozeß gegen den Parteigenossen Paul Jahn in Berlin hatte der Staatsanwalt gegen das freisprechende Erkenntnis des Landgerichts II Revision eingelegt. Die Revision ist jetzt zurückgezogen worden.

Wegen „groben Unfugs“, begangen durch Veröffentlichung zweier gewerkschaftlicher Anrufe, worin ersucht war, in einem näher bestimmten Orte wegen des ausgebrochenen Streiks keine Arbeit anzunehmen, wurde der jetzt in Woblan eine zweimonatige Gefängnisstrafe verbüßende Redakteur der Breslauer

„Vollmacht“, Genosse Neulirch, vom Breslauer Schöffengericht zu je 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tagen Haft verurteilt. Wegen die Urteile wird Berufung eingelegt.

Hausdurchsuchungen sind in Chemnitz vorgenommen worden bei den Genossen Dr. Zirmcher, Karl Walther, A. Langer und Leander. Bei ersterem wurden ein Notizbuch und einige Papiere bedeutungsloser Art beschlagnahmt; bei den übrigen fand sich gar nichts Konfiszierliches. Zirmcher hat im „Beobachter“ über die bei ihm zur Betreibung der Agitation eingegangenen Gelder quittiert. Der „Beobachter“ nimmt an, das sei die Ursache der Hausdurchsuchung; ob die Behörde darauf auf eine verbotene Sammlung oder auf eine „geheime“ Verbindung geschlossen hat, entziehe sich seiner Kenntnis.

Die Lohnbewegung in der Konfektions-Industrie.

Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts. Von dem Bestenzwischenmeister Stein sind eine Anzahl Arbeiterinnen vorgeladen. Herr Stein beschäftigt im Hause 14 Arbeiterinnen, die Wochenlöhne von 7 bis 16 Mk. erhalten; außer dem Hause werden 10 Arbeiterinnen beschäftigt. Die Arbeitszeit in der Werkstätte beträgt täglich nach Abzug einer 1/2-stündigen Mittagspause 10 1/2 Stunden. Ueberstunden werden mit 25 Pf. pro Stunde bezahlt. Aus den Vernehmungen geht hervor, daß nach den Vereinbarungen vom 19. Februar den Arbeiterinnen nicht der volle Zuschlag bezahlt ist. Herr Stein hat sich indes bereit erklärt, die Differenz nachzugeben. Die Arbeiterinnen, welche im Hause des Herrn Stein arbeiten, erklären sich ausnahmslos für Betriebswerkstätten, weil dann eine geregelte Arbeitszeit möglich sei und der Lohn dementsprechend steigen werde. Die Vernehmungen der außer dem Hause beschäftigten Arbeiterinnen bestätigten dies. Der Lohn der letzteren ist durchweg niedriger, die Arbeitszeit länger und unregelmäßiger und außerdem haben diese Arbeiterinnen noch Extra-Ausgaben für Nähfaden, Licht, Feuerung u. s. w. In der gestrigen Sitzung sind eine Anzahl Zwischenmeister der Herren- und Knabenkonfektion vorgeladen. Ein Zwischenmeister, der Knabenanzüge in der Größe von 7—12 (für Kinder von 7 bis 12 Jahren) arbeitet, giebt an, daß er vor dem Streik pro Anzug 1,50 Mk. bekam; jetzt bekommt er 1,75 Mk. Den Arbeiterinnen wurden vor dem Streik für einen solchen Anzug 90 Pf. bezahlt; jetzt erhalten sie auf diesen Lohn 12 1/2 pCt. Zuschlag, was in diesem Fall nicht genügt. Der Zwischenmeister wird vom Einigungsamt dahin belehrt, daß nach dem Vertrag vom 19. Februar die Zwischenmeister sich verpflichtet haben, ihren Arbeitern den vollen Lohnzuschlag zu gewähren. Der betreffende Zwischenmeister beschäftigt außer dem Hause 15 Arbeiterinnen; seinen Nettoverdienst giebt er auf wöchentlich 40—45 Mk. an. Ein anderer Zwischenmeister, früher Kaufmann, arbeitet Knabenanzüge in der Größe von 1—6; er beschäftigt außer dem Hause 20 Arbeiterinnen und liefert pro Woche 500 Anzüge im Preise von 75 Pf. bis 1 Mk. Der Nettoverdienst wird von diesem Zwischenmeister auf wöchentlich 55 Mk. angegeben. Ein Zwischenmeister, der Paletots fertigt, giebt an, daß er bei der Firma Leopold Pinn für große Paletots nur 2,80 Mk. + 12 1/2 pCt. bekommt. Infolge der Vereinbarungen vom 19. Februar beträgt der Minimalpreis für Paletots nach den von den Konfektionären vorgeschlagenen Minimaltarif 2,75 Mk. Der Inhaber der Firma Leopold Pinn, Herr Hermann Gollop, ist zweiter Vorsitzender des Vereins der Herren- und Knabenkonfektionäre Berlins. Herr Gollop hat auch den Vertrag vom 19. Februar persönlich unterzeichnet. Ein früherer Droßkutschker ist seit 2 Jahren Zwischenmeister und liefert Knabenanzüge in der Größe von 1—6. Der Herr beschäftigt 18 Arbeiterinnen außer dem Hause. Eine weitere Auskunft ist von ihm nicht zu bekommen, da er auf alle Anfragen des Fabrikanten-Beichters unpertinent antwortet oder jede Auskunft verweigert. Ein recht krasser Fall von Lehrlingsausbeutung wird noch festgestellt. Ein 17-jähriger junger Mann ist seit 2 Jahren 7 Monaten bei einem Meister in der Lehre, der Naah- und Konfektionsfächer anfertigt. Kost und Logis bekommt er beim Meister, das Bett hat indes der Vater geliefert, ebenso liefert der Vater die Kleidung und zahlt für 8 Jahre Lehrzeit 175 Mark. In der Saison muß der Lehrling von 6 Uhr morgens bis 11 Uhr abends arbeiten; es kommt aber auch vor, daß bis 1 und 2 Uhr nachts gearbeitet wird. Wie der fromme Meister den Sabbath heiligt, geht daraus hervor, daß die Arbeit von Freitag abends 6 Uhr bis Sonnabend nach Sonnenuntergang ausgesetzt wird. Dann muß der Lehrling aber noch bis 12 und 1 Uhr nachts arbeiten; ebenso wird Sonntags bis spät in die Nacht hinein gearbeitet.

Seit einem halben Jahre bekommt der Lehrling wöchentlich 50 Pf. Vergütung. Die Aussagen des Meisters, der darauf vernommen wird, befinden sich in allen Punkten mit denen des Lehrlings im Einklang.

Am Donnerstag wird das gesammte Einigungsamt zusammentreten, um über die Behandlung der vorliegenden (im „Vorwärts“ schon früher erwähnten) Anträge zu entscheiden.

Der Konfektionär Herr Jacques Goldberg in Berlin schreibt uns: „In Ihrem werthen Blatte vom 26. cr. finde ich in Bericht über die Vernehmungen des Gewerbegerichts in Sachen des Streiks der Konfektionsarbeiter dem Sinne nach folgende Ausführungen: Schneidermeister Hilbert verweigert auf Anraten eines anwesenden Konfektionärs die Namensnennung seiner Arbeiter. Diese Notiz ist von einer anderen Berliner Zeitung tendenziös ausgenutzt worden, weshalb ich Sie recht höflich bitte, nachfolgende Zeilen zu veröffentlichen:

Nach Schluß der Sitzung des Gewerbegerichts unterhielt ich mich mit Herrn Weigert und Herrn Timm über die Verhältnisse in der Arbeiter-Konfektion, eines der Stoffkonfektionsbranchen verwandten Zweiges, welcher vom Streik zur Zeit nicht getroffen und dessen Arbeitsbedingungen dem Vertrage vom 19. Februar d. J. nicht unterliegen. Bei dieser Gelegenheit versprach ich Herrn Weigert, einen Zwischenmeister dieser Branche, Herrn Hilbert, für den nächsten Tag mitzubringen, trotzdem dieser Herr auf die Ladung von Seiten des Gewerbegerichts bisher nicht erschienen war. Nachdem ich Herrn Hilbert versprochen, daß ich dafür Sorge tragen würde, daß er nur über die Höhe der von ihm erhaltenen Löhne Auskunft zu geben brauche, sagte er sein Erscheinen zu und kam auch. Ich hatte deshalb alle Ursache, Herrn Hilbert in der betreffenden Sitzung anzurufen, seine Arbeiter nicht zu nennen. Wozu auch? Unterliegen doch, wie schon bemerkt, sowohl Fabrikanten, Zwischenmeister und Unterarbeiter der Arbeiter-Konfektion nicht dem Vertrage. Meine Bemühungen um das Erscheinen des Herrn Hilbert und das Kommen des betreffenden Herrn war lediglich eine Gefälligkeit für Herrn Weigert und Herrn Timm, da diese Herren sich über die von den Fabrikanten der Arbeiter-Konfektion gezahlten Löhne orientieren wollten. Und dieses war bereits geschehen. Das Gewerbegericht hat augenblicklich nur die Aufgabe, Vernehmungen in der Stoffkonfektion zu machen und über die Einhaltung des Vertrages in der Stoffkonfektion zu wachen. Um statistisches Material in anderen Branchen zu schaffen, haben wir die Reichskommission. Daß ich im Prinzip mit dem vom Einigungsamt geschaffenen Vertrag einverstanden bin, beweist doch, daß von Seiten meiner Arbeiter der Stoffkonfektion nicht eine Beschwerde am Gerichte laut geworden, und Herr Timm wird Ihnen bestätigen müssen, daß ich den Verhandlungen ein größeres Interesse entgegenbringe, als es vielleicht der Umfang meines Geschäfts zuläßt resp. verlangt. Nach all den Opfern an Geld und Zeit, welche diese Angelegenheit erfordert, sind derartige

Ausführungen, welche mich als geradezu wortbrüchig bezeichnen, recht kränkend. Ueberhaupt sind derartige falsche zum mindesten unfaßliche Berichte nur dazu angehtan, den Konfektionären das Interesse an den Verhandlungen zu entziehen und die meisten Konfektionäre ziehen es heute schon vor, den Vernehmungen nicht mehr beizuwohnen, was ja im Interesse der guten Sache zu bedauern ist. Ich hoffe, Sie werden getreu dem Satze *audiat ut altera pars* meiner Bitte um Veröffentlichung nachkommen. Hochachtungsvoll Jacques Goldberg.

Wir haben dieser Zuschrift des Herrn Goldberg unverkürzt Raum gegeben und bemerken dazu: Nach den Vereinbarungen vom 19. Februar ist der Lohnzuschlag auf alle vor dem Streik gezahlten Lohnsätze zu gewähren, also auch in der Arbeiter-Konfektion. Das Einigungsamt hat daher, gemäß seinem Auftrag, auch für diesen Zweig der Konfektion die erforderlichen Grundlagen zur Feststellung eines Minimal-Lohns durch umfangreiche Beweisaufnahme zu beschaffen. Herr Goldberg war verpflichtet, diese Arbeit nach Kräften zu unterstützen. Wie er selbst zugiebt, hat er Herrn Hilbert gerathen, seine Arbeiter nicht zu nennen.

Nichts weiteres ist in unserem Bericht angegeben. Herr Goldberg hätte deshalb betreffs des „Vorwärts“ gar kein Recht, von „falschen“ oder „mindestens unfaßlichen“ Berichten zu reden, sofern er dieß etwa beabsichtigt haben sollte. Sein Vorwurf trifft vielmehr die Blätter, die den Kreis des Herrn Goldberg nahe stehen. Wir erinnern ihn nur an den Bericht des Konfektionärs gegen das Verfahren vor dem Einigungsamt und an ähnliche Berichte von bürgerlichen Blättern. Wenn die Konfektionäre, die sich durch ihre anerkannte Vertretung nach den Vereinbarungen zum Erscheinen vor dem Einigungsamt verpflichtet haben, es vorziehen, den Verhandlungen nicht mehr beizuwohnen, so ist das ein neuer Beweis dafür, wie wenig ernst es jene Herren mit den von ihnen selbst vorgeschlagenen und anerkannten Vereinbarungen nehmen.

In Halle a. S. ist der Streik beim Konfektionär Serna noch immer nicht beendet. Im „Vollblat“ wird darüber berichtet: „Die Kommission hat Herrn Serna mit Rücksicht auf die Waare, welche hier angefertigt wird, den Lohnsatz der Berliner Kommission und zwar den dritten (für geringere Waare) zugebilligt. Serna war verweist, nach längerer geschäftlicher Unterhaltung über die Sache mit dem Prokuristen Herrn Gers wurde der Kommission ein brieflicher oder mündlicher Bescheid zugesichert. Dieser ist jedoch nicht ergangen.“

Aus Hamburg theilt das „Echo“ mit: Mit der Firma Oppenheim u. Kappolt, welche bisher die einzige war, deren Arbeiter und Arbeiterinnen streikten, sind Verhandlungen eingeleitet. Zu unterliegen sind augenblicklich noch 81 Personen, welche 40 Kinder zu ernähren haben. Unter den Streitenden befinden sich 62 Frauen und Mädchen.

Gewerkschaftliches.

Die Fensterputzer Berlins beschloffen am Montag Abend in einer sehr gut besuchten Versammlung, da, wo ihre Forderungen nicht bewilligt werden, sofort die Arbeit niederzulegen.

Die Forderungen der Zimmerer Berlins sind ferner anerkannt worden von den Firmen: Berner, Reindorfstraße 39; Aug. Franz, Geyerstr. 3; Gabel, Fichtestraße 29; Kronemann, Raumerstr. 18; Mirauer, Martenburgerstr. 38/39; Colberg, Pestalozzistr. 65 Charlottenburg; Müller, Kantstr. 27 Charlottenburg; Müller, Hochstr. 32; Penkert, Frankfurter Allee 145.

Der Zimmermeister Liebe in Charlottenburg, Kaiser Friedrichstraße 46 hat sein gegebenes Wort wieder rückgängig gemacht, indem er die zehnstündige Arbeitszeit fordert. Die Mehrzahl unserer Berufsgenossen hat dort die Arbeit niedergelegt.

J. M.: Theodor Fischer, Danzigerstr. 83.

Achtung, Püher Berlins! Nachdem die überaus stark besuchte Püherversammlung vom 30. d. M. fast einstimmig beschlossen hat, daß auf allen Bauten, wo unsere Forderungen nicht bewilligt werden, die Arbeit von Dienstag, den 7. April, ab ruhen soll, ersuchen wir nunmehr sämtliche Kollegen, sich an der Ausbringung der Mittel zu beteiligen. Namentlich muß es die Aufgabe der in Arbeit bleibenden Kollegen sein, recht thätig einzugreifen und dadurch die uns vom Verband zufließenden Mittel zu verhärteln, damit die vom Ausstand betroffenen Kollegen genügend unterstützt werden können. Um aber den erhofften Erfolg dauernd zu sichern, werden die Püher Berlins und Umgegend dringend ersucht, sich dem Zentralverband, Zahlstelle I Püher, anzuschließen. Nur durch geschlossene Organisation wird es uns möglich sein, etwas zu erringen. Ferner werden die Kollegen ersucht, über die Erfolge der Bewegung an das Bureau Grenadierstr. 33 (bei Buxte) zu berichten. Arbeitsniederlegungen sind sofort zu melden; die betreffenden Kollegen haben sich persönlich einzufinden. Ebendasselbst ist der permanente Arbeitsnachweis. Die Herren Arbeitgeber finden zu den aufgestellten Forderungen zu jeder Tageszeit Tamen und Aussen-Püher. Meldungen werden von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends entgegen genommen. Der Vertrauensmann der Püher Berlins und Umgegend.

Die Firma Velhagen u. Klasing in Bielefeld hat den Anlegern in der Buchdruckerei die geforderte 10prozentige Lohnhöhung bewilligt.

Die Plätterinnen Bielefelds beschloffen, um die Ungleichheit der Akkordlöhne abzuheben, den Inhabern der Plättereien einen einheitlichen Tarif vorlegen zu lassen. Weiter erklärten sie sich für die zehnstündige Arbeitszeit.

In Gadderbaum ist der Streik in der Spinnerei „Vorwärts“ durch Vergleich beendet. Infolge der Vermittlung des Gewerkschaftsleiter-Vorsitzenden Schumann aus Bielefeld einigte man sich mit der Direktion dahin, daß von jetzt ab die Anlegerinnen 1,60 Mk., die Vorspinnerinnen 1,50 Mk., die Streckspinnerinnen 1,40 Mk., die Mädchen unter 16 Jahren 1,35 Mk., Wändermädchen 1,30 Mk. pro Tag erhalten. Werden von zwei Streckspinnerinnen drei Maschinen bedient, so erhalten sie den Lohn einer Vorspinnerin. Außerdem werden die andertalbe Tage Ausstandszeit vergütet, sobald die Arbeiterinnen eine Lohninbuße für diese Zeit nicht haben. Der Betrieb ist wieder aufgenommen.

Die Kaffeebohnenfabriken Hamburg-Altona's, die in Zahl von etwas über 3000 bei nur 6 Firmen beschäftigt sind, beschloffen in einer Versammlung, die überaus würdig verlief, unter anderem folgende Forderungen zu stellen: neunstündige Arbeitszeit, 25 Pf. Stundenlohn und 10 Pf. Zuschlag für Ueberstunden. Mit den weiteren Schritten ist eine Kommission beauftragt, die noch in dieser Woche bei den Fabrikanten vorstellig werden und dann in einer Versammlung über den Erfolg ihrer Schritte Bericht erstatten soll. Sollten wider Erwarten die Besitzer der Kaffeebohnen sich mit dem Lohnsatz nicht einverstanden erklären, so sind die Arbeiterinnen bereit, in einen Lohnkampf einzutreten. Auch wollen sich die Leiter dieser Bewegung mit der Handelskammer in Verbindung setzen, um dieser die miserable Lage der Arbeiterinnen und deren schlechte Behandlung, sowie die unwürdigen Zumuthungen von Seiten einzelner Firmeneinhaber bezw. deren Angestellten zu schildern. In letzterer Beziehung sind, wie das „Hamburger Echo“ mittheilt, in der Versammlung haarsträubende Dinge zur Sprache gebracht worden.

Der Stand des Maurerstreiks in Hannover ist fortwährend günstig. Bis zum Sonnabend hatten 63 Meister, die zusammen 620 Gesellen beschäftigen, bewilligt. Damit erhält bereits über ein Drittel der Maurer den verlangten Stundenlohn von 45 Pf.

Der Vergleich, wodurch der Steinfabrikant in Harburg beigelegt ist, kam in Form folgender Vereinbarung zu Stande: 1. Bei 10stündiger Arbeit ist Anfang 4 Uhr, von 8 bis 8 1/2 Uhr Frühstück, von 12 bis 1 1/2 Uhr Mittag, von 4 bis 4 1/2 Uhr Vesper und um 8 Uhr Feierabend; 2. der Lohn für Steinfabrik beträgt pro Stunde 48 Pf.; 3. der Lohn für Ueberstunden und Sonntagsarbeit ist auf 60 Pf. pro Stunde festgesetzt; 4. der Lohn für Kammer beträgt pro Stunde 35 Pf., für Ueberstunden und Sonntagsarbeit 50 Pf.; 5. die Höhe des Lohns über Land ist der freien Vereinbarung überlassen; 6. Maßregelungen finden nicht statt.

In Dresden sind die Differenzen, die in der Töpferischen Schuhfabrik ausgebrochen waren, zu gunsten der Arbeiter beigelegt.

Die Brauer der Verglöhlichen-Brauerei in Chemnitz traten am Freitag bis auf einen sämmtlich in den Ausstand. Am Sonnabend unterhandelte ein Mitglied der Gewerkschaftskommission und ein Mitglied der Brauerei-Organisation mit dem Besitzer und dem Braumeister der genannten Brauerei, wobei bewilligt wurde: Erhöhung des Minimallohnes von 72 auf 75 M. monatlich, zehn Stunden effektive Arbeitszeit, das Recht, außerhalb der Brauerei zu schlafen und zu dem Zwecke 10 M. Zuschuß monatlich. Die Ausständigen erklärten sich damit einverstanden.

Zur Malerbewegung. In Dresden haben bis jetzt 48 Meister bewilligt. 300 Gehilfen arbeiten zu den neuen Bedingungen, abgereist sind 120—130, in der Umgegend sind untergebracht 170, im Streik stehen noch 200.

Die Malermeister Bremens wollen, um die Streikenden unterzukriegen, den weiterarbeitenden Gehilfen die pekuniäre Unterstützung des Ausstands unterlagen. Durch Unterschrift unter ein entsprechendes Schriftstück sollen die Gehilfen ihre Bereitwilligkeit hierzu erklären. Kaiserweise wird das in dem Rundschreiben, welches alle Malermeister zu diesem Vorgehen auffordert, mit den Worten motivirt: „Damit wir nicht mit unserem eigenen Gelde den Streik unterstützen.“ Natürlich werden die Gehilfen nicht ermangeln, den Meistern zu zeigen, daß diese in puncto des Portemonnaies der Gehilfen „nig to seggen“ haben.

In der Leipzig-Lindenauer Baumwollspinnerei sind zwischen der Geschäftsleitung und den Arbeitern Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiter ersuchen die auswärtigen Kameraden, dies zu beachten.

In Nürnberg dauert der Ausstand der Arbeiter und Arbeiterinnen der mechanischen Spielwarenfabrik von Carotte u. Komp. unverändert fort. Von dem zirka 150 Arbeiter und Arbeiterinnen umfassenden Gesamtpersonal sind 111 an dem Streik theilhaftig. Die Arbeit wird fortgesetzt von 35 Frauen und 5 Arbeitern.

Die Glaser Mannheims, die in einer Lohnbewegung stehen, haben ihre Forderungen nur bei drei Meistern bewilligt bekommen. Bei den übrigen wird wahrscheinlich am 1. April die Arbeit niedergelegt werden.

Die Bauhandwerker-Bewegung in Württemberg macht sich in immer mehr Orten geltend, überall werden von den Schreibern, Zimmerern, Steinbauern, Maurern, Malern u. Versammlungen abgehalten und mit den Unternehmern Verhandlungen angeknüpft; in Heilbronn, wo die Verhandlungen an dem Starrsinn der Prinzipale scheiterten, sind, wie schon gemeldet wurde, die Zimmerer in den Streik getreten.

Die Holzarbeiter Württembergs halten am Ostermontag im „Hirsch“ in Stuttgart eine Landeskonferenz mit folgender Tagesordnung ab: 1. Konstituierung; 2. Bericht der Agitationskommission; 3. Bericht der Delegirten über den Stand der Organisation am Orte; 4. Wie agitieren wir in Zukunft? 5. Neuwahl der Agitationskommission; 6. Stellungnahme zum Gewerkschaftskongreß (Referent Landtags-Abgeordneter Kloß); 7. Verschiedenes.

Heber den Textilarbeiterstreik in Mülhausen i. G. meldet die bürgerliche Presse: Die Fabrikanten beschloffen am Freitag Abend, nicht nachzugeben, weil die Verhältnisse keine weitere Steigerung der Löhne zuließen. In den Fabrikhöfen ist angeschlagen, daß die Arbeiter, welche gesonnen sind, am Montag unter den alten Bedingungen wieder einzutreten, sich wieder einschreiben lassen können, daß aber alle, welche am Montag Morgen nicht zur Arbeit sich einstellen, entlassen und überhaupt keine Anstellung mehr erlangen werden.

Aus Prag meldet Wolffs Bureau, daß am Montag die ausständigen Arbeiter der Peruh'schen Weberei die am Streik nicht theilnehmenden Kameraden wiederholt angegriffen und den Direktor der Fabrik thätlich bedroht hätten. Tessen Haus sei abends von 800 Mann belagert worden. Die Polizei sei mit Steinen beworfen worden und habe die Menge schließlich mit gezogenem Säbel zerstreuen müssen. Zwei Polizisten wären durch Steinwürfe, ein Arbeiter durch einen Säbelhieb verletzt. Zwei Personen seien verhaftet.

Auf der Poldi-Hütte in Klado in Böhmen, einem der größten Stahlwerke Oesterreichs, sind Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiter dieses Werkes bitten die deutschen Kameraden um solidarisches Verhalten.

Aus Rußland. Rürlich haben die Redakteure der drei Zeitungen, welche in Kasan, einer Stadt in Ost-Rußland, erscheinen, ein von 43 Schriftsehern unterschriebenes Gesuch erhalten, worin diese ersuchen, sie wenigstens einen Tag in der Woche von der Arbeit zu befreien, was dadurch erreicht werden könne, daß man die Zeitungen Montags und nach den Feiertagen nicht erscheinen läßt.

Versammlungen.

Der Verein der Arbeiterinnen an Buchdruckschneidpressen hielt am 25. März im Louisenstädtischen Konzerthause eine öffentliche Versammlung ab. Das Referat hatte Faber übernommen, der in eingehender Weise über die Arbeiterschutzbestimmungen und deren Befolgung seitens der Fabrikanten sprach. In der recht regen Debatte kamen aus verschiedenen Druckereien Mißstände zur Sprache, deren Beseitigung allgemein als eine Aufgabe der Organisation bezeichnet wurde. Jahn empfiehlt deshalb, in der nächsten Versammlung eine Kommission zu wählen, welche mit den betreffenden Prinzipalen Rücksprache nimmt, um auf gütlichem Wege Abhilfe zu schaffen, widrigenfalls die Veröffentlichung der betreffenden Firmen erfolgt. Die zu Punkt 3 vorgeschlagene Aufstellung eines Tarifs wurde fallen gelassen.

Deyeschen und letzte Nachrichten.

Aus Kottbus geht uns nach Redaktionszuschuß ein kurzer Bericht über die gestern Vormittag stattgehabte Versammlung der streikenden Textilarbeiter zu. In dieser Versammlung gelangte der Antrag, den Streik unter strikter Aufrechterhaltung der ursprünglichen Forderungen solange fortzusetzen, bis die Fabrikanten den Willen zeigen, mit den Arbeitern zu verhandeln, zur Annahme.

Die Textilarbeiter von Kottbus wenden sich an die deutschen und ausländischen Arbeiter, sie in ihrem schweren Kampfe weiter zu unterstützen.

Leipzig, 31. März. (M. T. B.) Der Redakteur des „Vorwärts“, Dietl, war Anfangs Januar d. J. wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen von der zweiten Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Revision ist heute vom Reichsgericht verworfen worden.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 78.

Mittwoch, den 1. April 1896.

13. Jahrg.

Lokales.

Die Abonnenten des „Vorwärts“ im Osten werden für den Fall, daß sie die Wohnung wechseln, gebeten, ihre neue Adresse dem Zeitungsboden oder einer der unterzeichneten Personen frühzeitig mitzuteilen, damit alle Unregelmäßigkeiten in der Beforgung des Blattes vermieden werden. In den nachstehend verzeichneten Stellen werden auch Neubestellungen auf den „Vorwärts“, den „Wahren Jakob“, den „Süddeutschen Postillon“ und die sonstige Arbeiterliteratur entgegengenommen: Alh. Böhl, Rüdersdorferstr. 8; B. Loh, Gruner Weg 46; D. Franke, Friedrichsbergerstr. 11; W. Lorenz, Kopenstr. 49; O. Zabel, Frankfurter Allee 90; E. Böhl, Frankfurter Allee 72; Aug. Vogel, Elbinger- und Cotheniusstrassen-Ecke; Baumgarten, Königsbergerstr. 7; Wiedemann, Blumenstr. 88; Rob. Engels, Fruchtstr. 30.

Einiges über die Berliner Schulverhältnisse. Mit dem heutigen Tage, dem 1. April 1896, sind die technischen Lehrerinnen in unserer Nachbargemeinde Charlottenburg fest angestellt worden. Vor 10 Jahren wurden sie noch mit 75 Pf. für die einzelne Stunde bezahlt; später wurde ihnen der Preis von 1 M. bewilligt und jetzt sind sie endlich mit einem Anfangsgehalt von 900 M., das nach 15jähriger Thätigkeit bis auf 1500 M. steigt, fest angestellt worden. Freilich ist dies keine glänzende Bezahlung; aber ihre Berliner Kolleginnen müssen mit Reid und Bitterkeit nach Charlottenburg hinüber blicken; denn die Ehre, an den Schulen der Haupt- und Residenzstadt wirken zu dürfen, erlangen sie mit vollkommen ungenügender Bezahlung und vollständiger Unsicherheit ihrer Lage. Seit 1878 bezahlt Berlin den technischen Lehrerinnen die einzelnen Stunden mit einer Mark; die Kommunalverwaltung sorgt jedoch in keiner Weise für Gleichmäßigkeit der Beschäftigung oder wenigstens dafür, daß die älteren Lehrerinnen auskömmlich beschäftigt werden. Es ist durchaus nichts Seltenes, daß eine Dame nach 25jähriger Thätigkeit nur 16 Stunden wöchentlich giebt, während an einer benachbarten Schule eine bedeutend jüngere Kollegin nach 5jähriger Thätigkeit bereits 20 Stunden wöchentlich beschäftigt ist.

Dazu kommt, wie erwähnt, die Unsicherheit der Existenz. Wir haben neulich den Fall erwähnt, daß eine Lehrerin, die einzige Stütze ihrer 80jährigen Mutter, nach 25jähriger Thätigkeit erblindete und nun völlig erwerbslos ohne einen Pfennig Pension entlassen wurde; ihre Kolleginnen, welche sie nicht verungern lassen wollten, mußten den Bettelsack für sie schwingen. Daß man nach 20-25jähriger Thätigkeit im Dienste der Stadt das bittere Brot des Almosen essen muß, ist aber durchaus keine vereinzelte und seltene Erscheinung, sondern bildet die Regel in dem an Enttäuschungen und Kränkungen reichen Leben der Berliner technischen Lehrerinnen. Und sind eine Reihe solcher Fälle bekannt; erst zu Neujahr 1896 sind in solcher schmerzlichen Weise wieder drei alte Lehrerinnen aus dem Dienst entlassen worden.

So wenig die Stadt Berlin trotz ihrer reichlichen Geldmittel zum Empfang fremder Gastlichkeiten und zur würdigen Feier patriotischer Feste ihren technischen Lehrerinnen ein menschenwürdiges Loos zu verschaffen in der Lage ist, so wenig scheint sie auch für die Kinder, welche die Volksschule besuchen, thun zu können. Es ist bekannt, mit welcher Hartnäckigkeit und welchen sadenscheinigen Gründen unsere Stadtverwaltung sich der Forderung zu unentgeltlicher Lieferung von Lehrmitteln und ähnlichem widersetzt.

Ebenso wenig kümmert sich unsere städtische Schulverwaltung darum, daß den Kindern, welche das Pensum der Gemeindeschulen bewältigt haben, Gelegenheit zu weiterer Ausbildung gegeben wird. Unsere Schulen sind bekanntlich sechsklassig, so daß die Kinder, welche mit 6 Jahren hineinkommen, mit 12 Jahren die Schule verlassen könnten. Trotz der großen Mangelhaftigkeit der Schulen, trotz der überfüllten Klassen, welche die Hauptschuld daran tragen, daß ein großer Prozentsatz der Kinder das Ziel der Schule nicht in 6 Jahren erreicht, ist die Zahl der Kinder, bei welchen es der Fall ist, nicht unbedeutend. Und diese Kinder, gerade die fleißigsten und geistig regsten, werden dann noch zwei Jahre lang gezwungen, dasselbe Pensum wieder und wieder durchzunehmen! Wäre, eine vorzügliche Methode, geistige Regsamkeit zu erstickern! Bei einer vernünftigen Schulverwaltung wäre es ganz selbstverständlich, daß für diese Kinder einige Oberklassen errichtet würden, in denen ihre weitere Ausbildung erfolgen könnte. Aber unsere Schulverwaltung scheint aus eigenem Antriebe gar nichts mehr thun zu können; die in Schulangelegenheiten weltbekannte Knauserigkeit Berlins hindert jeden gesunden Fortschritt, welcher immer erst nach langem Kampfe durch das unermüdliche Drängen der Arbeitervertreter in der Stadtverwaltung erreicht wird. Es wäre sehr zu wünschen, daß es diesen gelänge, auch in den beiden angeführten Punkten recht bald Erfolge zu erringen.

Die Kirche mit der weggeworfenen Kameel-Inskript erfüllt neben ihrem geistlichen und patriotischen Zwecke auch noch einen ganz besonderen Zweck als Konzertraum. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht Musikaufführungen, zu denen tolerant Juden und Christen gutes Geld Zutritt erlangen können, in diesen heiligen Räumen stattfinden. Nun ist aber das Publikum, das sich in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche musikalisch erbauet, durch allerhand Verhaltensmaßregeln verschmüpft worden, welche die maßgebenden Personen pietätvoll auf den Ton abgestimmt haben, der in der Kirche ist. In einigen bürgerlichen Blättern moquirten sich selbst die sonst so lokalen Berichterhalter darüber, daß gedruckte Verhaltensbefehle, die vorigen Freitag bei dem Konzert des Sternschen Gesangvereins auf jedem Platte lagen, dem Publikum zu nächst verstanden, daß in dem Gotteshause das Benutzen der Operngläser verboten sei und daß gebeten werde, sich während der Pause nicht zu unterhalten. Eine Geld-event-Freiheitsstraße wurde für ein etwaiges Vergehen gegen dies Verbot nicht festgesetzt. Dann aber hieß es weiter die unterstrichen: „Keinesfalls darf der letzte Theil des Konzerts dadurch eine unangenehme Störung erleiden, daß einzelne Personen einige Minuten oder kurz vor dem Ende ihre Plätze verlassen oder durch Anziehen der Mäntel u. s. w. Unruhe veranlassen.“ In schöner Pietätlosigkeit rätsonnirt selbst ein sonst Wunder wie loyalen Blatt von Kaiser nenhofblättern, der aus diesen Befehlen dem Publikum entgegen wehe. Unseres Erachtens sollte die Verwaltung des Gotteshauses sich durch derartige reglementarische Aufmachungen nicht in ihrem pietätvollen Streben beirren lassen. Im Gegentheil wäre ein weiterer Ausbau solcher Verhaltensmaßregeln zu wünschen. Wie wäre es, wenn P. B. auch eine Verordnung erlassen würde, durch die man in dieser Kirche das Beschwören der Wände mit fleghaften Inskripten bei angemessener Strafe verböte?

Wer hat Arbeit für — die politische Polizei? Eine Lokalkorrespondenz, der man nachsagt, daß sie mit politischen Kreisen Fühlung habe, schreibt das folgende: Eine ruhige Zeit hat seit geraumer Zeit unsere politische Polizei. Ihre letzte größere Aktion war die Schließung der sozialdemokratischen Wahlvereine. Seitdem ist nicht außerordentliches mehr vorgekommen, und die Thätigkeit der Beamten der politischen

Polizei beschränkt sich auf die regelmäßige Beobachtung verdächtiger Personen, das Wiederauffuchen solcher, die durch Umzug u. s. w. ihr aus dem Gesichtskreise entschwunden sind, und Erkundigungen in Dingen, über die von auswärtigen Behörden angefragt wird.

Ist das nicht traurig? Die Schreden der Arbeitslosigkeit treten in diesem Bericht viel fürchterlicher zu Tage, als es je in einer Arbeitslosen-Versammlung geschehen, und es sollte daher schleunigst für genügende Beschäftigung gesorgt werden. Wie wäre es zum Beispiel mit der Auflösung der verschiedenen konservativen und nationalliberalen Vereine, sowie des Bundes der Landwirthe? Dies sind, wie noch von keiner Seite ernsthaft bestritten worden ist, alles Organisationen, die ganz bedeutend strafbarer ihr natürliches Recht entgegen den Paragraphen des preussischen Vereinsgesetzes üben, als daß die sozialdemokratischen Vorstände, Kommissionen und Wahlvereine jemals thaten. Und wenn diese Arbeit vorüber, und nach konsequenter Durchführung des in der Verfassung gewährleisteten gleichen Rechts für alle auf der Oberfläche des politischen Lebens nöthige Kirchhofstraße eingetreten ist, dann mag endlich die politische Polizei ihren Kollegen im anderen Reffort beibringen und bei der Auffuchung der noch nicht entdeckten Mörder helfen, die noch frank und frei in der Welt umherlaufen, während einige hundert politische Verbrecher hinter Gitterthüren sitzen.

Herr Amt- und Gemeindevorsteher Röder in Lichtenberg-Friedrichsberg giebt in einer Zuschrift, die er an uns richtet, von den Zuständen, die gegenwärtig in seiner Gemeinde herrschen, die folgende Schilderung: „In unserem Nachbarorte Lichtenberg-Friedrichsberg sind zwar die Gemeindevorwahlen vorüber, die Aufregung in der Bürgerschaft ist aber eine größere denn je. In der III. Klasse siegten die Anhänger des Gemeindevorsteher Röder mit großer Majorität; in der zweiten Klasse wurde ein Anhänger seiner Partei als gewählt proklamirt, wohingegen zwei derselben angeblich mit 1 Stimme Minorität unterlegen sind und zwar, weil der gegen Herrn Röder eingekommene Wahlvorstand eine Anzahl von Vollmachten nicht hat gelten lassen und einige deutlich für die Anhänger der Röder-Partei abgegebene Stimmen für ungültig erklärt hat. Auch in der I. Klasse hätte die Röder-Partei gesiegt und zwar mit der bei nur 21 Wählern sehr beträchtlichen Majorität von drei Stimmen, wenn der Wahlvorstand nicht fünf Vollmachten, obgleich dieselben polizeilich beglaubigt waren und er bei den Vollmachten seiner Anhänger eine Beglaubigung garnicht verlangt hatte, für ungültig erklärt hätte. Durch dieses Vorgehen des Wahlvorstandes ist eine ungeheure Erbitterung der Mehrheit der Bürgerschaft hervorgerufen, die, wie die Wahlen gezeigt haben, auf Seiten des Herrn Röder steht. Die Folge davon ist, daß man alles daransehen will, um die auf so wunderbare Weise gereitete Majorität der Gemeindevorvertretung dadurch aus der Welt zu schaffen, daß die ganze Gemeindevorvertretung durch allerhöchste Kabinettsordre aufgelöst wird. Von Seiten des Wahlvorstandes wurde sowohl in der ersten wie in der zweiten Klasse das unrechtmäßige Verhalten des Wahlvorstandes der Röder-Partei gegenüber voll und ganz anerkannt, indem er sich weigerte, das Wahlprotokoll zu unterschreiben.“ — Ohne auf den Streit hier einzugehen, der sich zwischen zwei bürgerlichen Interessengruppen in Lichtenberg abspielt, müssen wir bekennen, daß die frisch-frömm- fröbliche Art, in der Herr Röder die jospigen Rücksichten auf Amtswürde u. s. über den Haufen wirft, uns einigermaßen anheimelt. Dadurch wird auch in bürgerlichen Kreisen die Einsicht gewekt, daß die hochthronende Unfehlbarkeit der Amtsbureaucratie in Preußen in die Gegenwart paßt, wie die Faust aufs Auge.

Zu den Vorgängen in der Nazarethkirche wird uns nachträglich noch berichtet, daß das Verbot des Diakonus Kother sich nicht allein auf die Blumenstraße, sondern auch auf Uhr und Kette der Konfirmanden erstreckt hat. Wer Uhr und Kette anlege, solle den Hock zuknöpfen, denn der liebe Gott sehe den Wammon nicht gern. Der Sohn eines Brieftägers ist von der Konfirmation ausgeschlossen, weil er zwei ihm aufgebene Sprüche nicht hersagen konnte. Der Vater hat sich beim Kultusminister beschwert.

Fritz Friedmann. Aus Paris meldet ein Telegramm: Ueber die in auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, die französische Regierung habe die Auslieferung Fritz Friedmann's verweigert, ist hier nichts bekannt. Das Gerücht ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die französische Regierung vor 10 Tagen von der deutschen Regierung weiteres Untersuchungsmaterial in betreff Friedmann's erbeten hat; dies Material ist bisher nicht eingetroffen.

In Sachen Friedmann weiß der „Lokal-Anzeiger“ folgendes zu melden: In Berliner Gesellschaftskreisen erzählt man sich, daß von gewissen Persönlichkeiten der Hofgesellschaft Schritte angebahnt werden, um in letzter Stunde das Erscheinen der Friedmann'schen Broschüre entweder durch Ankauf der gesammten Auflage zu vereiteln oder von Friedmann durch eine hohe Geldsumme Verzicht auf volle Namensnennung der beteiligten Personen zu erzielen. Die erforderlichen Gelder, man nennt 200 000 Franken, sollen vor wenigen Tagen bei einem Londoner Bankhaus deponirt worden sein. — Da müssen ja niedliche Sachen dahinter stecken!

Revisionen bei Flaschenbier-Händlern haben in den letzten Tagen stattgefunden. Es handelt sich hierbei um die Feststellung, ob von denselben etwa Biere in ungeeigneten Flaschen zum Verkauf gebracht werden. Durch die im vorigen Jahre ergangenen Entscheidungen mehrerer Gerichte ist nämlich ausgesprochen worden, daß Flaschen, die als Maß bei Flüssigkeiten benutzt werden, mit dem Richtungsstempel versehen sein müssen. Diese Entscheidung ist in mehreren Fällen sogar auf solche Flaschen ausgedehnt worden, in welchen Kolonialhändler Petroleum verkauft hatten.

Doppel-Selbstmord. In dem Hause Kürassierstraße 14 wohnt seit etwa zwei Jahren der am 30. Juni 1862 geborene Kaufmann Ernst Rinke in einer kleinen Wohnung der zweiten Etage. R., der eine Agentur für Eisendraht inne hatte und aus dieser eine gute Einnahme bezog, hatte vor einem Jahre die 19jährige unverheiratete Luise Pöhldt kennen gelernt, die bei ihrer Mutter, einer Wittve, in der Wasserthorstraße wohnte. Fräulein P. war gestern Vormittag besuchsweise zu ihrem Bräutigam gekommen und das Paar riegelte sich in der Wohnung ein. Als die etwa zwei Stunden später erscheinende Wirthschafterin auf wiederholtes Klopfen keinen Einlaß fand, veranlaßte die Frau durch das 28. Polizeirevier die gewaltsame Öffnung der Thür und nun fand man R. auf dem Erdboden, die P. auf dem Sopha liegend, beide tot vor. Das Liebespaar hatte sich, wie der hinzugerufene Arzt konstatierte, vergiftet, und zwar mittels Blausäure. In einem unverschlossenen Schreiben theilte R. mit, daß beide im Einverständnis gemeinschaftlich sterben, weil sich ihrer ehelichen Verbindung zu große Schwierigkeiten entgegenstellten. Die Leichen wurden im Laufe des Nachmittags nach dem Schauhaufe geschafft.

Einem tödtlichen Ausgang hat der Unfall genommen, der am Sonntag Abend dem fünfjährigen Sohne Ernst des Klempners

Schulz aus der Chorinerstraße zustieß. Der Kleine, der sich ein mit siedender Chlorlösung gefülltes Gefäß von der Hochmaschine auf den Leib gerissen hatte, ist im Krankenhause an den Verbrühungen gestorben.

In einem Gasthose der Friedrichstraße hat sich gestern ein Mann mit Strychnin vergiftet, der sich als Techniker Steger aus Stargard in das Fremdenbuch eingeschrieben hatte.

Der nordwestliche Fahrbaum der Lindenstraße von der Jerusalem Kirche bis zur Kommandantenstraße wird wegen Ausföhrung der Entwässerungsleitungen an die Kanalisation vom 30. d. M. bis zum 6. nächsten Monats, die Kommandantenstraße von der Linden- bis zur Krausenstraße vom 5. bis zum 15. nächsten Monats für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Witterungsübersicht vom 31. März 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reductirt auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (0° C. = 40° F.).
Swinemünde . . .	758	NO	8	Regen	8
Hamburg . . .	761	N	4	bedeckt	12
Berlin . . .	756	N	4	Regen	12
Biesbaden . . .	760	N	2	bedeckt	4
München . . .	758	SB	5	Schnee	1
Wien . . .	752	SB	4	Regen	8
Haparanda . . .	787	O	2	wolkig	-10
Petersburg . . .	768	NW	0	Dunst	-11
Cork . . .	770	NW	3	wolkig	10
Aberdeen . . .	765	SW	2	wolkig	9
Paris . . .	764	N	3	bedeckt	4

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 1. April 1896.

Ein wenig wärmeres, zeitweise aufklärendes, vorwiegend trübes Wetter mit geringen Niederschlägen und mäßigen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Kunst und Wissenschaft.

Das Kroll'sche Theater soll demnächst in den Besitz der Verwaltung der königlichen Schauspiele übergehen, um anbauend als Nebenstelle der Hoftheater, insbesondere als zweites Opernhaus zu dienen. Die bezüglichen Vereinbarungen sind auf Grund des schon im Pachtvertrage ausbedungenen und bestimmt umgrenzten Ankaufsrechts getroffen worden.

Ein neues Schlachtenpanorama ist in dem Rundbau in der Herwarthstraße, wo früher der Kampf um Mars la Tour zu sehen war, seit gestern für das Publikum geöffnet. Die Tendenz dieser Art Darstellungen, die darauf hinausging, das Volk für den frischen frühlichen Krieg zu begeistern, haben die Schlachtenpanoramen einigermaßen berüchtigt gemacht. Auch der Mann, der noch nicht das Unglück gehabt hat, einen Krieg mitmachen zu müssen, merkt gar zu sehr die Absicht, wenn er eine Unmenge Franzosen neben ganz wenigen deutschen Soldaten, die natürlich noch stehend ihren General-Feldmarschall anjubeln, im Flieden fallen sieht. Glücklicherweise haben die Maler, welche das neue Rundgemälde schufen, sich von dieser patriotischen Lügenkunst ferngehalten. Die beiden polnischen Künstler Julian Falat und A. v. Rossack zeigen den Krieg ungeschmeichelt in seiner schrecklichen Wirklichkeit. Ihr Wert erinnert in vielen Einzelerscheinungen lebhaft an die Bilder aus dem russisch-türkischen Feldzuge von 1877, die der geniale Vereschagin vor etwa 19 Jahren durch Deutschland führte. Das Panorama stellt den Uebergang Napoleons über die Berezina dar. Es ist der 28. November 1812. Die scheidende Nachmittagssonne sendet ihre letzten Lichter über die weite, unendlich weite Ebene. In wunderbar smaragdgrüner Farbe erscheint in diesem Sonnenlance die Berezina, deren kurzgeschlängelten Lauf der Zuschauer bis auf meilenweite Entfernung beobachten kann. Majestätisch erscheint in diesem Lichte die weite Schneefläche, herrlich spiegelt sich die Sonne in ihren letzten Strahlen auf den Gipfeln der weitgedehnten Tannen- und Buchenwälder wieder. Dies Stück gemalter Feinwand ist eine Meisterschöpfung des als Landschaftler hochgeachteten Malers Falat. Die Landschaftsstimmung überrascht den Zuschauer allerdings, der sich die furchtbare Katastrophe, welcher der Titan Napoleon erlegen, wohl kaum anders als unter dem bleiernen Todesgötzen des nordischen Winterhimmels vor sich gehend denkt. Wer aber das Stück Welt- und Menschenschicksal betrachtet, das sich in dieser Einöde vollzieht, der wirft gar bald den Gedanken von sich, als ob der Künstler hierdurch habe die Greuel des Krieges verklären wollen. Sie treten um so fürchterlicher hervor und symbolisch mag die untergehende Sonne nur als das verschwindende Glück des großen Napoleon gedeutet werden. — Man muß die Kriegsszenen allerdings im einzelnen betrachten, als Ganzes sind sie nicht im Stande, die Majestät der Natur zu unterdrücken. In hundert und mehr einzelnen Skizzen treten die Schreden in ihrer ganzen furchtbaren Abscheulichkeit hervor. Das mörderische Gedränge auf den beiden Brüden, die Verzweiflungsszenen im Wasser zwischen den Eisbänken, die tollkühnen Mitten nackter Krieger durch den Fluß, dann am diesseitigen Ufer das Blitzen der Kanonen, der Transport russischer Gefangener, die 2000 an der Zahl ein paar Tage später sämmtlich dem Hungertode verfallen sind, die hungrigen Krieger am Feldfeuer abseits, welche die Aeser der gefallenen Pferde rösten — dies alles muß im einzelnen auf seine Wirkung hin betrachtet werden. Und weiter der Kaiser selber, der in einer allerdings nicht recht klaren Auffassung mit seinen Paladinen trübe und träge zusieht, wie die Fahnen des Heeres vor ihm verbrannt werden, damit sie nicht dem Feinde in die Hände fallen. Das sieht unseres Erachtens dem thatkräftigen Manne wenig ähnlich, der später noch Heere aus dem Erdboden zu stampfen vermochte. In allen Schreden, die Hunger, Kälte und die herannahenden Wölfe und Raben mehr noch verbreiten als selbst die vorwärtsdrängenden Kuffen, nimmt sich tragikomisch ein Stück Pariser Ueberkultur aus, das in die Gräuel des Schlachtfeldes verschlagen wurde. Die Schauspielerin Mlle. Mars, eine Verhämtheit ihrer Zeit, hat den Zug nach Rußland mitgemacht. Sie steigt, das seidene Kostüm überhoch aufgeschürzt, angiltternd gerade in dem Augenblicke aus dem Reifewagen, als der Kutscher von einer Bombe getödtet wird. Eine blutige Satire, die der Künstler sich leistet. — Das neue Panorama darf gerost als hervorragende Schöpfung auf diesem Kunstgebiete bezeichnet werden, jedenfalls ist es wohl das einzige Schlachtenbild dieser Art, dessen Besuch sich auch für unsere Parteigenossen lohnt.

Neues von den X-Strahlen. Eine Entdeckung von erheblicher wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung ist, wie der „Post. Zig.“ aus Jena berichtet wird, dem Direktor des dortigen physikalischen Instituts, Professor Winkelmann, und seinem Assistenten, Privatdozenten Dr. Straubel, gelungen. Sie haben für die photographische Aufnahme mittels Röntgen'scher Strahlen eine neue Methode entdeckt, die die Empfindlichkeit auf mehr als das Hundertfache steigert. Während früher die Platten mit den ab

zubildenden Gegenständen (Sand etc.) 10 bis 15 Minuten der Wirkung der Röntgen'schen Strahlen ausgesetzt wurden, genügt nach der neuen Methode eine Zeitdauer von wenig Sekunden, um die Aufnahme zu vollenden. Die Methode beruht auf einer Umwandlung der Röntgen'schen Strahlen in Strahlen anderer Wellenlänge mittels des Flußspatkrystalles. Läßt man Röntgen'sche Strahlen auf eine photographische Platte fallen, deren empfindliche Schicht den Platten abgeleitet und mit einem Flußspat bedeckt ist, so werden die Strahlen, nachdem sie die empfindliche Schicht passiert haben, von dem Flußspat aufgenommen und dort in neue Strahlen umgewandelt. Diese Strahlen wirken jetzt auf die photographische Schicht und zwar in außerordentlich viel härterem Maße, als die Röntgen'schen Strahlen es bei ihrem Durchgang gethan haben. Da größere Flußspatplatten kaum zu haben sind, wurde versucht, bei der erwähnten Methode die Platten durch Pulver desselben Krystalles zu ersetzen; nachdem auch dieser Versuch gelungen ist, steht einer weiteren Anwendbarkeit der Methode nichts mehr im Wege. Die neuen, von dem Flußspat ausgesandten Strahlen wurden von den Entdeckern genau untersucht; es gelang, die Brauchbarkeit und daraus die Wellenlänge zu bestimmen. Die Strahlen liegen hiernach weit über dem ultravioletten Ende des sichtbaren Spektrums hinaus und sind deshalb für das menschliche Auge unsichtbar.

Gerihts-Beitung.

Ueber die Angelegenheit des Freiherrn v. Hammerstein weiß ein Gerichtsberichterzatter folgende recht interessante Meldungen zu machen: In dem Strafverfahren gegen Herrn v. Hammerstein läuft die dem Angeklagten gewährte Nachfrist zur Erklärung auf die Anklage mit dem heutigen Tage ab. Die Rechtsanwälte Kästel und Dr. Schwandt haben nun eine gemeinsam abgefaßte Erklärung im Namen des Angeklagten eingereicht, die ziemlich umfangreich ist, die einzelnen Punkte der Anklage erörtert und mit dem Antrage schließt, die Eröffnung des Hauptverfahrens abzulehnen, event. aber noch eine Reihe von Beweisen zu erheben. Die zweite Strafammer wird nunmehr schon in den nächsten Tagen über die Eröffnung des Hauptverfahrens endgültigen Beschluß zu fassen haben. Erst dann werden die Verteidiger ungehindert mit dem Angeklagten konferieren können, bis dahin finden auch die Unterredungen des Angeklagten mit seinen Verteidigern nur in Gegenwart des Untersuchungsrichters, Landrichters Brandt, statt. Das Strafverfahren erstreckt sich übrigens dem Vernehmen nach nur auf die Urkundenfälschungen, die der Angeklagte durch mißbräuchliche Benutzung des Namens des Grafen Trindenstein begangen haben soll, auf den gegen den Verlag der „Kreuz-Zeitung“ auf Grund der erhöhten Papierpreise begangenen Betrug, und auf die widerrechtliche Verwendung einer der „Kreuz-Zeitung“ gehörigen Summe von circa 12 000 M. zu privaten Unternehmungen des Angeklagten. Die von dem Angeklagten beim Ankauf des Hauses Zimmerstraße 92/93 gemachten Transaktionen sollen aus dem Strafverfahren ausgeschieden sein, da das Komitee der Kreuz-Zeitung ihm gegenwärtig nachträglich seine Einwilligung hierzu erteilt hatte. Ebenso wenig dürfte die Verwendung des Pensionsfonds der „Kreuz-Zeitung“ zum Ankauf des „Deutschen Tageblattes“ Gegenstand des Strafverfahrens werden können, da sich das Vergehen der „Unter-schlagung“ in diesem Falle nicht wird konstatieren lassen, einer Anklage wegen Untreue aber das in Gemäßheit der Anstaltungsverträge zu beobachtende Verfahren entgegen steht. Schließlich wird auch die so oft besprochene Unterschlagung des Stöckerfonds ausgeschieden müssen, weil dem Vernehmen nach in diesem Falle Verjährung eingetreten sein soll.

Die Frage, ob der Inhalt ausgefüllter Zählkarten von der Volkszählung auf jeden Fall das Geheimnis der in betracht kommenden amtlichen Kreise bleibt, ist gestern durch eine Gerichts-verhandlung verneinend beantwortet worden. Der Zählergeselle Storch aus Grünau schrieb am 1. Dezember auf die Zählkarte unter die Frage „ob aktive Militärperson“, die er einfach zu verneinen oder unbeantwortet zu lassen hatte, die ungebührliche Bemerkung: „Ich habe drei Jahre lang das Mißhandeln von Menschen beim 6. Infanterie-Regiment gelernt!“ Auf dem Infanzienwege erhielt das Kommando des 6. Infanterie-Regiments Kenntnis von dieser Glosse und da darin eine Beleidigung des Regiments gefunden wurde, stellte der Kommandeur Strafantrag. Storch wurde wegen Beleidigung angeklagt und vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urtheil legte der Angeklagte Berufung ein. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Wieber, bemängelte gestern vor der zweiten Instanz, der dritten Strafammer am Landgericht II, den Strafantrag. Derselbe suchte geltend zu machen, daß der Regimentskommandeur zur Stellung des Strafantrages gar nicht berechtigt war, da nicht das ganze Regiment beleidigt worden sein könne, höchstens doch nur die Vorgesetzten vom Gefreiten aufwärts. Der Gerichtshof stützte sich jedoch auf eine Entscheidung des Reichsgerichts, welches in einem Falle, in welchem es sich um die ganze bayerische Armee handelte, entschieden hat, daß auch die ganze Armee beleidigt werden kann. Demgemäß gelangte der Gerichtshof zur Befestigung des ersten Urtheils und Verwerfung der Berufung. Eine Herabsetzung des Strafmaßes wurde aus dem Grunde abgelehnt, weil die Beleidigung eine sehr schwere und frivolerweise vom Jaun gebrochene sei. Der Angeklagte hatte garnicht nöthig, irgend eine Bemerkung an jener Stelle der Zählkarte zu machen. Da derselbe bisher noch völlig unbescholten ist, müsse ihm zwar zugute gerechnet werden, daß habe jedoch der erste Richter bereits in betracht gezogen, denn sonst wäre eine höhere Strafe am Plage gewesen. Da die Frage bezüglich der Berechtigung zur Strafantragsstellung sehr revisionibel erscheint, wird der Verteidiger die Nichtigkeitsbeschwerde einlegen.

Die Rechtsgiltigkeit der Polizeiverordnung vom 22. März 1880, welche den Theaterbillet-Handel betrifft, wurde in einer Strafsache gegen den Billethändler Utter in der Revisionsinstanz angefochten. Ein Vertreter der Polizei hatte eines Tages den als Billethändler bekannten U. im Vorraum des Zirkus Ring angetroffen und auch beobachtet, daß derselbe mit einigen Leuten in ein Restaurant in der Nähe des Zirkus aufsuchte. Obgleich der Beamte nicht gesehen hatte, daß U. Billets verkaufte oder feilbielt, wurde dieser auf Grund der erwähnten Verordnung mit einem Strafmandat, lautend auf 10 Tage Haft, bedacht. Die Verordnung verbietet das Feilhalten, Anbieten und Verkaufen von Billets zu Theater- und Zirkusvorstellungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie in den Vorräumen der Theater, Zirkusse etc. In zwei Instanzen verurtheilt, legte der Angeklagte beim Kammergericht Revision ein. Sein Vertreter betonte vor allem, daß die Ortspolizeibehörde ihr Verordnungsrecht mindestens insofern überschritten habe, als sie den Billethändler in den Vorräumen der Theater etc. verbot. Derselbe sei nicht öffentliche Plätze im Sinne des § 6b des Polizei-Verwaltungs-gesetzes und bei strikter Durchführung der Bestimmung dürfte ja nicht einmal der Zirkus oder Theaterbesitzer im Vorraum seine Billets verkaufen. Auch erklärte der Anwalt die vorliegenden Thatfachen nicht für genügend, die Beurtheilung auf Grund der Verordnung zu begründen. Der Strafsenat wies jedoch die Revision am 31. März zurück. Die Verordnung sei im vollen Umfange gültig und werde, soweit sie die Vorräume betreffe, durch § 6a des Polizei-Verwaltungs-gesetzes gerechtfertigt, welcher die Ordnung und Gesehlichkeit bei dem öffentlichen Zusammensein einer größeren Anzahl von Personen zu den Gegenständen der ortspolizeilichen Vorschriften zählt. Im übrigen sei es kein Rechtsirrtum, wenn der Vorderrichter aus dem Aufenthalt des

U. in dem Vorraum und daraus, daß er mit zwei Personen in dem Restaurant verschwand, den Schluß zog, letzterer habe Billets feilgehalten.

In einem Wucher- und Betrugsprozeß, der sich in Breslau gegen die antimilitärischen Vorkämpfer Sedlahel abspielte, wurde der Graverer Frei Sedlahel zu drei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 1000 M. Geldstrafe verurtheilt. Sein Bruder Paul erhielt ein Jahr Gefängnis, ein Jahr Ehrverlust und 500 M. Geldstrafe. Die Verhandlung und Urtheilsverkündung dauerte zwei Stunden.

In ein peinliches Dilemma war der Kassirer der Orts-Krankenkasse in Noda dadurch gekommen, daß er die Verpflichtung übernommen hatte, für einen ihm bewilligten Betrag von 40 M. während des Winters 1894-95 das Amtszimmer der Kasse zu heizen und zu beleuchten. Es stellte sich nämlich heraus, daß er mehr als das Doppelte dazu brauchte. Natürlich wollte er den Mehrbetrag nicht gern aus eigener Tasche bezahlen und er trug einem Vorstandsmitgliede, dem Maurer H. die Sache vor. Dieser sagte: Das wird Ihnen allemal bewilligt. Leopold, so heißt der Kassirer, wartete aber nicht, bis die Sache im Vorstande zur Sprache kam, sondern entnahm eigenmächtig aus der Kasse 86,50 M., während er seiner Angabe nach 86,70 M. vorausgab hat. Er wurde später entlassen und hatte sich am 11. Februar vor dem Landgericht Altenburg wegen Urkundenfälschung und veruchten Betruges, sowie wegen Untreue zu verantworten. Bezüglich der erstverurtheilten Thaten erkannte das Gericht auf Freisprechung, dagegen konnte es sich nicht von der Anschulung des Angeklagten überzeugen, soweit die durch Entnahme der 86,50 Mark aus der Kasse nach Ansicht der Anklage begangene Untreue in Frage kam. Leopold wurde dann wegen dieses Delikts zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. — Die von ihm hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsanwalt befürwortet. Sehr bedenklich sei schon die Wendung, das Gericht habe sich nicht von der Anschulung des Angeklagten überzeugen können. Aber durchaus unzureichend sei der Vermögensnachtheil festgestellt. Ebenso sei nicht erwiesen, daß der Angeklagte absichtlich zum Nachtheile der Kasse handeln wollte. — Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

In dem Prozeß gegen die in der Fuchsmühlener Angelegenheit verurtheilten Frauen Barbara Vogl und Anna Stöckl aus Fuchsmühl wurde vom Landgericht Weiden im Einklang mit den im vorigen Jahre in dieser Sache gefällten Urtheilen gegen die Vogl auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und gegen die Stöckl auf eine solche von drei Monaten acht Tagen erkannt. Das Urtheil erfolgte wegen Landfriedensbruchs.

Das Reichsgericht und der § 17 des Preßgesetzes. Das Reichsgericht hat am 30. März ein Urtheil des Landgerichts Erfurt bestätigt, durch welches unser Parteigenosse Viertelary von der Thüringer Tribüne mit 50 Mark bestraft wurde, weil er ein amtliches Schriftstück eines Strafprozesses veröffentlicht hatte, nachdem das Urtheil in diesem Prozeß bereits von der Strafammer gesprochen worden war. Der Angeklagte in diesem letzteren Prozeß hatte Revision eingelegt und auf diesen Umstand stützte das Gericht in dem Urtheil gegen Viertelary die Berechtigung zur Verhängung einer Strafe, indem es annahm, daß damit der Prozeß noch nicht zu Ende sei. Der Einwand des Angeklagten, daß mit der Einlegung der Revision ein neues Verfahren beginne, wurde vom Reichsgericht nicht beachtet.

Soziale Ueberlicht.

Die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung des preussischen Staates im Jahr 1894. Preußen hat im Jahre 1894 353 887 männliche und 325 908 weibliche, überhaupt 679 795 Personen durch den Tod verloren. Die Zahl der außerdem den Standesbeamten gemeldeten Todgeborenen belief sich auf 89 789 (22 298 männliche und 17 491 weibliche Personen). Ohne Berücksichtigung der Todgeborenen beträgt die Sterbeziffer, auf 1000 am 1. Januar 1894 Lebende berechnet, für die Bevölkerung überhaupt 21,8, für den männlichen Theil 23,0, für den weiblichen 20,5. Während der Zeit von 1875 bis 1894 bewegte sich die Sterbeziffer für die männliche Bevölkerung von 23,0-25,1, für die weibliche von 20,5-24,6 und für die Gesamtbevölkerung von 21,8-23,8 auf 1000 Einwohner, die Sterbeziffer des Jahres 1894 ist also die niedrigste in dem zwanzigjährigen Zeitraum. Die günstigsten Sterblichkeitsverhältnisse herrschten im Jahre 1894 im Regierungsbezirk Aachen mit 15,5, die ungünstigsten im Regierungsbezirk Breslau mit 26,7.

Submissionsblüthen. Bei der Vergebung der Malerarbeiten für das neue Gerichtsgebäude in Lübeck gab die Firma Ohrt mit 18 198,22 M. das höchste Gebot, die Firma W. Meyer mit 6240 M. das niedrigste ab. Die Differenz betrug also rund 12 000 M. Wie es heißt, hat die Firma W. Meyer den Zuschlag erhalten.

In Frankfurt a. M. sollten nach einer behördlichen Verfügung zu den Generalversammlungen der Orts-Krankenkasse außer den Delegirten Mitglieder und deren Arbeitgeber keinen Zutritt haben. Der Vorstand der Kasse legte dagegen Beschwerde ein, worauf die Regierung die sondersbare Verfügung aufhob.

Die Eingabe der Leipziger Steinsehergehilfen um Einführung der städtischen Regie bei den Straßenpflasterungen ist von den Stadtverordneten gegen 7 Stimmen abgelehnt worden. Ein Antrag des sozialdemokratischen Stadtverordneten Lange, den Rath zu ersuchen, bei Aufstellung des Straßenkontos für den nächstjährigen Haushaltsplan die Herstellung eines Theiles der Straßenpflasterungen in eigener Regie von neuem in Erwägung zu ziehen, wurde dagegen mit nur 2 Stimmen Mehrheit abgelehnt. Gegen den Antrag stimmten 28, dafür 26 Stadtverordnete.

Aus Zwettau wird uns geschrieben: Das es unsere Grubenbarone verstehen, die Bergknappen zu künftigen und vaterlandsliebenden Menschen zu erziehen, erstieht man aus den Aufregungen, welche sie machen, die einheimischen Bergleute durch Böhmen zu ersetzen. So suchte jüngst ein Delbühner Werk, das keineswegs an starkem Arbeitermangel leidet, 100 Bergleute in einer böhmischen Zeitung, und noch dazu mit der Bedingung, daß sie nicht unter 18 und nicht über 35 Jahre alt sein sollten. Sehr lohnende Beschäftigung und gute Behandlung wird ihnen natürlich versprochen. Die Böhmen, die die Delbühner Werke gründlich kennen, beißen natürlich auf den Köder nicht wieder an. In Zuschriften an uns und in einem im neuesten böhmischen „Glückauf“ erschienenen Artikel wird mit Hohn und Verachtung von dem Delbühner „Paradies“ gesprochen, aus dem schon mancher Böhme, traurig enttäuscht, elend und zerlumt wieder heimwärts gezogen sei und den Spruch „Bleibe im Lande und nütze dich redlich“ sich recht zu Herzen genommen habe. Die Früchte der Zerstörung der Bergarbeiter-Organisation in Sachsen geben jetzt auch Fälle von Mißregelung einheimischer intelligenter Bergleute, welche im Versicherungswesen und bei den Schiedsgerichten Ehrenämter bekleiden, kommen fortwährend vor. Selbstverständlich lassen wir solche Leute nicht umkommen.

Ein künftiges statistisches Amt zu errichten, haben die bürgerlichen Kollegien von Stuttgart in ihrer letzten Sitzung mit 29 gegen 16 Stimmen beschloffen. Das statistische Amt soll am 1. Mai in Kraft treten.

Verfassungen.

Eine gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, welche am Mittwoch, den 25. März, im Saale des Herrn Gröndel, Brunnenstraße 188, stattfand, beschäftigte sich hauptsächlich mit der seit langem geplanten Verschmelzung der hiesigen Verwaltungen. Der von der Kommission hierzu unterbreitete Entwurf, der die fernere Gestaltung der Organisation festlegte, gelangte nach einigen Abänderungen zur Annahme. Hierauf folgte die Wahl der Ortsverwaltung, die folgendes Resultat ergab: Schnell, erster, Pönnig, zweiter Vorsitzender; Kuna, zweiter Kassirer; Serigl, Baur und Kuna, Revisoren. Die Herbergskommission bilden Sedlmeier, Seifert und Priemer. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen wurde der Ausstand der Feilenhauer bei der Firma Mägdelein eingehend besprochen. Die Situation bezeichnete man allgemein als günstig und wurde deshalb die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Die Fensterputzer waren am Montag Abend fast vollständig in einer öffentlichen Versammlung erschienen, um nach einem Referat des Genossen Jahn über „Wesen und Werth der Streiks“ in eine längst geplante Lohnbewegung einzutreten. Im ganzen waren es 12 Forderungen, die von der Lohnkommission gestellt wurden und zwar: Mindestlohn von 8 M. pro Tag; geregelte Arbeitszeit mit einer halben Stunde Frühstück — und einer Stunde Mittagspause; Wegfall der Strafgeelder; menschenwürdige Behandlung; Anschaffung von Schutzvorrichtungen gegen Unfälle; Ausnahme in eine Privat-Unfallversicherung; Anerkennung des Arbeitsnachweises der Arbeiter; Einsetzung einer aus gleichen Theilen bestehenden Kommission zur Erledigung von Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern; Verbot der Sonntagsarbeit; Beseitigung der sogenannten Spargelder; Mißregelungen dürfen nicht stattfinden. Die Innehaltung dieser Forderungen wird bis zum 1. April 1897 gewährt. In der Diskussion wurden alle diese Ansprüche als berechtigt anerkannt. Drei kleinere Unternehmer erklärten sich mit den Forderungen bereits einverstanden, ebenso haben die Glaserinnung und zwei andere Firmen bewilligt. Nachdem Jahn noch zur Einigkeit und Ausdauer ermahnt hatte, wurden die 12 Forderungen von der Versammlung einstimmig angenommen und beschlossen, überall, wo dieselben nicht bewilligt werden, sofort die Arbeit einzustellen. Nach dieser mit Beifall angenommenen Abstimmung beschloß die Versammlung, daß alle Arbeiter, welche die Forderungen bewilligt erhalten, an jedem Sonnabend 1 M. pro Person in die Streikklasse zu zahlen haben; jeder Betrieb wählt aus der Mitte seiner Arbeiter einen Vertrauensmann, der sofort seine Adresse an den Vertrauensmann der Arbeiter und Arbeiterinnen Oskar Schäler, Hochmeisterstraße 5, einzusenden hat. Das Streikbureau befindet sich im Lokal des Herrn Pinner, Friedrichstraße Nr. 16. Die Verhandlungen über die Forderungen haben nur mit der Lohnkommission stattgefunden. Für die Dauer der ersten Woche des Streiks werden keine Unterzählungen ausgezahlt; auch erhalten die Nichtorganisirten nach Beendigung des Streiks keine Unterstützung als Gemahregelte. Am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal von Buske, Grenadierstraße 33, eine Versammlung aller Streikenden statt.

Eine öffentliche Versammlung der Façon- und Schraubendreher tagte am 30. März im „Konzertsaal Sanssouci“, um den Bericht über den Verlauf des gegenwärtigen Streiks entgegenzunehmen. Es konnte konstatiert werden, daß die Lohnbewegung einen sehr günstigen Erfolg hatte und die Forderungen im allgemeinen bewilligt wurden. Eine Ausnahme hiervon machte die Firma Reichelt, die erst bewilligte, aber am nächsten Tage ihre Zusage wieder zurückzog. Eine lebhafteste Diskussion entstand, als der Versammlung bekannt gegeben wurde, daß ein Arbeiter, der bereits 16 Jahre in der Fabrik beschäftigt war, unter nichtigen Gründen gemahregelt worden ist, worauf ca. 70 Arbeiter gleichfalls die Arbeit niederlegten. Die Verhandlungen der Kommission führten bisher zu keinem Resultat, da Herr Reichelt erklärte, von den alten Arbeitern, sowie von den Kommissionsmitgliedern überhaupt keinen, von den jüngeren nur einen Theil wieder einzustellen. Herr Reichelt beschäftigt vorläufig zwei Arbeiter aus der Taubstummenanstalt und will sich vierzig Arbeiter in Hinterwald engagieren. Von der Versammlung wurde gewünscht, daß die Kommission nicht eher wieder in Verhandlungen eintritt, bis sie von Herrn Reichelt dazu veranlaßt würde. Hierauf sandten die Arbeiterverhältnisse bei der Firma Gebr. Koll, Engel-Ufer, eine eingehende Befragung. Die Arbeitsordnung, so bemerkte ein Redner, enthalte wohl Pflichten für die Arbeiter, gewähre ihnen aber auch an keiner Stelle irgend welche Rechte. Unter anderen Bestimmungen, die mit Geldstrafen verbunden sind, ist die originalste die, daß, wenn sich die Arbeiter gegenseitig prägen, jeder eine Mark in die Streikklasse zu zahlen hat. Nachdem noch bekannt gegeben wurde, daß ein Arbeiter, der die Arbeitsordnung abgeschrieben hatte, und eine Arbeiterin anscheinend deshalb, weil sie Versammlungen besuchte, entlassen worden sind, fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die Versammlung erwartet von den Kollegen und Kolleginnen der Firma Koll, daß sie sich voll den am 22. März gefaßten Beschlüssen anschließen und mit aller Macht für die Aufrechterhaltung der neunhündigen Arbeitszeit einstehen, sowie jeder Mißregelung energisch entgegenzutreten.“

Zum Schluß ersucht der Vorsitzende, die Sammlungen fortzusetzen, um die Streikenden in genügender Weise auch ferner unterstützen zu können.

Die Schmiede und Stellmacher waren am 30. März im Moabitier Klubhaus versammelt behufs Befragung der Wünsche in der Wagengfabrik von Rudowsky, Rostockerstr. 50. Die Firma beschäftigte 4 Stellmacher, 14 Schmiede und 1 Dreher. Herr Rudowsky hatte die Forderungen der Stellmacher bewilligt, gab aber den Einforderungen von gewisser Seite Gehör, widersetzte und entließ einige Tage später den ältesten Stellmacher. Darob entstand unter sämtlichen Arbeitern großer Unwille, der Herrn Rudowsky veranlaßte, den Entlassenen wieder einstellen zu wollen. Die Arbeiter forberten jedoch, ehe sie die Arbeit aufnehmen, eine bestimmte Erklärung. Nach längeren vergebnissenlosen Versuchen, eine Verhandlung anzubahnen und eine verbindliche Antwort von seiten des Herrn Rudowsky zu erlangen, wurde den Arbeitern der Bescheid gegeben, daß sie entlassen seien. Die Schuld an dem Vorkommis legte man dem Werkführer Schumann zur Last. Wie weiter mitgeteilt wurde, sollen die Löhne in der Fabrik äußerst niedere sein. Trotzdem haben wieder 3 Stellmacher dort angefangen zu arbeiten, aber nur 1 Schmied. Das solidarische Vorgehen von Schmieden und Stellmachern fand allgemeine Anerkennung. In einer Resolution protestirte die Versammlung gegen das Vorgehen des Herrn Rudowsky und verpflichteten sich die Anwesenden, dahin zu wirken, daß die Streikbrecher entlassen, die Forderungen der Arbeiter bewilligt und die Entlassenen wieder eingestellt werden.

Arbeiter-Gildenschule. Unterricht am Mittwoch, Söhnenschule, Bahndammstraße 14. Gerichte. — Nordstraße, Müllerstraße 179a. Gericht. Beginn abends 9 Uhr. Schluß 10 Uhr. Die Schulräthe sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Lesesaalmaterials schon von 9 Uhr an geöffnet.

Kreis- und Distriktsklubs. Mittwoch, Johann Jacoby, bei Freilicht, Schmeiderstraße 33. — Geisler, Hermann, abends 9 Uhr, bei Gertrud, Bismarckstr. 57. — Gleichheit, abends 9 Uhr bei Stramm, Ritterstraße 123. — Eintr. Nordstr. abends 9 Uhr, Prinz-Jungferstr. 60. — Eintr. — Eintr. abends 9 Uhr bei Jäger, Triftstr. 1. — Theater- und Besetz. Vorlesung, abends 9 Uhr, im Rest. Biele, Rotherbühlstr. 47. — Sozialdemokratischer Klub, abends 9 Uhr, bei Jäger, Triftstr. 1. — Freigeb. Artzen, abends 9 Uhr, Arkenoplatz 3 bei Wessner. — Friedrich Engels Norden, alle Mittwoch 9 Uhr bei Oblos, Gullstr. 28.

Allgemeine Kranken- und Streikliste der Metallarbeiter. (S. 6, 29, Hamburg.) Filiale Berlin 4. Donnerstag, den 1. April, abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung bei S. Gorn. Kleine Marktstraße 10. Tagesordnung siehe Inserat vom Dienstag d. 28.

Vermischtes.

Als angeblicher Mörder des Bankiers Schneider aus Zeitz hat sich der Landwirth und Ziegeleibesitzer Schnock freiwillig der Polizei gestellt. Schnock, der aus einer Gutbesitzerfamilie in Hagnichen bei Zeitz stammt, stand mit dem Ermordeten in Geschäftsverbindung und soll in letzter Zeit zur Zahlung von Geldern, die er dem Schneider schuldete, arg gedrängt worden sein. Der angebliche Mörder bezichtigte ferner seinen eigenen Inspektor der Beihilfe an der That. Da man der Selbstbeichtigung des Schnock keinen Glauben schenkte, nahm man ihn zwar vorläufig in Haft, überwies ihn aber zur Beobachtung seines Geisteszustandes einem Krankenhause. Sein Verwalter wurde ebenfalls einstweilen zur Haft gebracht.

Was kein Verstand des Verständigen sieht, das ahnt oft in Einfall ein kindlich Gemüth. Der „Vogl. Anz.“ veröffentlichte jüngst den Inhalt eines Fottells, der an einem Baume hängend aufgefunden worden war. Auf dem Fottell standen eine Menge Krankheiten verzeichnet, die durch das Aufhängen auf dem Baume verschwinden sollten. Durch diese Veröffentlichung hat sich aber das Blatt die Entrüstung der Heilkränkerin zugezogen, die den Anzeiger mit folgender Zuschrift beehrt: „Der Vogelländische anzeiger erzieht die Sozialtemolarn Wenn alles Aberglaube ist, so brauchen mir keine Religion kein Geisteslich keine Kirchen. Er lemt froh sein wenn nach Jemant Gott fürcht. Er gibt genug Sozialer. Die Götliche Weltortnung will er sein und macht Umstürzler Ncharnisten Zukunft Stadt.“

Neue Steuern können nach antiken Mustern immer noch gemacht werden, und es wäre, nachdem vor einigen Jahren der Bürgermeister von Wülheim a. Rhein mit seinem Steuerprojekt für die über den Wallonen schwebende Luft nicht durchgekommen ist, einigermaßen interessant, zu erfahren, daß im Beginn des 16. Jahrhunderts der Herzog Johann III., der Beherrscher des bergischen Landes von 1511-1539 (in der jetzigen Rheinprovinz), im Jahre 1512 eine Windsteuer eingeführt hat, die in der betreffenden Chronik in der Weise motivirt wird, daß der Wind als ein Ausfluß der landesherrlichen Rechte galt. Nach einer Urkunde vom 29. September 1512 erhielt die Stadt Düsseldorf (Hauptstadt des bergischen Landes) die Befugniß, eine Wind-

mühle anlegen zu dürfen und will der Herzog ihr diese „gnädigst“ verwilligen, gönnen und ihr dazu den Wind geben und verleihen.“ (Schauenburg, Wanderung durch Düsseldorf, 1856.) Wie viele Mühlen, Segelschiffe, Kinderpielzeuge, Wetter- und sonstige Fahnen würden nicht durch den ehmaligen zur Steuer herangezogenen Wind dem Fiskus heute dienlich gemacht werden können!

Aus den Geheimnissen einer Schlächter-Jungfrau. Vor Fastnacht hatte ein Schuhmann nachts bei einem Mitgliede der Nachener Schlächter-Jungung 80 Pfund Pferdefleisch beschlagnahmt, das, wie der Rehger selbst gestand, verworfen werden sollte. Darob große Schandenfreude bei den Kollegen des Rehgers. Die Jungung gab dem Schuhmann ein Geschenk von 30 M. für seine Achtsamkeit, schloß den Rehger aus der Jungung aus, und außerdem unterschrieben die Jungungsmitglieder eine Erklärung des Inhalts, jedem 500 M. zahlen zu wollen, der einem von ihnen nachweise, daß er seit Bestehen der Schweinerehger-Jungung jemals Pferdefleisch gekauft und verworfen habe. Nunmehr ist dies aber schon 28 Mitgliedern der Jungung nachgewiesen und dem Staatsanwalt darüber Anzeige erstattet worden.

Aus Karlsbad wird berichtet: In dem außerhalb des für die Karlsbader Thermen festgesetzten Schutzbereiches gelegenen Bergwerke „Gaenthui“ fand heute ein Einbruch heißer Wasser statt. Nach Angaben des Revier-Vergamts liegt augenblicklich kein Anlaß zu Besorgnissen vor.

Auf dem Lloyd-Dampfer „Thalia“ wurde, wie aus Alexandrien berichtet wird, auf Requisition der englischen Polizei ein Italiener, der sich Belli nannte, verhaftet. Kurz vorher hatte er noch bei der Ottomanbank und dem Credit Lyonnais mit mehreren gefälschten Checs 4000 Ffd. zu erheben versucht. Sein Mitschuldiger, ein Amerikaner mit einem auf den Namen Edward Barton lautenden Paß, verlegte sich schwer während des Verhörs durch zwei Schüsse in den Kopf. Beide sind verurtheilt internationale Checschlecker.

Bei einem großen Brande in der Straße Balata Dubel zu Konstantinopel sind nicht weniger als 800 Personen, durchweg Israelliten der ärmsten Klassen, obdachlos geworden.

Beim Einbruch einer Kohlenwand wurde in einem der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gehörigen Schacht am Montag ein Arbeiter schwer verletzt.

In den Theatern Cincinnati's wird der modische Niesenhut der Damen nicht mehr geduldet. Die Legislatur des Staates Ohio hat nämlich ein Gesetz erlassen, das die Theaterdirektoren

mit einer Strafe von 10 Dollars für jeden Damenhut bedroht, der anderen Zuschauern die Aussicht auf die Bühne verperkt.

Von der Insel Laven Sary im Finnischen Meerbusen ist am Montag durch den Sturm eine Eißscholle abgerissen worden, auf welcher sich 28 Fischer befanden; die Eißscholle wurde ins Meer in der Richtung auf die Insel Gotland zu getrieben. Ein Dampfer ist ausgegangen, um die Verunglückten aufzufischen.

Wegen des starken Aufstrebens des gelben Fiebers in Brasilien stellte die italienische Regierung, wie aus Venedig gemeldet wird, die Schifffahrt dorthin ganz ein.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.

Erlaubt. Ihrem Wunsche entsprechend einem Reichstags-Abgeordneten übergeben.

W. S. Donnerstag, Sonnabend 10-12.

E. S. 22. Wir können Ihnen leider keinen Verleger empfehlen.

J. M. Besuchen Sie uns an einem der nächsten Abende. J. G. 100. Der Zweck unseres Blattes ist so bekannt, daß wir keine Veranlassung haben, ihn durch ein Motto besonders zu kennzeichnen.

Entziffern, drucken, vernichten. Wir haben Ihr Schriftstück vernichtet. Zur Auffindung Ihres Chiffreschlüssels und zur Dechiffirung fehlt auf unserer Redaktion die Zeit.

J. Höfs, Calvinstraße. Wir können derartige Mittheilungen nur aufnehmen, wenn sie von der Lohnkommission beglaubigt sind.

S. T. 1. Es steht Ihnen eine höhere Entschädigung zu etwa 6 M. pro Stunde. 2. Ja. — Schwandt. Jeder hat das Recht dazu. — A. S. 100. Das Recht steht der Frau zu, sie kann es eventuell durch Antrag beim Vormundschaftsgericht festsetzen lassen und zur Durchführung bringen. — A. B. Ohne Einsicht in die Papiere und den gerichtlichen Verlaufs nicht zu beantworten. — E. M. 50. Sie müssen Ihren Lohn eintragen und können erst dann durch einen Gerichtsvollzieher die Schürzen verlaufen lassen. — A. Rein.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

- Mittwoch, den 1. April. Opernhaus. Wilhelm Tell. Schauspielhaus. Habasha. Deutsches Theater. Don Carlos. Festspiel-Theater. Comtesse Suederl. Berliner Theater. König Heinrich. Neues Theater. Der Herr Direktor. Residenz-Theater. Hotel zum Freihasen.
- Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. Hieraus: Diverstissement.
- Schiller-Theater. Halder und Sohn. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Hungerleider.
- Central-Theater. Eine tolle Nacht. Sells-Alliance-Theater. Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
- National-Theater. Die Grille. Alexanderplatz-Theater. Die Musteriere im Damenstift.
- Reichshallen-Theater. Die kleinen Kämmer.
- American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
- Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
- Rausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Mittwoch, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: Halder und Sohn. Donnerstag, abends 8 Uhr: Halder und Sohn.

Adolph Ernst-Theater. Wegen Vorbereitung: Keine Vorstellung. Sonntag, den 5. April: Zum 1. Male: Das flotte Berlin. Gefangensposse in 3 Akten von Leon Treptow und Ed. Jacobson. Kaplets und Quolibets von G. G. d. f. Musik von G. Steffens. Vorbestellungen auf Billets zur Novität werden von heute ab von Vormittag 10 Uhr bis 2 Uhr Nachmittag entgegengenommen.

Central-Theater. Alte Jakobstr. 30. Mittwoch, den 1. April 1896: Benefiz für Robert Guthery. Emil Thomas als Gast. Zum 209. Male: Eine tolle Nacht. Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Jul. Freund und Wilh. Mannskötter. Musik von Jul. Einsholter. Anfang 7/8 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Apollo-Theater Friedrichstr. 218. Dir. J. Olnek. **Vollständig neues Programm.** 12 Debüts. Wiederöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

National-Theater. Große Frankfurterstraße 132. Direction: Max Samst. Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Gastspiel des Fr. Clara Leno vom Berliner Theater und des Fräulein Ida Lang. **Die Grille.** Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Regie: Max Samst. Morgen: Gastspiel des Herrn Rob. Hartberg vom Stadttheater zu Düsseldorf. Romeo und Julia.

Alcazar. Variété- u. Spezialitäten-Theater. Dresdenerstr. 52/53, Kuenenstr. 42/43 (City-Passage). **Neu! Im wunderhohen Monat Mai.** Wiederpiel in 1 Akt von Stuckenbrod. Familie Schenk. Truppe Marvelli (6 Personen), darunter der kleinste Clown der Welt. Geschw. Stucky. (Wochent. 10 Pf., Anf. 8 U. Entree: Sonntag 30 „ „ 7 „ R. Winkler.

Circus Busch (Bahnhof Börse). Mittwoch, 1. April, abends 7 1/2 Uhr: Vorletzte Vorstellung. Zum letzten Male: Zscheus, das Waldmädchen. Schwimmende Elephanten, schwimmende Pferde mit Reitern. Außerdem: Newsky Malorosiesky, gr. Schulquadrille, ger. v. 6 Damen u. 6 Herren. 7 russ. Rapphengste und 8 neu dress. Puchshengste, vorgef. von dem Schulreiter Herrn Kloska. Tho Rudolls, d. besten Redturner der Welt. Austr. der beliebtesten Clowns. Donnerstag.

Abschieds-Vorstellung. Donnerstag, den 2. April 1896: Abschieds-Vorstellung. **Circus Renz** Karlstrasse. Mittwoch, den 1. April 1896, abends 7 1/2 Uhr: **Zustige Blätter!** Eigens vom Direktor Franz Renz und dem Großherzoglich Darmstädtischen Hofballmeister August Siems für Berlin komponirt, mit gänzlich neuen technischen Apparaten u. Beleuchtungs-Einrichtungen inszenirt Original-Vorstellung in 2 Abtheilungen mit den Ausstattungs-Diversifments **Weltstadtbilder.** Aus dem equestrierten Theil des Programms sind hervorzuheben: Bagdad, arab. Hölblutschimmelhengst, sowie der Favorit Donner in Freisritt dressirt und vorgeführt vom Direktor Fr. Renz. Die doppelte hohe Schule geritten von Fräulein Wally Renz (Tochter des Direktors) und Frau Robert Renz. Auftreten des hervorragendsten Schulreiters Herrn Ritter von Renoff mit seinem Schulpferde Skobeless. Zum Schluß der Schule: Der phänomenale Baguettesprung. Ferner 4 neue Debüts. Morgen Donnerstag: Lustige Blätter. Sonnabend: Benefiz für die beliebte Schulleiterin Frau Robert Renz. Fr. Renz, Direktor, Königl. Kommissionsrath.

Urania Anstalt für volksthümliche Naturkunde. Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof). Geöffnet von 7-10 Uhr. Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater. Näheres die Anschlagzettel.

Passage-Panopticum. **Ächter Harem** aus der afrikanischen Stadt Kayrowan. Haremsfrauen und Kinder, Tänzerinnen, Sängerinnen, Eunuchen und Sklaven.

Castan's Panopticum. Neu!! Neu!! Neu!! Die 3 getigerten Grazien!! aus Central-Afrika, die neuesten Weltwunder!

Feen-Palast Burgstraße Nr. 22. Direction: Winkler & Fröbel. Durchweg neues Personal.

Miss Edmei das größte Wunder der Welt.

Ueberlé-Truppe beliebte Sensations-Akrobaten. **Hugo Schulz** der Unverwundliche. Dazu das neue kolossale April-Programm. Anfang 8 Uhr, Entree 30 Pf. Sonntags 7 Uhr.

Kaufmann's Variété-Theater Königstraße, Colonnaden. Das neue Programm nur Kapazitäten! Aufsehen werden machen die **Nimrods** mit der lebenden Brücke! Der Variété-Spezialist. Das Universal-Wunder **Rudinoff** mit seinen modernen Imitationen. Das Wunderkind **Little Albertina.** Der populäre Humorist **Jean Bayer.** Der dressirte Löwe „Isidor“. Ferner 18 Nummern. Unfalljahren, Klagen, Eingaben, Puffer, Steglitzerstr. 65.

Alexanderplatz-Theater. Heute 8 Uhr: Zum 12. Male: Die Muskeliere im Damenstift. Operette in 3 Akten von L. Barney. Morgen und die folgenden Tage: Dieselbe Vorstellung.

Eden-Theater. **Welt-Restaurant** 97. Dresdenerstr. 97. Im vorderen Saal täglich: **Weltberühmte Tyroler-Sänger-Gesellschaft Almenrausch u. Edelweiss.** Direction: Alois Ebner. Entree vollständig frei! Im Theater-Saal: **Sensationelles März-Programm! Bestes Ensemble Berlins! Auftreten sämtlicher neu engagirter Spezialitäten.** Nur hochkomische Nummern! Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 Uhr.

Reichsgarten Friedenstr. 20 (Ede Höchste Straße). Täglich: **Grosses Frei-Concert.** Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet. NB. Reinen alten Kunden und Freunden zur Nachricht, daß ich mein Gartenlokal in dieser Saison wieder selbst bewirthschafte. H. Koslowski.

Achtung! Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödten bei Bestellung umsonst. Gudel, Lauscherplatz 2, Essasserstr. 12.

Milchkübel, Kannen, Satten, Dezimal- u. Tafelwagen **Jordan,** **Kleine Markus-Straße Nr. 28.** großart. Auswähl. billig, viele Anerkennungen, Musterbuch gratis und franco. Theilzahlung gestattet. **Max Brinner, Jerusalemstr. 42 und Braunerstr. 6.**

Ca. 6 1/2 Pf. Brot für 50 Pf. liefert die Bäckerei **Falkensteinstr. 20,** 510b) E. Schröder.

Nur Hüte mit Kontrollmarke von 2,50 M. an. **Mützen** von 50 Pf. an. **Ph. Haase,** Reinickendorferstrasse 64, part.

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 42611* **G. F. Dinslage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Schuhe u. Stiefel in großer Auswahl empfehle allen Freunden und Genossen; sowie Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt. **Fritz Jakobi,** 47331* Kottbuser Damm 59, am Hermannplatz. Fast neuer Herren-Sommeranzug billig zu verk. Andreastr. 51, v. VI. Salhmann. 6885

Zentral-Kranken- u. Sterbelasse der Tischler. (Verwaltung Berlin B.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Hermann Schulz** am 28. März verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Krankenhaus am Urban aus nach dem Jerusalemer Kirchhof (Hermannstraße) statt. 184/16 Die Ortsverwaltung.

Ich erkläre das Fräulein Dorothee Zimmermann für ein eheliches Mädchen. L. Säuisch. 6885

Aug. Krause, 80. Wienerstr. 13. Blumen-Geschäft u. Kranzbinderei. Vereinskränze m. Widmung in bester Ausführung zu billigen Preisen.

Allen Genossen, Freunden u. Bekannten theile ich ergebenst mit, daß ich das **Schankgeschäft von Tauschke** Reichenbergerstr. 21 käuflich übernommen habe. Vereinszimmer zu 50 Personen, sowie Jahreshalle für Gewerkschaften steht zur Verfügung. 6875 **Alex Kieburg,** Tischler.

Herrnhütte 75 Pf. 4450* Musterfachen, vollständig fehlerfrei, feinere Qualitäten, giebt ab zu enorm billigen Preisen, die Fabrik im Komptoir **Chausseestr. 59, 1 Tr.,** an der Norddeutschen Brauerei.

Teilzahlung. Monatl. v. 10 M. an **Luzige nach Maß Tomporowski,** Schneidermeister. Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

Muschelmöbel billig Rosenthalerstraße 4, 3 Tr. links, Bildhauer.

Muschelmöbel verl. spottbill. Rosenthalerstr. 4, 3 Tr. L. Bildhauer. 5085

Tanzsaal! mit Buffet ist zu verpachten im **Karls-garten,** Karlsgartenstraße, bei der Hofenhaide. Näheres daselbst. 6885

Umstände halber! verkaufe ich sofort mein Restaurant **Karlsgarten,** welches ich 20 Jahre inne habe; gelegen Karlsgartenstraße, b. d. Hofenhaide. Näheres daselbst.

Orchestrion, gut spielend, mit 10 Walzen, verkauft sofort **Seyer,** Rixdorf, Hermannstr. 25. 6896

Neuerst billige kleine Wohnungen 3505 **Frankfurter Allee 16/16a,** am Ringbahnhof Friedrichsberg. Stallungen, Remisen, Lagerkeller sofort zu verm.

Fürstenwalderstr. 17, an den Frankfurter Linden, sind kleine Wohnungen billig per sofort zu vermieten. 6885

Schlaff. f. 2 Herr. Prinzenstr. 110. Wald Schlaff. f. 5. Klepstockstr. 38, 3 Tr. L.

Schlaff. sep., Pr. 7,50 M., Marktgrafenstr. 9, Querg. 3 Tr. gerade, bei Reichowig. 6800

Möbl. Schlaff. f. 1 oder 2 P. bei Ww. Teicher, Mühlenerstr. 44, v. 4 Tr. r. Schlaff., sep. Madaisstr. 10 v. IV. r. Freundl. Schlaffstelle f. 5. sep. Eing. Block, Waldemarstr. 51 IV. 6885

Achtung! IV. Wahlkreis. Achtung!

Sonntag, den 5. April (1. Oster-Feiertag),
im Konzerthause „Sanssouci“, Kottbuserstr. 4a

Grosse Matinée

veranstaltet vom Männer-Gesang-Verein
„Liedesfreiheit“, (M. d. A.-S.-B.).
Unter Mitwirkung des Herrn G. Winkler (Deklamation).
Anfang 11 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Billets sind in allen bekannten Handlungen, bei den Mitgliedern
und an der Kasse zu haben.
Da der Uebersehung für einen wohlthätigen Zweck bestimmt ist, erfucht
um zahlreichen Besuch Das Komitee.

Sozialdem. Verein „Vorwärts“ Berlin.

Freitag, den 3. April (Charfreitag):
Fußpartie nach Schmargendorf.
Treffpunkt früh 8 Uhr: Christen's Salon (Kaiserbrauerei), Sophie-
Charlottenstr. 94 (Bahnhof Westend). 274/3
Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Belle-Alliance-Theater.

Volks-Vorstellung von Julius Türk.
Sonntag, 5. April (1. Osterfeiertag), nachm. 2 1/2 Uhr:
Auf vielfaches Verlangen:
Wilhelm Tell.
Montag, 6. April (2. Osterfeiertag), nachm. 2 1/2 Uhr:
Die Räuber.
Eintrittskarten à 60 Pf. sind von heute ab in den
bekanntesten Geschäften zu haben. 283/14

Zähne v. 2 M. ev. Theilz.
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit ge-
reinigtem neuen Federwerk bei Gustav
Duffig, Berlin N., Prinzenstr. 46. Preis-
liste kostenfrei. Diele Anerkennung-
schreiben.

66. Resterhandlung. 66
billig Reste zu Knaben-Anzügen von
1 M. Große Anzüge von 7 M. an,
bis zum feinsten Kammingarn, auch pass.
zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
wahl in Paletotstoff, sowie zu Mänteln,
Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide. (42308)
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch
angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.
Teleph. Amt IV. 1597.

Möbel u. Polsterwaaren, reelle Waare empf.
Franz Tutzauer,
Tischlermeister, 45122
Berlin SW., Glücker-Strasse 14.

Achtung!
Stadthagen's Arbeiterrecht
in Prachtband gebunden 3,50 M. liefert
gegen Baar- oder Theilzahlung
Ludwig's Buchhandlung,
45885 Grimmstr. 37.

Arbeitsmarkt.
Achtung, Steinarbeiter!
Vom 1. April d. J. ab ist meine
Wohnung Willibald Alersstr. 15,
vorn 3 Et. 207/5
J. Buchmann, Vertrauensmann
der Steinarbeiter Berlins u. Umg.

Mädchen auf Piano-Mechanik
werden sofort verlangt. 6836
S. Beck, Prinzenstr. 22.
Verfasser f. Goldleib, verl. Friedenstr. 10.

Rahmentischler.
Ein tüchtiger Tischler für verkölpfte
Rahmen wird für das Ausland verl.
In melden bei Ed. Methlow & Co.,
Berlin, Köpenickerstr. 109a. 6955

120 Pferdeknechte,
96 Kleinknechte, 32 Meller, 39 Dienst-
jungen, 6 Tagelöhnerfamilien, 20 Ab-
tragegebühren erhalten sofort sehr gute
Stellen nach guten Vorgehen u. sehr
hohen Lohn kostenfrei im Stellennach-
weis Invalidenstr. 147, Ede Bergstraße.

Kinderknaben und Mädchen für
Nebenstellen sof. Stellung ohne Anzahl
im Komptoir Stalitzerstr. 18 I. r. 33/13

Werkführer
für Thürschliesser-Fabrikation
gesucht. Mechaniker, Schlosser, die zur
Annahme Lust haben und darauf ein-
gearbeitet sind, belieben ihre Adresse
mit Angabe der bisherigen Thätigkeit
sub P. N. 1070 bei Rudolf Mosse,
Berlin W., Friedrichstr. 66, einzureichen.

Schriftmaler v. Heckert, Prinzenstr. 32.
Glaskleber v. Heckert, Prinzenstr. 32.
Eislergesellen
verl. Margraf u. Lau, Schleifstr. 6.
Vergolter und Numacher verlangt
Kaufmann, Straßenerbrück 8. 6976

Heilbauer, Käfige, große Stehleiter
billig Grundmann, Neue Jakobstr. 13.

Klugheit
gebietet, sich durch nützbringende
Neuheiten Vortheile zu ver-
schaffen. Opal-Fladenwasser
ist billig im Gebrauch, mühelos
in der Anwendungsweise und
sicher im Erfolge. Es beseitigt
in kürzester Frist alle Flecken
und ist weder ätzend, giftig, noch
feuertüchtig. Benzol dagegen
hinterläßt Ränder, riecht un-
angenehm und ist feuertüchtig.
Preis 30, 50 und 90 Pf. Er-
hältlich in Droguenhandlungen.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren,
Plüsch-Garnituren, Panel-Sophas,
Teppiche, Portiären, Gardinen, ganze
Wohnungseinrichtungen, auch auf Theil-
zahlung, mit geringen An- u. Raten-
zahlungen bei L. Silberstein, Rosen-
thalerstr. 49, I. Et. 41508

Kinderwagen
Kranken-, Sport-
und Leiterwagen
Kinderklappstühle
u. Theilzahl.
A. W. Schulz,
1. Geschäft: Brunnenstr. 95,
gegenüber Humboldthain.
2. Geschäft: Brunnenstr. 145, Ecke
Rheinbergerstraße. Musterb. art. u. fr.
Fernspr. Amt III. Nr. 1767.

Engros.
Billiger wie jede Konkurrenz
Hosen-Fabrik
Zwirnrose 2,10 M.
Damburger Lederhose 3,15
(Extra stark)
Stoffhose 3,50-6,00
Rahmhosen bis zu d. feinst. Genres,
nur best. Material u. gute Zuthaten.
Verk. nur Gormannstr. 2, I.
Ecke Rosenth.- u. Weinmeisterstr.
Der stete Andrang von Kunden,
die sich selbst den Weg aus den
Nachbarstädten nicht verdrängen
lassen, beweisen am besten die
Leistungsfähigkeit der Firma.

Deutscher Vortier.
Deffert u. Malzkrautbier I. Ranges.
Brauerei Burghalter, Potsdam,
gegr. 1736, besond.
f. Blutarme, Brustk.,
Gleichfällige, Wöch-
nerinnen, Melonvalen-
sent, u. das leicht be-
trunkliche, nahrhaft,
kräftige Bier. Ist
blutbild., d. h. bessere
Gesichtsfarbe u. Ge-
wichtszunahme über-
14 Flaschen drei, 50
zehn Markt erll. In Gebinden (1/4, 1/2,
3/4) zum Selbstabzieh. wesentl. billiger.
Allein-Verandst. Berlin u. Provinz:
Vortierbrennerei Ringler, Berlin,
Brunnenstraße 152. Nicht
Flaschenanzahl - Qualität entscheidet!

Heilbauer, Käfige, große Stehleiter
billig Grundmann, Neue Jakobstr. 13.

Maurer!

Donnerstag, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr: Sitzung der Baudeputirten
in Holz' Festsälen, Gartenfaal, Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung: Bericht der Deputirten über die Situation auf den Bauten.

Freitag, den 3. April 1896, vormittags 10 1/2 Uhr im Feen-Palast, Burgstrasse 22:

Große öffentliche General-Versammlung der Maurer Berlins und Umgegend.

Tages-Ordnung:
1. Vorschläge der Lohnkommission betreffs der zu stellenden Forderungen und Beschlussfassung.
2. Stellungnahme zum 1. Mai.
132/20 Die Lohnkommission.

Bekanntmachung.

Die
ordentl. General-Versammlung
der
Orts-Krankenkasse
für den Gewerbebetrieb der
Kaufleute,
Händler und Apotheker
findet am
Mittwoch, 3. April 1896, abends 8 1/2 Uhr,
in der
Berliner Ressource,
Kommandantenstraße Nr. 57, statt.
Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung
für 1895.
2. Maßnahme behufs der erforder-
lichen Rücklage in den Reservefonds.
3. Verwaltungs-Angelegenheiten.
4. Revision des Statuts.
NB. Sollte die Tagesordnung nicht
erledigt werden, so werden die Ver-
handlungen am Donnerstag, den
16. April 1896, abends 8 1/2 Uhr, in
demselben Lokale fortgesetzt.
Berlin, den 26. März 1896.
90/3 Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Former
und Berufsgenossen.
Am Charfreitag findet eine Fußtour
statt. Abmarsch vom Kollegen Poillon,
Schulzendorferstr. 18a, morgens 8 1/2 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen
ersucht 61/7
Die Ortsverwaltung Berlin
des Zentral-Vereins der Former
und Berufsgenossen.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Genthstraße 2.

Wir empfehlen den Genossen
Liebknecht's
Schriften.
Leipziger Hochverrathprozess.
20 Hefte à 20 Pf.
Ebd. 5,00, Halbfranz 5,50.
Wir jetzt das beste Lektüremittel über die
Geschichte der deutschen Sozialdemo-
kratie.

Prozess Liebknecht in Breslau.
M. 0,10.
Für den Septembertag wie für die
deutsche Junis Charakteristik.

Hochverrath und Revolution.
M. 0,30.
Eine ungehaltene Vertheidigungssrede
zur Verleugung des Staatsanwalts
und der Parteigenossen.

Wissen ist Macht. M. 0,30.
Eine glänzende Rede gegen den Klassen-
haß und für den politischen Kampf
der Arbeiterklasse.

In Schutz und Eruch. M. 0,25.
Eine Vertheidigungssrede für die sozia-
listische Weltanschauung.

Politische Stellung der Sozial-
demokratie. M. 0,15.
Für die Entwicklungsgeschichte der
Partei und ihre Taktik ein vorzügliches
Lektüremittel, das alle Vorzüge der Lieb-
knecht'schen Darstellung zeigt.

Die Emser Depesche. M. 0,30.
Robert Plum und seine Zeit.
M. 2,-.

Zum 18. März und Ver-
wandtes. M. 0,20.
Robert Owen. M. 0,30.

Kölnener Parteitag und Ge-
werkschaftsbewegung
M. 0,25.
Was die Sozialdemokraten
sind M. 0,25.

Portiären

Restbestände
2 bis 8 Chals, à 2,50, 3, 4,
6 bis 15 Mark.
Probe-Chals bei näherer
Angabe franco zu Diensten.
Pracht-Katalog mit Portiären-Ab-
bildungen gr. u. fr.
Teppich-Fabrik
Berlin S., Oranienstraße 158.
Möbel und Polsterwaaren, billig,
Dresdenerstr. 49, I.

Rixdorf. Holzarbeiter! Rixdorf.

Oeffentliche Versammlung
der Tischler, Drechsler, Stellmacher, Bürsten- u. Pinselmacher
am Mittwoch, den 1. April 1896, abends 8 Uhr,
in den Viktoria-Sälen, Hermannstr. 48-50.
Tages-Ordnung:
1. Der Streit in der Tischlerei von Mack. - 2. Diskussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
276/14 Der Einberufer.

Achtung. Puker! Achtung.

Donnerstag, den 2. April 1896, abends 8 1/2 Uhr findet
Grenadierstr. 33 bei Busko eine
Versammlung der Baudeputirten
statt. Alle Kollegen, welche noch nicht durch Deputirten vertreten sind, werden
dringend ersucht, solche zu ernennen. 132/19
Die Kollegen, welche in voriger Sitzung per Karte eingeladen waren,
werden ersucht zu erscheinen. Der Vertrauensmann.

Achtung! Achtung!

Schriftbauer Berlins und Umgegend.
Donnerstag, den 2. April d. J., abends 8 Uhr,
im Lokale „Englischer Garten“, Alexanderstr. 27 c:
Große Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Tarifkommission und Stellungnahme zu derselben.
2. Gewerkschaftliches.
207/16 Der Vertrauensmann der Steinarbeiter.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Donnerstag, den 2. April 1896, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
der Former u. Giesserei-Arbeiter
im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zur Einführung der neunstündigen Arbeitszeit.
2. Diskussion.
3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
In anbetragt der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden
Kollegen, zu erscheinen. Die nichtorganisirten Kollegen sind als Gäste willkommen.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
278/2 Der Vorstand.

Achtung! Charlottenburg. Achtung!

Donnerstag, den 2. April 1896, abends 8 Uhr:
Grosse Volks - Versammlung
in der „Cambrinus-Brauerei“, Wallstraße 94.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Wilhelm
Liebknecht. - Diskussion.
2. Stellungnahme zum 1. Mai.
3. Verschiedenes.
204/20 Die Vertrauensleute.

Echt Stonsdorfer Likör,
ausgezeichnet im Geschmack à Liter 1,20 M. Echten alten Nord-
häuser, Literfl. 1,10 M., 5 Liter à 0,90 M. Berliner Ge-
treidekummel, Literfl. 1,10 M., 5 Liter 0,90 M. Himbeer-,
Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzüglich, Literfl. 1,30 Mark.
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M.
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin
Eugen Neumann & Co.,
6a Bellealliance-Platz. 81 Neue Friedrichstrasse. 8 Oranienstr.
29 Genthinerstr. Niederlage in Potsdam, Bäckerstr. 7.

„Schlafepatent“
nur auf
Jaekel's Patent-Möbeln,
Berlin SW., Markgrafenstr. 20.
Illustr. Preislisten gratis u. franco.

Parteigenossen!
Hüte
nur mit
Kontrollmarke,
Schirme, Stöcke, Kravatten.
Otto Gerholdt, Dresdenerstraße 2.
Ede Skalitzerstr.

Sächsischer Landtag.

In der Schlusswoche des Landtags gab es noch einige ungestüme Szenen, die, wie gewöhnlich, von Kartellbrüdern hervorgerufen wurden, aber infolge der Energie der Sozialdemokraten, die als Angegriffene sofort zum Angriff übergingen, zum Nachtheil der Kartellbrüder und ihres Häuptlings Adernann ausfielen.

Das Gemeinde-Wahlrecht wurde am 28. März anlässlich einer Petition aus Altendorf bei Chemnitz einer prinzipiellen Erörterung unterzogen. Der Kampf gegen das Wahlrecht wird nämlich von den herrschenden Klassen auch in den Gemeinden betrieben. So auch in Altendorf, wo die Mehrheit des Gemeinderaths bei geschwinder Zusammenkunft beschloss, die Klasse der Unanfähigen, die überhaupt nur ein Viertel der Mandate erhält, in zwei Klassen noch besonders zu theilen, in Höher- und Minderbefeherte. Das widerspricht dem § 30 der revidirten Landgemeinde-Ordnung. Aber die Mehrheit des Gemeinderaths suchte um Dispensation von der betreffenden Gesetzesbestimmung nach und die Oberbehörde ertheilte sie.

Wegen dieser ungeschicklichen Ertheilung der Dispensation wurde die Regierung von den Abgeordneten Stolle-Gesau, Hofmann, Horn-Gainsdorf und Goldstein heftig angegriffen. Bereits in der Session 1888/84 sei entschieden worden, das das Ministerium nicht die Befugnis habe, den § 30 der revidirten Landgemeinde-Ordnung aufzuheben und so gesetzliche Bestimmungen nach Belieben zu vernichten. Bei dieser Ausdehnung der Dispensationsbefugnis könne jede der Regierung und den herrschenden Klassen mißliebige Gesetzesbestimmung außer Kraft gesetzt werden, das sei ein Mißbrauch.

Der Regierungskommissar gab zur Rechtfertigung der Regierung an, das aus politischen Gründen die ungeschickliche Klasseneintheilung vorgenommen worden ist. Mit dieser „Rechtfertigung“ ist aber das System bloßgestellt, das auf parteilichen Rücksichten beruht, denn die geschwundene Eintheilung ist vorgenommen worden, weil die Sozialdemokraten in der Klasse der Unanfähigen bei den Wahlen die übergroße Majorität haben.

Man sieht, wie im ganzen Lande systematisch darauf hingearbeitet wird, die beherrschten Klassen rechtlos zu machen und daß die Reaktion alles gerührt, was in zivilisatorischer Hinsicht schwer ertragen wurde.

Am 25. März erfolgte die Schlussberatung des sozialdemokratischen Antrages, der Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in der Volksschule verlangt. In Verbindung damit wurde der Antrag Mehnert verhandelt, die Alterszulagen für die Lehrer an den Volksschulen auf die Staatskasse zu übernehmen.

Unser Antrag wurde von den Abgeordneten Schulze und Goldstein sehr gut begründet, allein das Votum der Deputation, den Antrag auf sich beruhen zu lassen, war unter dem Einfluß der Regierung zu Stande gekommen und wurde auch gegen 18 Stimmen durchgedrückt.

Bei der Beratung provozierte der Abg. Rietzhamer eine Sozialistenrede, auf welche die Sozialdemokraten natürlich sofort eingingen, zur Verzweiflung der Kartellbrüder und des Präsidenten, der die Fassung verlor und unter schallender Heiterkeit mit der Schließung der Sitzung drohte.

Als unser Antrag abgelehnt war, trat unsere Fraktion für den Antrag Mehnert ein, der aber wegen Widerstandes aus den Kartellpartei einen Zusatzantrag erhielt, die Alterszulagen nur für die einfache Volksschule auf die Staatskasse zu übernehmen.

Außerdem lag ein dritter Antrag vor, der die Sache verschleppen wollte. Der Präsident behandelte die letzteren beiden Anträge bei der Abstimmung geschäftsordnungswidrig, was eine scharfe Debatte hervorrief, an der auch unsere Leute sich beteiligten. Mehnert schenkte Angst aus allen Poren, denn durch die ungeschickte Fassung seines Antrags war die Verwirrung hervorgerufen, die durch den Präsidenten noch erhöht wurde. Letzterer ließ sich von seinem verkehrten Standpunkte nicht abdringen und so fand denn die regellose Abstimmung statt, die die Annahme des Zusatzantrages Mehnert ergab.

Die Petition der Freien Vereinigung sächsischer Orts-Krankenkassen um Errichtung eines Lehrstuhls für Naturheilkunde beschäftigte am 26. März die zweite Kammer ziemlich lange. Der Abg. Frähdorf beantragte, die Petition der Regierung zur Kenntnissnahme zu überweisen, aber der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Und endlich ist noch hervorzuheben, daß am 27. März die Frage wegen einer Umsatzsteuer für die Konsumvereine auf der Tagesordnung stand. Auch sie erzeugte eine lebhafteste Debatte, an der sich die Genossen Postelt, Grünberg, Seifert und Hofmann beteiligten. Der Antrag Müller, der eine dreiprozentige Umsatzsteuer forderte, ist in der Deputation begraben worden, aber die Agitation gegen die Konsumvereine wird durch eine Resolution der Deputation genährt, die der Regierung aufgibt, Untersuchung anzustellen, welche Uebelstände sich bezüglich der geringen Besteuerung der Konsumvereine durch die Gemeinden herausgebildet hätten und wenn sich ein Bedürfnis nach höherer Besteuerung zeige, solle dem nächsten Landtage ein Gesetzentwurf vorgelegt werden. Am folgenden Tage wurde der Schluss des Landtages in den üblichen Formen vollzogen. Die Sozialdemokraten waren dabei nicht anwesend.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Klempner tagte am Montag in Cohn's Saal. Ueber den Stand der Lohnbewegung und die ferneren darauf bezüglichen Maßnahmen referierte Müller: In den letzten Tagen sei keine nennenswerte Aenderung eingetreten; einzelne Werkstellen hätten noch nachträglich bewilligt, andere dagegen die Bewilligung wieder zurückgezogen. Im ganzen hätten 189 Werkstellen die Forderungen anerkannt. Die noch vorhandenen 40-50 Ausständigen würden angesichts der herrschenden günstigen Konjunktur bald Arbeit finden. Am auch in den Werkstellen, wo gegenwärtig nichts erreicht werden konnte, die Forderungen, vor allem den Klein-Stundentag, durchzubringen, würde es rathsam sein, in der Herbst-Saison den Kampf aufs neue aufzunehmen und bis dahin eine lebhafteste Agitation unter denjenigen Kollegen zu betreiben, die jetzt noch der Bewegung fern standen. Zu diesem Zweck müsse das Vertrauensmänner-System ausgebaut, für die verschiedenen Branchen der Klempner gemeinsame Maßnahmen getroffen und vor allem die Werkstattagitation gepflegt werden. Manche Kollegen wünschten eine Sperre derjenigen Werkstellen, die nicht bewilligt haben. Ein solches Vorgehen sei jedoch nicht zu empfehlen. Dadurch würde man die indifferenten Kollegen nicht verhindern, in jenen Werkstellen zu arbeiten, wohl aber die organisirten und zielbewußten Arbeiter von dort zurückhalten, während es doch besser wäre, gerade diesen den Eintritt in solchen Werkstellen zu ermöglichen, damit sie die dort beschäftigten Indifferenten aufräumen könnten. Namentlich müsse auch unter den Bauklempnern, die größtentheils der Bewegung noch fernständen, eine lebhafteste Agitation entfaltet werden. Die Streikkontrolle der Klempner findet von jetzt an — wie der Referent bekannt gab — im Arbeitsnachweisbureau Kennstr. 39 statt. Die Disziplinredner stimmten im allgemeinen diesen Ausführungen zu, auch wurde hervorgehoben, daß der Erfolg des Klempnerstreiks ein verhältnismäßig guter sei, und folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung beschließt: Die Werkstat-Vertrauensleute tagen bis auf weiteres alle 14 Tage. Die Bauklempner haben in allen Werkstellen die Forderungen der Klempner zur Durchführung zu bringen. Durch ein Flugblatt sollen alle Bauklempner darauf aufmerksam gemacht werden. Für die Lampen- und Beleuchtungs-Industrie ist eine Agitation für eine im Herbst zu unternehmende gemeinsame Aktion für den Neunfundentag zu eröffnen. Jeder Klempner hat bis auf weiteres pro Woche 50 Pf. zum Streikfonds zu zahlen.“ Bezüglich der Waisefer wurde nach kurzer Debatte folgender Beschluß gefaßt: „Die Versammlung empfiehlt den Kollegen, in denjenigen Werkstellen, wo sich die Kollegen stark genug fühlen und genügend organisiert sind, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.“ Dieser Beschluß gilt nur für Klempnerwerkstellen, während in Fabriken, wo Klempner neben anderen Metallarbeitern beschäftigt sind, der Feiertag in öffentlicher Metallarbeiter-Versammlung gefaßt werden muß, wonach in allen Werkstellen, wo zwei Drittel der Arbeiter organisiert sind, eine Abstimmung über die Waisefer stattzufinden hat, die Gültigkeit behält. Die zum Streikfonds gesammelten Gelder sind an Zimmermann, Bäckerstraße 55 im Restaurant abends von 8-10 Uhr abzuliefern.

Ueber 1500 Puhler hatten sich am Montag Nachmittag in Keller's Festsaal versammelt, um endgiltig Beschluß zu fassen über die weitere Gestaltung der Lohnbewegung. Schulz berichtete zunächst über die am 27. d. M. stattgehabte Versammlung der Baudeputirten. Die Forderungen, die die Deputirten einstimmig angenommen haben, seien nur das Mindestmaß, was gefordert

werden müsse, um die Lage der Puhler einigermaßen zu verbessern. Nach längerer heftiger Debatte, in welcher von allen Rednern betont wurde, besonders energisch gegen die Zwischenmeister vorzugehen, um mit diesen in kurzer Zeit vollständig aufzuräumen, gelangten folgende Forderungen zur Annahme:

1. Der Minimallohn für innere Puharbeit beträgt vom 7. April cr. ab 20 Pf. pro Quadratmeter laut Tarif.
2. Die strikte Innehaltung des Tarifs bei Hinterlassaden.
3. Die thunlichste Anpassung des Tarifs bei allen Vorderlassaden.
4. Die Auszahlung des Vorschublohnes muß jeden Sonnabend erfolgen und beträgt pro Tag 7 M. bei neunständiger Arbeitszeit.
5. Die Lieferung von Klitzzeug jeder Art ist den arbeitnehmenden Puhern unterlagt. Das Annehmen von Puharbeiten, innen wie außen, darf nur von den die Arbeit selbst fertigenden Kollegen geschehen.
6. Alle diesen Bestimmungen zuwiderhandelnden Baubetriebe sind vom Dienstag, den 7. April, ab gesperrt.
7. Die in Arbeit bleibenden Kollegen erklären sich mit den Ausständigen solidarisch und verpflichten sich, dieselben thätig zu unterstützen.

Ein Antrag, im Laufe dieser Woche sämmtlichen Unternehmern die Forderungen zu geben mit der Aufforderung, bis zum 7. April sich über die Bewilligung zu entscheiden, wurde angenommen. Der Vorsitzende äußerte die Anwesenheit, sich recht zahlreich der Organisation anzuschließen. Die Puhler, welche durch eine Anfrage ihr Interesse an der Puhlerbewegung zu erkennen gegeben hatten, werden ebenfalls aufgefordert, sich der Organisation anzuschließen. Redner machte bekannt, daß am 7. April, nachmittags 2 Uhr, eine Versammlung stattfindet. Mit einem dreifachen Hoch auf die Lohnbewegung der Puhler wurde die Versammlung geschlossen.

Im Verband der Bäcker sprach am 24. März Herr Ganiß über das Thema: Wie entstehen Krankheiten und wie heilt man solche? In der Diskussion wiesen mehrere Redner darauf hin, daß die äußerst schlechten und ungesunden Arbeitsstätten in ihrem Beruf sowie die lange Arbeitszeit die Ursachen für die vielen Erkrankungen ihrer Berufsgenossen sind. Sodann nahm die Versammlung Stellung zum Gewerkschaftskongress und wählte das Mitglied Almann-Hamburg zum Delegirten.

In bezug auf unseren Versammlungsbericht der englischen Damenschneider in Nr. 75 des „Vorwärts“ erhalten wir von der Firma Oppenheimer u. Co. folgende Berichtigung:

In Ihrer Nummer vom 28. März 1896 bringen Sie einen Artikel, in dem behauptet wird, daß bei uns Arbeiterinnen außer der Saison schlechter als in der Saison bezahlt würden. Wir bitten Sie nun, unter Bezugnahme auf den bekannten Paragrafen des Preßgesetzes, gest. berichtigen zu wollen, daß dem nicht so ist, vielmehr sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen das Jahr hindurch gleich gelohnt werden, selbstredend wie in jedem anderen Betriebe, Anfänger nicht so wie geschulte Köpfe.

In demselben Bericht ist eine Mittheilung enthalten, in der u. a. auch von dem Geschäft des Herrn Gradnauer gefagt wurde, daß dort besonders ungünstige Verhältnisse herrschten. Hierzu erhalten wir von Herrn Gradnauer eine Berichtigung, in der er nachweist, daß seine englischen Arbeiter einen festen Wochenlohn von 38 M. bis 40 M. erhalten; die meisten dieser Arbeiter seien bereits längere Zeit in seinem Geschäft thätig. Den Tailleurarbeiten zahlt Herr Gradnauer, wie er nachweis, jahrelang in und außer der Saison gleich feste Wochenlöhne, die zwischen 17,50 M. und 22 M. variiren.

Von einigen Arbeitern der Lampenfabrik F. J. A. Schulz geht uns eine längere Berichtigung zu, in der die Einsender sich dagegen verwahren, daß ihnen in der Versammlung der Metallarbeiter am 22. März vom Genossen Maether der Vorwurf gemacht wurde, die in den Pisch-Bunderschen Gewerkschaften Organisirten wären als Streikbrecher bei der genannten Firma aufgetreten. Die Einsender glaubten unter den gegebenen Verhältnissen von der Forderung des neunständigen Arbeitstages Abstand nehmen zu müssen und begünstigten sich mit einer procentualen Lohnerhöhung. Auf diese Forderung habe sich dann später auch die Lohnkommission vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts beschränken müssen.

Wir machen den Einsender besonders darauf einen Vorwurf, daß sie auf eigene Faust ohne die Zustimmung der anderen Arbeiter mit dem Fabrikanten unterhandelten und die Bedingungen des Fabrikanten akzeptirten, worauf sie ohne Rücksicht auf die Meinung ihrer Kollegen wieder in Arbeit traten. So handeln eben keine Arbeiter, die vom Gefühl des gemeinsamen Strebens und Handelns getragen sind; solche Dinge vermögen nur Arbeiter zu beschönigen, die der Arbeiterbewegung sehr fern stehen.

Einige Mittheilungen über die Heilkraft der Münsel'schen Loh-Tanninbäder.

Der kgl. Land-Gendarmerie-Wachtmeister Herr Selan aus Goldap (Ostpr.) erkrankte 1895 an Rheumatismus, durch vieles Mediciniren gestellte sich eine Herzkrankheit hinzu, wodurch derselbe dienstunfähig wurde, durch eine Loh-Tannin-Badekur in einer meiner Anstalten wurde derselbe vollständig geheilt. — Der Obersprießenmeister der Berliner Feuerwehrr Herr Hoffmann erkrankte durch Erkältung im Dienste an Rheumatismus, so daß derselbe mehrere Monate in einem Krankenhause aufgenommen und ohne Erfolg behandelt wurde, als ungeheilt entlassen versuchte er es mit meinen Loh-Tanninbädern, welche Herrn Hoffmann in kurzer Zeit wieder vollständig herstellten. — Herr Cohn, Schleifischestraße 38, Berlin, erkrankte im Jahre 1895 an rheumatischer, gichtischer Gelenkverknöcherung, die Herrn Cohn mehrere Monate belläugig machte, durch Gebrauch der Münsel'schen Loh-Tanninbäder ist obengenannter Herr von seiner Krankheit vollständig geheilt. (Hunderte von Dankschreiben liegen in meiner Anstalt zur Einsicht.)

Durch die unangünstige Witterung, welche die letzte Zeit herrschte, hört man allgemein Klagen über Gicht, Ischias, Rheumatismus, Erkältungen u. s. w. Für diese Krankheiten dürfte wohl eine gründliche Schwitzkur das Geeignteste sein. Wir empfehlen Ihnen

Münsel's Loh-Tanninbäder



Wallstr. 70, Neu-Cölln a. W. 6-8, Pankstr. 32 und Ansbacherstr. 19.

Berlin. Dieselben haben schon Hunderte von diesen lästigen Krankheiten wie Gicht, Nephritis, Rheumatismus, Haut- und Frauen-Krankheiten, Magen-, Nerven-, Nieren- und Blasenleiden geheilt. Bei veralteten Geschlechtsleiden und Folgen von Quecksilberkuren



bis man schon krank darniederliegt. Durch öfteres Baden entfernt man die Krankheitsstoffe aus dem Körper und man fühlt sich immer wohl. Versuchen Sie es mit einem Probekbad, welches Herr Münsel in einer seiner Anstalten

bei Abgabe dieser Annonce für nur 1 Mark

abgibt. Die Bäder werden folgendermaßen verabreicht:

Nachdem man in einer Holzwanne (Bild 1) in gekochtem Loh-Tannin ordentlich geschwitzt, wird man abgeseift und in wolkene Decken (Bild 2) eingewickelt, wobei man gemächlich eine Havana rauchen kann. Nachdem wird man massirt (Bild 3), welches bei Gicht, Rheumatismus u. s. w. sehr zu empfehlen ist. Nachdem die krankhaften Theile leise und gründlich durchmassirt sind, kommt man unter eine lauwarme Douche (Bild 4), welche dann allmählig kälter gestellt wird, um sich ordentlich abzuwischen. Damit man sich jedoch nicht erkälten kann, ist zu empfehlen, sich im Wartezimmer noch etwas aufzuhalten, um dann frisch und gestärkt nach Hause zu laufen, auf keinen Fall aber auf offenem Wege bei dieser Jahreszeit zu fahren. Wenn Sie dieses beherzigen, werden Sie immer frisch und munter bleiben.

Bitte dies Inserat sofort auszuscheiden.

Verzinsliche Sprechzeit: Ansbacherstr. 19 Montag und Donnerstag 6^{1/2}-7^{1/2} und Wallstraße 70 Dienstag und Freitag 6^{1/2}-7^{1/2}.

Für auswärtige Patienten Pension in der Anstalt.

Prospecte mit hunderten von Dankschreiben Scheitler gratis und franko. Zugedienzen zu 12 Bädern sende für 18 M. franko.

Preise der Bäder:	
1 Bad II. Kl. 2 M.	Bitte dieses Inserat sorgfältig auszuscheiden, erspart nur einmal!
6 Bäder II. Kl. 10,00 M.	
12 Bäder II. Kl. 18 M.	
1 Bad I. Kl. 3 M.	Bitte dieses Inserat sorgfältig auszuscheiden, erspart nur einmal!
6 Bäder I. Kl. 16,00 M.	
12 Bäder I. Kl. 30 M.	



Sie wundern sich wohl

über die schöne weiße Wäsche Ihrer Nachbarin? Machen Sie auch einen Versuch mit dem echten

Dr. Thompson's Seifenpulver

und Sie werden dasselbe von Ihrer Wäsche sagen können! Sie ersparen dabei viel Mühe, Zeit und Geld und werden die Stoffe mehr schonen, als bei jeder anderen Waschmethode.

Nur echt mit der Schutzmarke „Schwan“.

In haben in den meisten Feisen-, Droguen- und Colonialwarenhandlungen. M 30 583



Kaufen Sie nicht

bevor Sie sich nicht überzeugt haben, dass bei mir die „billigste Bezugsquelle für Hüte“ ist. Herrenhüte, steif u. weich à 2,- 2,50 3,- 3,50 do. fl. Haarfilz à 5,- 6,- 7,- Kinderhüte u. Konfirmationshüte à 0,75 1,- 1,25 1,50 1,75 2,- 2,50 Cylinderhüte à 4,- 6,- 7,50 9,- 11,- Lodenhüte, Reisehüte, Turmehüte, weiße Damenhüte und Mädchenhüte etc.

bei Oscar Arnold, Hut-Engroslager Dresdenstr. 116 am Oranienplatz (keine Laden).

Controllmarken-Hüte sehr billig! Diese beziehen nachweislich nur aus der Genossenschafts-Hutfabrik.

Echt Werdersch Bier.

Unserer geehrten Kundenschaft beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß die seitherigen Werderschen Brauereien von **F. W. Hoffmann, G. Bauer, Schultze & Hildebrand und Lerch & Plettenberg**

unter der Firma **„Vereinigte Werdersche Brauereien“** in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt worden sind.

Wie seit langen Jahren wird es auch fernerhin unser eifrigstes Bestreben sein, durch Herstellung resp. Lieferung eines guten Gebraudes sowie sorgfältigste und prompteste Bedienung den alten Ruf ausrecht zu erhalten.

Das echt Werdersche Bier,

welches als vorzügliches Haus- und Tischgetränk in keinem Haushalt fehlen sollte und für **Blutarme, Wöchnerinnen und Reconvalescenten** besonders empfehlenswert ist, liefern wir für

Berlin und sämtliche Vororte

in Fässern à 7/8 Tonne à Mk. 2,50) frei ins Haus.
à 1/16 „ „ „ 1,30)

Potsdamer Stangenbier u. Lagerbier

(hell und dunkel)

in Fässern à 1/2 Tonne Mk. 2,75,
Flaschen à 2/3 Liter 36 Stück für Mk. 3,-

ohne Pfandberechnung.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Insbesondere empfehlen wir den Herren Restauranten unsere

Lagerbiere hell und dunkel.

Gebinde in jeder Größe vorrätig.

Gefl. Bestellungen erbitten wir an die

Berlin Haupt-Niederlage Berlin Adalbertstrasse 80.

Fernsprecher: Amt IV, No. 9865.

Hochachtungsvoll

Vereinigte Werdersche Brauereien.
G. Bauer, G. Hoffmann, Ad. Plettenberg.

Möbeltischlerei

u. Lager compl. Wohnungseinrichtungen von den einfachsten bis zu den elegantesten in jeder Preislage in solidster Ausführung zu den billigsten Preisen empfiehlt 4594L

Julius Apelt, Tischlermeister, Stalitzerstr. 6.
Eigene Werkstatt im Hause.

Hackescher Markt 4,
Ecke Neue Promenade

J. Brünn,

Am Stadtbahnhof „Börse“

Inventur - Ausverkauf!

Teppiche! Gardinen! Portièren!

Steppdecken! Leinenwaren!

Fertige Wäsche!

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.



Herren-Hüte 65 Pf.

Confirmanden u. bessere Hüte, enorm billig, verkauft das Fabrik-Komptoir

Barnimstr. 45, Müllerstr. 12c. Kastanien-Allee 101.

Maifeier 1896.

Festabzeichen, bis zu 500 Stück, 6 Cts. pro Stück. Größere Aufträge bedeutend billiger, je nach Uebereinkunft. Muster stehen zu Diensten und werden franco zugesandt. Bestellungen erbitten wir bis 10. April 1896.

Es empfiehlt sich bestens **Posamenterverein Basel.** NB. Briefe und Bestellungen aus Deutschland oder Oesterreich sind an Albert Baumgartner in Grenzach-Dorn (Baden) zu richten. 5596

Brauerei-Ausschank Pichelsdorf

Telephon: Amt Spandau No. 198. (Oekonom: Otto Starck) Telephon: Amt Spandau No. 198.

hält sich dem geehrten Publikum, namentlich Vereinen, angelegentlichst empfohlen.

Im Garten findet an den Sonn- und Feiertagen — anfangend am Palmsonntag — Großes Concert bei freiem Entree statt, im neuerbauten Riesen-PrachtSaal

Großer Ball von zwei Orchestern.

Garderobe frei.

4696L

Die Kaffeeküche ist vom nächsten Sonntag ab geöffnet.

Die Verbindung nach Pichelsdorf ist sehr bequem, mittelst Stadtbahn oder Lehrter Bahn bis Bahnhof Spandau für 20 resp. 30 Pf., von da ab mittelst der elektrischen Bahn bis zur Brauerei 10 Pf. Dampfer legen an der Brauerei an.

Schnell rechnen

und sicher rechnen lernt man in kürzester Zeit ohne Lehrer aus dem bereits in 10. verb. und verm. Auflage erschienenen „Neuen Adam Reife. Allgemeiner Deutscher Rechenlehrer“ von A. Böhm. Er erklärt alle im Gewerbs- u. Privatleben vorkommenden Rechenarten bis zu den schwierigsten Effeiten, Wahrscheinlichkeits-, Raum- und Arbeiterversicherungs-Berechnungen, bietet Reduktionstabelle etc. Das rühmlichste bekannte Buch ist für 2 Mark 50 Pf. (gebunden 3 Mark) in allen Buchhandlungen zu haben. Verlag von Oswald Seeberg in Berlin SW., Königgrätzerstraße 65. — Nach anherhalb franko nur gegen Postanweisung.



Maimarken und Maikarten (Eintrittskarten) in bekannter geschmackvoller Ausfertigung wie bisher liefert 46479

Conrad Müller,

Schwenditz-Lepzig.

Muster und Preislisten gratis.

Patentschutzsuchung und Verwertung. 45088

Rath, Auskunft und Konferenzen kostenfrei.

Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Möbel-Gelegenheitskauf

Jum Umzug Granitz-Strasse 73, Hof 1., günstigste Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In meinen 8 Stagen großen Möbeldepot, alles hell und übersichtlich, kein Laden, sollen sofort ca. 200 neue ganz neue Wohnungseinrichtungen von 100—1000 Mark und darüber verkauft werden. Speziell empfehle ich die großen Vorräte wertvoller gelesener zum Theil sehr wenig benutzter Möbel für jeden annehmbaren Preis. Theilzahlung gestattet. Kleiderständer, Sopha 18 Mark, Kommode, Kleiderständer, Waschtisch 12 Mark, Stühle 3 Mark, Vertikows mit Federmatratze und Kissen 18 Mark, elegante Aufbaum-Kleiderständer und Waschtische 30 Mark, Waschtische 40 Mark, Säulen-Kleiderständer und Vertikows, hoch-elegant 40 Mark, Truemeubel mit Stuhl 50 Mark, Tischgarnituren 50 und 100 Mark, Ganselgarnituren, Paneele 50 Mark, Waschtische, Ganselgarnituren, Schiffsophas, Schreib-tische, Kautschukische, Buffets, Schreibsekretäre, Tische, Spiegel etc., alles haarend billig, sowie fertig decorirte Salons, Speise- und Schlaf-zimmer. Beschäftigung erbeten ohne Kaufzwang. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei lagern und eigene Gespanne werden durch transportirt und aufgestellt. 4233 L

M. J. Hahlo,

Patentanwalt,

Berlin NW., Karlstrasse 8.

Patentschutzsuchung und Verwertung. 45088

Rath, Auskunft und Konferenzen kostenfrei.

Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Möbel-Gelegenheitskauf

Jum Umzug Granitz-Strasse 73, Hof 1., günstigste Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In meinen 8 Stagen großen Möbeldepot, alles hell und übersichtlich, kein Laden, sollen sofort ca. 200 neue ganz neue Wohnungseinrichtungen von 100—1000 Mark und darüber verkauft werden. Speziell empfehle ich die großen Vorräte wertvoller gelesener zum Theil sehr wenig benutzter Möbel für jeden annehmbaren Preis. Theilzahlung gestattet. Kleiderständer, Sopha 18 Mark, Kommode, Kleiderständer, Waschtisch 12 Mark, Stühle 3 Mark, Vertikows mit Federmatratze und Kissen 18 Mark, elegante Aufbaum-Kleiderständer und Waschtische 30 Mark, Waschtische 40 Mark, Säulen-Kleiderständer und Vertikows, hoch-elegant 40 Mark, Truemeubel mit Stuhl 50 Mark, Tischgarnituren 50 und 100 Mark, Ganselgarnituren, Paneele 50 Mark, Waschtische, Ganselgarnituren, Schiffsophas, Schreib-tische, Kautschukische, Buffets, Schreibsekretäre, Tische, Spiegel etc., alles haarend billig, sowie fertig decorirte Salons, Speise- und Schlaf-zimmer. Beschäftigung erbeten ohne Kaufzwang. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei lagern und eigene Gespanne werden durch transportirt und aufgestellt. 4233 L

E. Zühlsdorff & Co.,

Grüner Weg 119.

Wir empfehlen dem werthen Publikum werbe, buntesgewebe Stoffe zu Haus-schürzen, welche in unserer Färberei bearbeitet sind. Für die Echtheit der Farben (Indigoblau) können wir garantiren. Nichtkonventrenbes nehmen wir gerne jederzeit zurück. Proben und Muster gratis.

E. Zühlsdorff & Co.,

Grüner Weg 119,

2176 Fabrikhof part. links.

Kein Laden. Neu eröffnet.

Kinderwagen, Puppenwagen, Kindermöbel, Große Auswahl, spottbillig.

A. v. Langheim,

Oranienstr. 65

im Fabriklager.

Möbel billig. Dampf- u. Gebäude am Küstriner Platz.

Billigster u. bester Einkauf in Oesterreich **Hurrah! Ostern!** Billigster u. bester Einkauf in Oesterreich

G. Cyliax, Dampfchokoladen- u. Marzipanfabrik, Hauptgeschäfts-Fabrik: Dresdenstr. 24, 4592L (Telephon IV, 1296.)

Verkaufsstellen: Friedrichstraße 227, Königstraße 12, Kommandantenstr. 67, Friedrichstr. 115.

1000 (Modell) Damen!

Gelegenheitskauf Saison-Neuheiten, Frühjahr-Jackets 5—12, (mit Seide gefüttert 12—18 M.)
Hochlegante Mädel, Regenmäntel mit abnehm. Cape 8—20,00, Kragen, Cape 3 in Wolle, Seide, Sammet 2,50—20,00, elegante Kindermäntel 3—10,00. P*
Gelegenheitskauf im Engros-Geschäft **Landsbergerstr. 59** I Tr. am Alex.-Platz

14. Brunnen-Strasse 14.

Billigste Bezugsquelle

für Mehl, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte u. Colonialwaren im Spezial-Geschäft **Lust & Co.**

14. Brunnen-Strasse 14.

Berlin N.

41918

Bei Bestellungen von 3 M. an franco Versand, auch nach den Vororten. Nach aussorhalb franco Bahnhof Berlin bei freier Verpackung.

Bitte genau auf die Firma u. Nummer zu achten.

Bur Frühjahrsaison

verkaufe ich meine Schuhwaren nach wie vor zu den bisherigen alten ausserordentlich billigen Preisen und zwar:

Herrenstiefel: von den einfachsten bis zu den elegantesten, wie bekannt gute Qualität
M. 4,75, 5,50, 6,50, 7,75 u. s. w.

Damen-Zug-, Knöpf- und Schnürstiefel
M. 4,50, 5,40, 6,30, 7,20 u. s. w.

Ball- u. Gesellschaftsschuhe, feinste Ausführung von M. 2,50 an.

Ganz besonders moche ich auf mein sehr großes Lager von **Einsegnungstiefeln** zu ansehernd billigen Preisen aufmerksam. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

S. Selbiger, Schuhfabrik,

Berlin NO., Landsbergerstr. 40, Ecke Lietzmannstrasse.

Seine anerkannt vorzügl. jowie alle Badzuthaten, Gärne etc. empfiehlt

P. Herrguth,

Berlin, Müllerstr. 180

(Weddingplatz.)

Jede Hausfrau kaufe sich zur Probe der Weberei der Firma

E. Zühlsdorff & Co.,

Grüner Weg 119.

Wir empfehlen dem werthen Publikum werbe, buntesgewebe Stoffe zu Haus-schürzen, welche in unserer Färberei bearbeitet sind. Für die Echtheit der Farben (Indigoblau) können wir garantiren. Nichtkonventrenbes nehmen wir gerne jederzeit zurück. Proben und Muster gratis.

E. Zühlsdorff & Co.,

Grüner Weg 119,

2176 Fabrikhof part. links.

Kein Laden. Neu eröffnet.

Kinderwagen, Puppenwagen, Kindermöbel, Große Auswahl, spottbillig.

A. v. Langheim,

Oranienstr. 65

im Fabriklager.

Möbel billig. Dampf- u. Gebäude am Küstriner Platz.

Möbel-Ausverkauf,

passendste Gelegenheit für Brautleute. In meinem größten Möbelspeicher, Neue Königstraße 59, sollen circa 200 Wohnungseinrichtungen, verliesen gewesen und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitskäufe ist es mir möglich, schon ganze Birtz-schaften für 90, 100, 300 Mark abzugeben. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderständer 15 Mark, Kommoden, Kleiderständer 12, Aufbaum-Kleiderständer, Vertikows 30 Mark, Kleiderständer 35, Vertikows mit Matratzen 18 Mark, Sopha 18, Säulen-späinden, Kleiderständer, hochlegant 55, Truemeubel mit Säulen und Kristallglas 60, Herrenschreibtisch, Tischgarnituren 60 Mark, Paneele 50 Mark, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mark. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei auf meinem Aufbewahrungsspeicher lagern, werden durch eigene Gespanne transportirt, auch nach ausserhalb. 4581L

Sophaplüsch-

Reste in glatt, gepreßt und gewebten Qualitäten, auch echt Friso und Moquet, enthaltend 6 bis 22 Meter, spottbillig! Muster franco!

Abgeraspelte Sattelstapfen sehr hohelegante sehr billig.

Emil Lafèvre, Berlin S., Oranienstr. 158



Liefert in künstlerischer Ausführung mit Portraits v. Marx, Lassalle, Engels schnell und billig

Jean Holze,

Hamburg, gr. Drehbahn 45. Verlangen Sie Muster.